

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1988

bearbeitet von Brigitte Beyer, Antonius Jürgens und Manfred Rech

Vorbemerkung: Bei den mit BD (BodenDenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden.

Die Fundstellennummern für das Braunkohlentagebaugebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) wiedergegeben.

Farbe wird nach Munsell angegeben, Härte nach Mohs. BS = Bodenbruchstück; WS = Wandbruchstück; RS = Randbruchstück. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn; AR 1988 = Archäologie im Rheinland 1988 (1989).

PALÄONTOLOGISCHE FUNDE

Mülheim a. d. Ruhr (2528/010). Im Zuge des U-Bahn-Baues zur Untertunnelung der Ruhr wurde 1988 im Stadtteil Broich die Tunnelrampe ausgeschachtet. Dabei fand sich ca. 8 m unter der heutigen Oberfläche, in den sog. Essener Grünsanden, mindestens ein großes Fossil. Erst nach etwa einem Monat meldete sich der Finder. Bei einer Ortsbesichtigung war die Fundstelle schon hinter der Betonverschalung verschwunden; die Fundschicht des Essener Grünsandes konnte jedoch über mehrere Meter verfolgt werden.

Der Fund wurde in das Ruhrlandmuseum Essen gebracht und von Herrn Dipl.-Geol. U. Scheer bestimmt. Bei dem Fossil handelt es sich um einen Vertreter der Art *Puzosia subplanulata* aus der Ordnung der Ammoniten (Abb. 1,1). Der Durchmesser des Steinkerns aus Grünsand beträgt 0,42 m; es fehlen der Ansatz der Wohnkammer sowie die Innenwindungen. Zum Teil erhalten ist der Siphon; etwas außermittig versetzt und über etwa ein Drittel der letzten Windung mäandrierend. Dies ist als Zeichen einer bislang unbekannten Krankheit zu interpretieren (Abb. 1,2). Aus der stratigraphischen Lage im Grünsand, im Grenzbereich vom Unteren zum Mittleren Cenoman, ergibt sich die zeitliche Einordnung bei 95–90 Millionen Jahren. Zu weiteren Details s. C. WEBER, AR 1988, 21.

Verbleib: Stadt Mülheim a. d. Ruhr

(C. Weber)



1 Ammonit aus Mülheim-Broich.

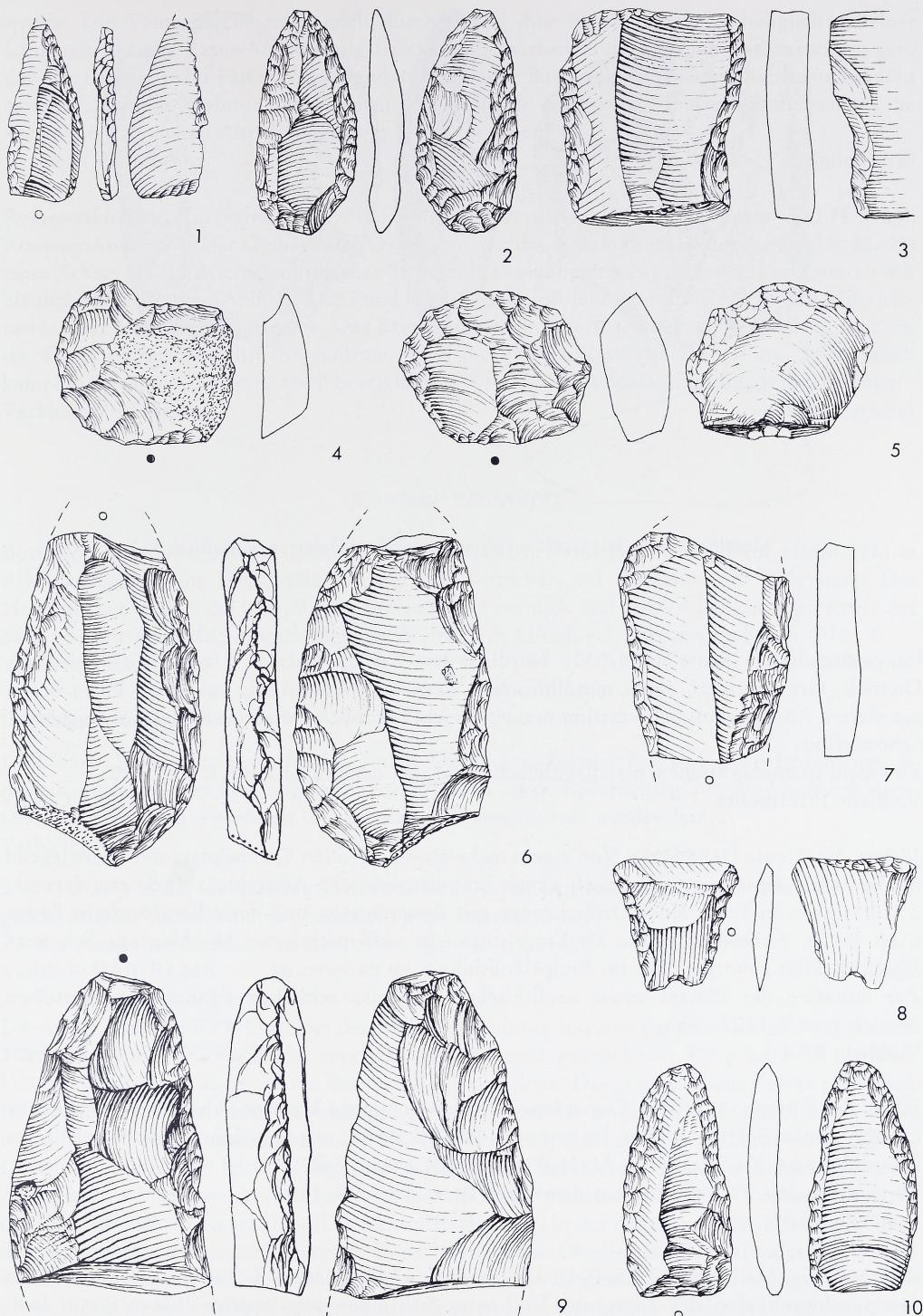
ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Düsseldorf (2054/001). Nördlich Gut Rothenberg wurden auf Lößlehm und teilweise freierodierten tertiären Schottern und Sanden von einem ausgedehnten, seit längerem begangenen steinzeitlichen Fundplatz neben überwiegend neolithischen Funden auch einige jungpaläolithische und mesolithische Artefakte aufgelesen.

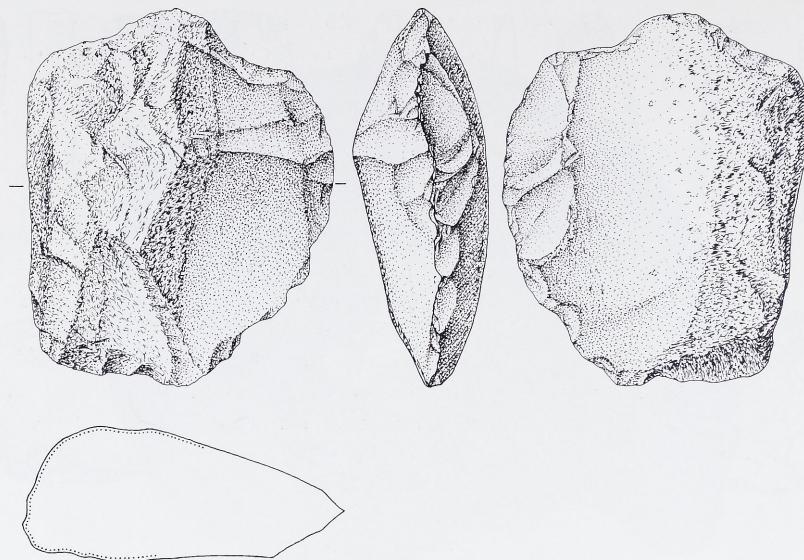
Zu neolithischen Funden von demselben Platz s. u. S. 436.

Verbleib: z. Zt. Privatbesitz

(R. Busch – P. Schulenberg)



2 Mittelsteinzeitliche (1–2) und jungsteinzeitliche (3–7) Funde aus Jüchen und jungsteinzeitliche Geräte aus Grevenbroich-Elfgen (8–10). – Maßstab 1:1.



3 Mittelpaläolithisches Gerät aus Rommerskirchen-Oekoven. – Maßstab 1:2.

Grevenbroich, Kr. Neuss (1690/030). Nördlich der Ortslage Gustorf fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, einen mesolithischen Kern aus Maaseiflith; außerdem einen braun patinierten Abschlag aus Schotterflint und eine leicht bräunlich patinierte Klinge aus Rijckholt/Schotterflint.

Zu einem spätneolithischen/metallzeitlichen Fund von demselben Platz s. u. S. 440.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Göbel)

Jüchen, Kr. Neuss (1688/067). Von einem mehr als 4 ha großen Sammelplatz mit überwiegend neolithischen Funden wurden auch einige jungmesolithische Artefakte aufgelesen; darunter 2 Mikrolithen in Form einer Dreieckspitze mit Basisretusche und einer blattförmigen Spitze (Abb. 2,1,2). Außerdem wurde als Einzelstück ein weiß patinierter Abschlag aus Schotter/Rijckholt-Flint geborgen, der ins Endpaläolithikum zu datieren ist.

Zur Situation des Platzes sowie neolithischen und eisenzeitlichen Funden aus demselben Bereich s. u. S. 440 f.; 453.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – H. Haarich)

Jülich, Kr. Düren (1211/011). Durch langjährige Begehungen konnten zahlreiche steinzeitliche Oberflächenfundplätze auf der Barmer Heide lokalisiert werden; darunter auch solche des Paläolithikums. Zu Details vgl. U. H. FABESCH, AR 1988, 27 ff.

Zu neolithischen Fundplätzen aus demselben Bereich s. u. S. 441.

Verbleib: RAB

(U. H. Fabesch)

Ratingen, Kr. Mettmann (2236/008). In Ratingen-West barg R. Busch, Düsseldorf, aus dem Grobkieshaufen der Kiesgrube Volkardey-Süd einen sog. Spalter (Cleaver) aus hellgrauem, feinkörnigem Quarzit. Das 1370 g schwere Werkzeug ist aus einem flachovalen Geröllstück mit wenigen Schlägen zugerichtet worden. Auf der Dorsalfläche blieb lediglich ein mittiger Rindenrest stehen, während die linke Schneidenseite mit feineren Schlägen retuschiert

wurde. Die Ventralfäche trägt noch durchgehend ihre Rinde und zeigt lediglich an einer Längsseite wenige Retuschen. Körnig-frische Bruchpartien in der leichten Patinierung zeigen, daß der Cleaver beim Fall von der Bandanlage an der Basis und der linken Oberkante modern beschädigt wurde. Habitus und Bearbeitungsmerkmale des Gerätes deuten am ehesten auf die Entstehung im späten Altpaläolithikum, dem Jungacheuléen.

Verbleib: Privatbesitz

(R. Busch – P. Schulenberg)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1632/000). Ca. 1 km westlich der Ortslage Anstel fand H. Gleß, Rommerskirchen, in der Gemarkung Oekoven bei der systematischen Begehung (FR 88/95) eines Ackers ein seltenes paläolithisches Steingerät aus einheimischem (Liedberger) Quarzit mit bläulichweißer Patina (Abb. 3). Der Fund lag auf einer löß-lehmigen Hochfläche der Mittelterrasse, unweit einer Erosionsrinne. Das Basalende des dicken Abschlages ist beidflächig bearbeitet. Dabei wurde zunächst die ventrale, dann die dorsale Retusche ausgeführt. Typologisch kann das Gerät als 'chopping tool' bezeichnet und ins Alt-Mittelpaläolithikum datiert werden.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

JÜNGERE STEINZEIT

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0680/032). In Roisdorf fand Frau G. Bell auf einem Feld in Bahndammnähe eine vollständig erhaltene Beilvorarbeit aus Valkenburger Feuerstein. Das Halbfabrikat ist 26,4 cm lang, 9,2 cm breit und 5,1 cm dick und an den Längskanten sowie der Schneide nur geringfügig beschädigt; es dürfte dem Mittelneolithikum angehören (Abb. 4).

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Dormagen, Kreis Neuss

1. (1755/013) In Straberg fand J. Auler, Dormagen, bei der Kontrolle von Erdarbeiten in einer Kiesgrube unter dem abgeschobenen Humus einen Beilabschlag aus Rijckholt-Schotterfeuerstein, der jungneolithisch bis metallzeitlich eingeordnet werden kann.

Verbleib: RAB

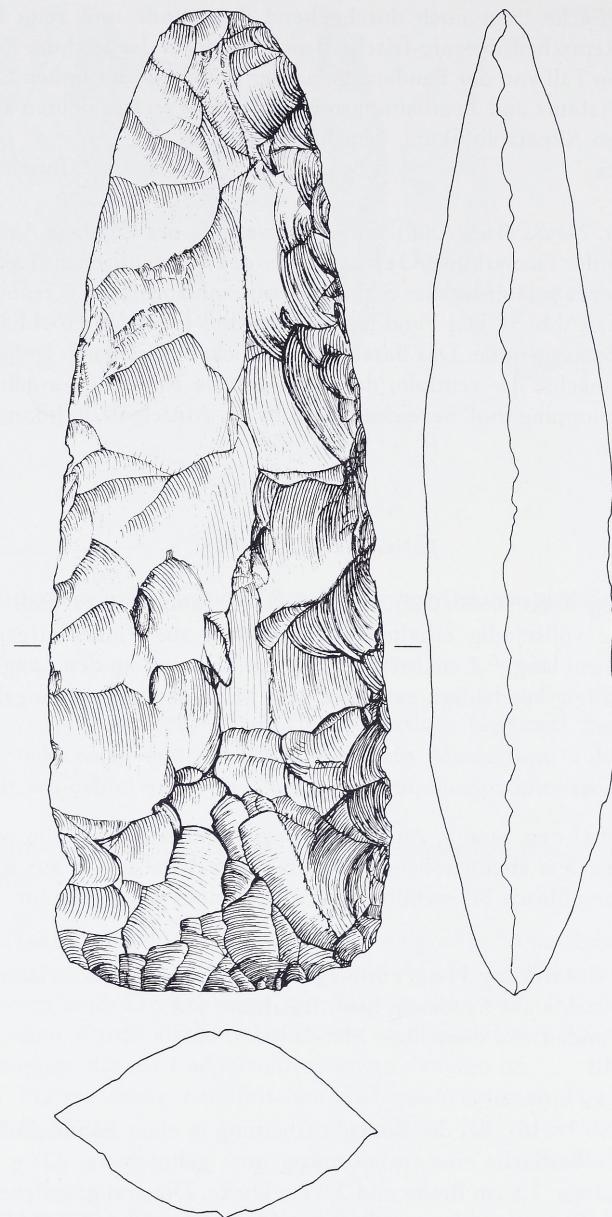
2. (1811/041) In der Gemarkung Horrem las J. Auler, Dormagen, u. a. zwei Bruchstücke vorgeschichtlicher Mahlsteine aus Sandstein bzw. Basaltlava auf.

Zu den römischen Funden von demselben Platz s. u. S. 460.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Göbel)

Düren, Kr. Düren (0779/016). Bei der Bodenbearbeitung in einer Baumschule fand H. Hauck, Niederzier, auf der Oberfläche eine rezent mittig quer gebrochene, 327 g schwere Dechselklinge von 17,2 cm Länge, 3,8 cm Breite und 2,9 cm Dicke. Die graugrüne Patina ist typisch für Amphibolit. Diese Rohmaterialansprache wird durch das an den Bruchfacetten erkennbare, unpatinierte Gesteinsmaterial bestätigt. Es ist dunkelgrau, dicht und weist die für metamorphes Gestein typische, hier leicht schräg zur Auflagefläche des Gerätes geneigte Schieferung auf. Abgesehen von antiken Ausbrüchen im Nacken- sowie vorderen, dorsalen Rückenbereich ist der Dechsel vollständig erhalten. Die Ventralfäche weist in der distalen Hälfte eine unregelmäßig ausgeprägte, zusammenhängende Zone flach in die Oberfläche eingreifender Ausbrüche auf. Hierbei handelt es sich offenbar nicht um moderne Beschädigungen. Der allgemeine Eindruck dieser zentralen Oberflächenmodifikation und die hier immer wieder erkennbaren überschliffenen kleinen Teilstücken verstärken vielmehr die Annahme, daß hier eine natürliche, inhomogene Zone innerhalb des Ausgangsrohstückes vorliegt. Die besprochene Dechselklinge kann aufgrund ihrer Länge und der schmalen Form mit hohem Rücken durchaus als Überrest

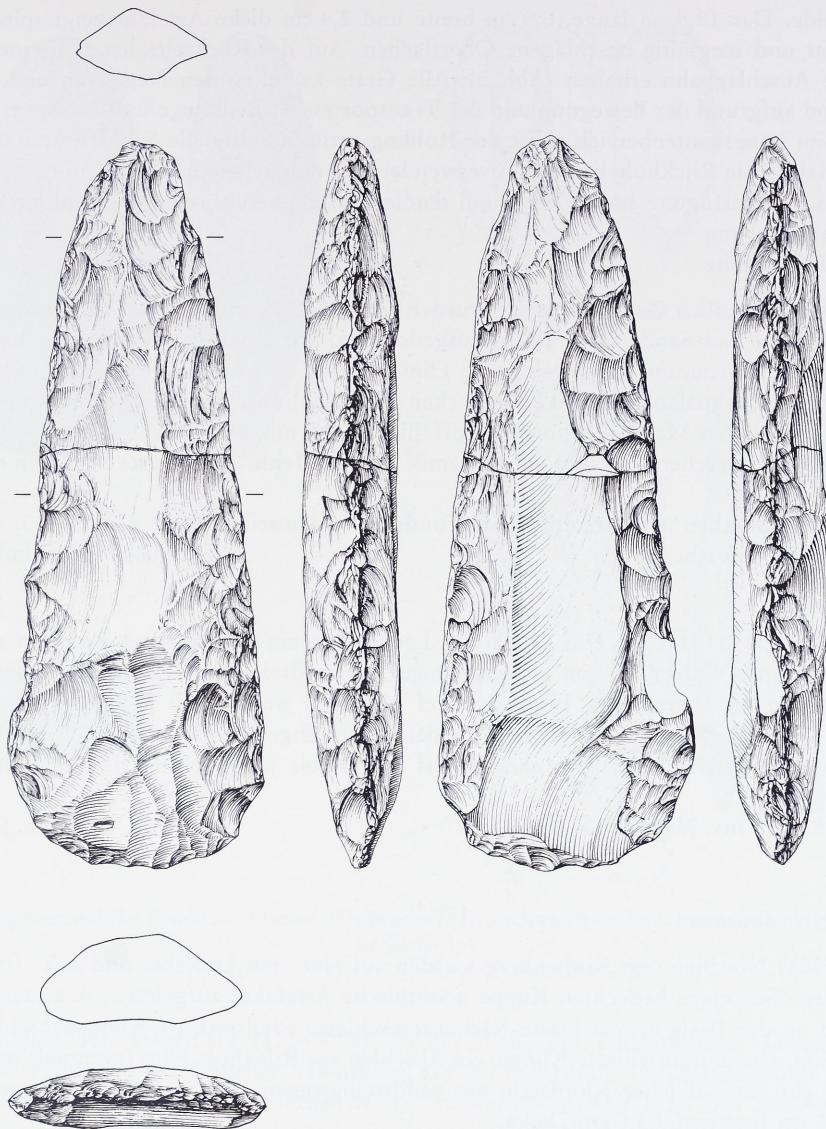


4 Beilvorarbeit aus Bornheim-Roisdorf. – Maßstab 1:2.

eines typischen Fällbeiles (nämlich dessen Klinge) angesehen werden. Wie praktische Versuche mit vergleichbaren, modern nachproduzierten und geschäfteten Dechselklingen gezeigt haben, eignen sich derartige Artefakte hervorragend zum Baumfällen. Dechsel der vorliegenden Form bilden einen typischen Bestandteil alt- und mittelneolithischer Steingerätinventare.

Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum Düren

(J. Weiner)



5 Steinbeil aus Düsseldorf-Himmelgeist. – Maßstab 1:2.

Düsseldorf

1. (2152/003) Der Schüler A. Nölling, Erkrath, fand ca. 150 m nördlich Dörperhof ein poliertes, trapezförmiges Steinbeil von 19,0 cm Länge, 7,0 cm Breite und 4,0 cm Dicke. Das Beil war offenbar sekundär verlagert worden.

Verbleib: Neandertal-Museum

(H. Beckmann – M. Bonk)

2. (1956/002) Am Rheinufer bei Himmelgeist fand P. Schmidt, Hilden, vor Jahren nördlich der Fährrampe bei Niedrigwasser ein ungeschliffenes graubraunes, spitznackiges Beil mit run-

der Schneide. Das 19,8 cm lange, 6,9 cm breite und 2,4 cm dicke Artefakt zeigt spitzovalen Querschnitt und sorgfältig beschlagene Oberflächen. Auf der Rückseite hat sich eine lange, eingetiefte Abschlagbahn erhalten (Abb. 5). Alle Grate zwischen den Negativen und an den Kanten sind aufgrund der Bewegung und des Transportes der Beilklinge im Wasser verrundet. Lediglich im Längskantenbereich weist der Rohling erste intentionelle Schliffspuren auf. Als Rohmaterial wurde Rijckholt-Feuerstein verwendet, der möglicherweise in Form eines großen Abschlages zur Verfügung stand. Der Fund tendiert in jungneolithischen bis frühmetallzeitlichen Zusammenhang.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Schulenberg – J. Weiner)

3. (2054/001) Nördlich Gut Rothenberg wurden auf Lößlehm und teilweise freierodierten tertiären Schottern und Sanden von einem ausgedehnten, seit längerem begangenen steinzeitlichen Fundplatz wiederum Felsgestein- und Flintartefakte verschiedener Epochen aufgelesen. Neben wenigen jungpaläolithischen Fundstücken und mesolithischen Kleingeräten wurde überwiegend neolithisches Material geborgen. Auffällig ist, daß nur relativ wenige Artefakte klar als Werkzeuge anzusprechen sind und daß Keramik gänzlich fehlt. Detaillierte Vorlagen erfolgen noch.

Zu jungpaläolithischen und mesolithischen Funden von demselben Platz s. o. S. 430.

Verbleib: z. Zt. Privatbesitz

(R. Busch – P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis (1171/020). Das Rheinische Landesmuseum erwarb durch Kauf ein aus Felsgestein gefertigtes Walzenbeil von 11,4 cm Länge, 5,2 cm Breite und 3,5 cm Dicke, das östlich Widdendorf in der Gemarkung Heppendorf gefunden wurde. Das Beil weist eine allseits gepickte Oberfläche auf und ist nur im Schneidenbereich angeschliffen (Abb. 6,1). Habitus und Bearbeitungsmerkmale deuten am ehesten auf mittel- bis jungneolithische Zeitstellung des Artefaktes.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 90.0006.00

(H.-E. Joachim)

Erkrath, Kr. Mettmann

1. (2054/001) Nördlich Gut Rothenberg wurden auf einer mit Lößlehm und z. T. freiliegenden tertiären Schottern bedeckten Kuppe neolithische Artefakte aufgelesen; u. a. eine 2,3 cm lange und an der Basis 2,4 cm breite flächenretuschierte Pfeilspitze, 6 Klingenabschläge aus Maasei-Flint, eine unretuschierte Klinge, ein Abschlag aus Rijckholt-Flint (eventuell von einem Beil) und ein mutmaßlicher Klopfstein aus sandsteinartigem, tertiärem Schotter von 7,0 cm Länge, 6,0 cm Breite und 3,0 cm Dicke.

Verbleib: Privatbesitz

2. (2055/003) Von einem lehmig-kiesigen Acker nordwestlich Gut Hochscheidt wurden an neolithischen Artefakten 8 Abschläge, davon einer aus Quarzit, 4 aus Rijckholt-Flint und 3 aus Maasei-Flint aufgelesen. Bemerkenswert ist außerdem ein offenbar aus dem Schneideteil eines Felsgesteinbeiles gearbeiteter Schaber von 5,5 cm Länge, 4,5 cm Breite und 1,9 cm Dicke.

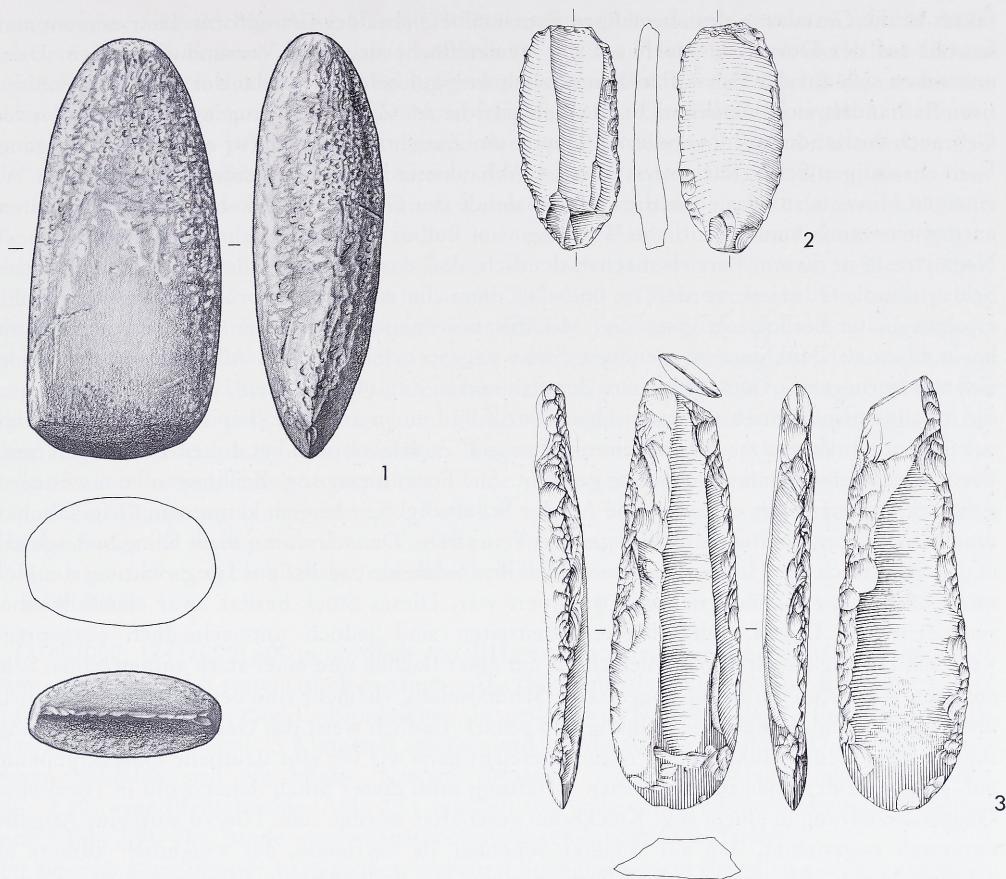
Verbleib: Privatbesitz

(R. Busch – P. Schulenberg)

Eschweiler, Kr. Aachen (1055/019). Aus einem römischen Brunnen in Lohn, Erbericher Hof, kam u. a. eine 6,3 cm lange, 3,8 cm breite und 0,8 cm dicke, bilateral retuschierte, braun patinierte Feuersteinklinge zutage (Abb. 6,2). Zur allgemeinen Fundsituation und weiteren Details des Platzes s. u. S. 466.

Verbleib: RAB

(W. Gaitzsch – J. Hermanns – F. Lürken – F. Schmidt)



6 Jungsteinzeitliche Funde aus Elsdorf-Heppendorf (1), Eschweiler-Lohn (2) und Geilenkirchen (3).
Maßstab 1:2.

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (1254/002). In der Nähe des Fliegerhorstes Teveren in der Teverener Heide fand F. Reinecke, Heinsberg, auf der tiefgründig durch Fahrspuren gestörten Oberfläche im Heidesand ein bemerkenswertes Steinartefakt (Abb. 6,3). Das Rohmaterial des Gerätes besteht aus hell- bis mittelgrauem, typischem Rijckholt-Feuerstein. Wie die noch großflächig erhaltene Ventralfäche, drei langschmale, parallel verlaufende dorsale Negative und der trapezoide Querschnitt des Artefaktes zu erkennen geben, handelt es sich bei der ehemaligen Grundform um eine massive, regelmäßige Großklinge. Dieses Exemplar ist 11,6 cm lang, 3,5 cm breit und 1,1 cm dick sowie ca. 60 g schwer. Derartige Großklingen gehören im Rheinland zum Standardinventar steinzeitlicher Sammlungen. Man kennt sie häufig in Form steil retusierter Spitzklingen, also typischen Allzweckmessern. Sie werden traditionell ins Jungneolithikum datiert. Bei gleicher Grundform unterscheidet sich das vorliegende Gerät indes erheblich von einer klassischen Spitzklinge. Es weist zwar eine randliche Retuschierung beider Längskanten auf; im Gegensatz zur Randretuschierung einer Spitzklinge, die immer von ventral nach dorsal angelegt ist, wurde hier jedoch eine bifaziale, überwiegend auf den Kantenbereich begrenzte Formgebung in der Schlagtechnik angewendet. Diese Zurichtung besitzt einen in Schlagrichtung der Klinge gerichteten konvergierenden Verlauf und endet an einer schrägen antiken Bruchfacette. Von besonderer Bedeutung für die funktionale Interpretation des Arte-

faktes ist die Gestaltung des ehemaligen Proximalbereiches der Grundform. Hier erkennt man sowohl auf der Dorsal- als auch auf der Ventralfäche deutliche Verrundungsspuren. Diese erstrecken sich auf der Dorsalfläche zusätzlich weit auf beide Grate der dorsalen Klingennegative. Es handelt sich hierbei nicht um Spuren, die im Zusammenhang mit einem intensiven Gebrauch entstanden sind, sondern eindeutig um Zurichtungsspuren für einen Schleifvorgang. Vom ehemaligen Schlagflächenrest und der Abbaukante haben sich keine Spuren erhalten. Als einzigen Hinweis auf das ehemalige Proximalende der Großklinge erkennt man in der Seitenansicht eine noch immer deutliche Wölbung vom Bulbus. Die noch sichtbaren überschliffenen Negativreste in diesem Bereich machen deutlich, daß das Proximalende zunächst halbrund in Schlagtechnik reduziert worden ist und daß dann die endgültige Formgebung durch Schleif erfolgte. Unter Berücksichtigung aller Modifikationsmerkmale und der Gesamtform des Stücks muß es als Beilklinge im weitesten Sinne angesprochen werden. Allerdings unterscheidet sich das vorliegende Gerät stark von den in unserer Region typischen Feuerstein-Beilklingen, die im allgemeinen einen symmetrischen Umriß und einen annähernd spitzovalen Querschnitt sowie deutlich abgesetzte Schmalseiten aufweisen. Zusätzlich sind bei diesen Beilklingen beide Breitseiten überwiegend gleichmäßig gewölbt. Die Form dieser sog. Beilklingen vom westeuropäischen Typ erfordert eine spezielle Art der Schäftung. Seit langem kennt man Originalschäfte mit darin erhaltenen Beilklingen aus Feuerstein. Danach waren diese Klingen dergestalt in das Schaftloch des Holmes eingesetzt, daß ihre Schneide parallel zur Längsrichtung des Holmes und damit zur Schlagrichtung orientiert war. Dieses Stück besitzt zwar ebenfalls einen symmetrischen Umriß, seine beiden Breitseiten sind jedoch unterschiedlich ausgeprägt, wodurch ein ungleichmäßiger Querschnitt mit einer flachen und einer stark aufgewölbten Seite entsteht. Weiterhin fehlen die abgesetzten Schmalseiten; vielmehr sind beide Längskanten nicht überschliffen und deshalb spitzwinklig und scharf. Endlich weist das Gerät (trotz einer geringfügigen ventralen Reduktion im Proximalbereich) nach wie vor eine deutliche Längskrümmung auf. Entgegen der oben beschriebenen Schäftung muß dieses Stück daher wohl in Form einer Querbeilschäftung in einem sog. Knickholm geschäftet worden sein. Hierzu wird eine Astgabel dergestalt zugerichtet, daß ein längerer Schenkel als Griffende, der wesentlich kürzere als Schaftende zur Aufnahme der Beilklinge entsteht. Die Beilklingen werden so mit ihrer flachen Unterseite auf dem Schäftungsende befestigt. Auf diese Weise nimmt die Schneide immer eine rechtwinklige Position zur Längsrichtung des Schaftes und damit der Schlagrichtung ein. Quergeschäftete Beilklingen werden allgemein als Dechsel bezeichnet. Sie besitzen grundsätzlich eine flache Unterseite und eine immer deutlich aufgewölbte Oberseite. Auch das hier behandelte Stück weist die typische, sog. aufgewipppte Schneide auf. Dechselklingen aus Felsstein, aber auch aus Röhrenknochen sind aus schweizerischen Fundstellen des Neolithikums in großer Zahl bekannt. Darüber hinaus liegen aus der Schweiz auch vollständige Schäfte mit aufgebundenen Dechselklingen vor. Aus dem Rheinland ist eine unüberschaubare Zahl an Beilklingen aus z. T. importiertem Felsgestein aus dem Alt- und Mittelneolithikum bekannt, die alle die charakteristischen Merkmale eindeutiger Dechselklingen aufweisen. Eine erhaltene vollständige Schäftung aus dieser Zeit liegt bisher nicht vor. Aufgrund des verwendeten Rijckholt-Feuersteines und insbesondere im Hinblick auf die ehemalige Grundform wird man das vorliegende Gerät ins Jungneolithikum (in die Michelsberger Kultur) datieren können.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1688/062) 400 m nördlich von Elfgen entdeckte H. Haarich bei der systematischen Begehung eines Rhein-Braun-Entwässerungsgrabens drei mittelneolithische Befunde (FR 88/39). Die Gruben waren durch den Kündigungs- bzw. Entwässerungsgraben angeschnitten und befanden sich in dessen nördlicher Wand. Diese Siedlungsstelle lag am Rande eines löß-lehmigen Sporns unweit einer Erosionsrinne. Von Mai bis September 1988 erfolgte (mit Unterbre-

chungen) eine zehnwöchige Ausgrabung (FR 98) unter örtlicher Leitung von zunächst H. Haarich und später D. Franzen. Insgesamt wurde mit 70×80 m Fläche mehr als ein halber Hektar nördlich und südlich des o. a. Kündigungsgrabens unmittelbar an der alten B 59, unweit der Abbaukante des Tagebaus Garzweiler-Nord freigelegt. Die Untersuchung ergab 21 Befunde, von denen vier Funde beinhalteten. Aufgrund der typischen Keramik konnten die Stellen 2, 3 und 4 in die mittelneolithische bzw. Rössener Zeit datiert werden. Die Verfüllung dieser Gruben bestand aus mittel- bis dunkelbraunem Lehm mit Holzkohle- und Rotlehmmeinschlüssen. Die südlichen Teile von drei Gruben (Stellen 3, 4 und 15) waren durch den Entwässerungsgraben zerstört. In ihrer Ausdehnung ließen sie sich jedoch noch mit $2,50 \times 2,50$ m, $3,50 \times 4,50$ m und $1,50 \times 1,50$ m Fläche sowie 0,40–0,60 m Tiefe ermitteln. Die Stelle 2 war mit $10,50 \times 6,50$ m Fläche besonders groß; ihr östlicher Teil wurde durch die B 59 angeschnitten. Im zweiten und dritten Planum löste sich die weiträumige Verfärbung auf; darunter kamen zehn kleinere Gruben (Stellen 5–14) unterschiedlicher Größe (0,50–3,00 m lang, 0,50–1,75 m breit und 0,20–1,00 m tief) zum Vorschein. Dieser Grubenkomplex lieferte hauptsächlich Rössener Keramik, jedoch kaum Flintartefakte. Wegen ihrer mittelbraunen Verfüllung wurde die Stelle 15 als mittelneolithisch angesprochen. Eine Grube (Stelle 17), welche hellgraue bis hellbraune Verfüllung mit Holzkohle und Rotlehm zeigte, lieferte u. a. eine mittelneolithische Scherbe. Aufgrund ihrer graubraunen Verfüllung konnten sechs Stellen (16, 18, 20, 21, 22 und 23) nur pauschal als neolithisch bis metallzeitlich bestimmt werden.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – D. Franzen – H. Haarich)

2. (1746/000; 1747/000) 600 m nördlich von Elfgern wurde ein leicht geneigter, löß-lehmiger Hang von H. Haarich systematisch begangen. Die Sammelaktivität erstreckte sich über ca. 3 ha und erfolgte unweit von zwei Erosionsrinnen. Insgesamt wurden mehr als 30 Flintartefakte aufgelesen, darunter 3 Kerne, 3 Klingen/Lamellen und 17 Abschläge/Absplisse. Unter den Werkzeugen befinden sich ein kurzer Kratzer (Maasei), eine weidenblattförmige Pfeilspitze (Abb. 2,10), eine Pfeilschneide (Abb. 2,8), ein Beil aus Valkenburger Flint und ein dolchartiges Gerät (Abb. 2,9). Die Funde werden spätneolithisch/endneolithisch datiert.

Von einer im Durchmesser 10 m großen Stelle mit hochgepflügtem Brandlehm wurde eine latènezeitliche Scherbe aufgelesen. Außerdem wurden vereinzelt römische, hochmittelalterliche und neuzeitliche Scherben gefunden.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – H. Haarich)

3. (1689/025) Nordwestlich der Ortslage Gustorf fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, bei einer Begehung einen spätjungsteinzeitlichen Beilabschlag aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein.

Verbleib: Privatbesitz

4. (1689/026) Östlich von Elfgern wurden durch Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, einige spätneolithisch bis metallzeitlich zu datierende Artefakte aus Schotterfeuerstein aufgelesen, u. a. ein Klingenbruchstück mit lateralen Gebrauchsretuschen und Gebrauchsschliff sowie 3 Abschläge bzw. Absplisse.

Verbleib: Privatbesitz

5. (1689/027) Nordwestlich der Ortslage Gustorf fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, mehr als 70 spätneolithisch bis metallzeitlich einzustufende Flintartefakte, darunter einige Werkzeuge. Bemerkenswert sind u. a. 2 abgeklopfte Beilbruchstücke, ein Kratzer, ein lateral retuschiertes Stück und eine Klinge aus Rijckholt- bzw. Rijckholt/Schotterfeuerstein. Dazu kommen verschiedene Klingenbruchstücke und Abschläge aus demselben Material, Kerne und z. T. verbrannte Trümmerstücke aus Maaseiern und Maasgeröll-Feuerstein sowie eine größere Kollektion von heißen Maaseiern und deren Bruchstücken.

Verbleib: Privatbesitz

6. (1689/028) In der Gemarkung **Gustorf** fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, südlich von Laach einen Beilabschlag aus Schotter/Rijckholt- und einen Abschlag aus Schotterflint. Die Artefakte sind spätneolithisch bis metallzeitlich einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

7. (1689/029) Nordwestlich von **Gustorf** fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, zwei Abschläge aus Schotterflint und je einen Abschlag aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein, Maasgeröll-Feuerstein und Maaseiflins sowie eine Klinge mit Gebrauchs-Lateralretusche aus Rijckholt/Schotterflint.

Verbleib: Privatbesitz

8. (1690/029) In der Gemarkung **Gustorf** fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, einen Kratzer aus Rijckholt-Feuerstein, 4 Abschläge aus Schotter/Rijckholt- bzw. Rijckholt/Schotterfeuerstein sowie 2 Trümmerstücke aus Schotter- bzw. Maaseiflins und einen verbrannten Kern.

Verbleib: Privatbesitz

9. (1690/030) Nördlich von **Gustorf** fand Frau Dr. Gelius-Dietrich, Grevenbroich, einen Beilabschlag aus braun patiniertem Schotterfeuerstein, der spätneolithisch bis metallzeitlich eingeordnet werden kann.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Göbel)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1688/066) In der Gemarkung **Garzweiler** wurden 250 m südlich von Belmen zahlreiche alt- und jungneolithische Silexartefakte bei der systematischen Begehung durch F. Knöchel und R. Bitter aufgelesen. Die Funde waren sowohl auf der löß-lehmigen Hochfläche als auch auf dem Hang unweit einer Erosionsrinne verstreut (FR 85/212, FR 87/3). Unter den Silexartefakten befanden sich viele Beile bzw. Beilfragmente, Spitzklingen, kurze Kratzer und Pfeilspitzen. Eine Großgrabung erfolgte zwischen dem 30. 3. 1987 und dem 10. 2. 1988 unter der örtlichen Leitung von J. Franzen. Dabei wurde nördlich der alten Bundesstraße 1 ein 3 ha großes Gelände systematisch freigelegt. Die Untersuchung ergab insgesamt über 950 archäologische Befunde, darunter mindestens 240 urgeschichtliche und 690 hochmittelalterliche (s. u. S. 523, Abb. 64).

Die altneolithischen bzw. bandkeramischen Befunde konzentrierten sich auf der nordöstlichen Grabungsfläche, die jungneolithischen bzw. Michelsberger Spuren auf der südöstlichen. Die hochmittelalterlichen Relikte fanden sich dagegen hauptsächlich in der Mitte des Areals. Unter den bandkeramischen Bauten ist ein 27 × 7 m großes NO-SW ausgerichtetes Haus besonders zu erwähnen. Von der Michelsberger Kultur konnte kein Pfostenbau entdeckt werden.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – J. Franzen)

2. (1688/067) In der Gemarkung **Garzweiler** wurden nördlich von Belmen die Feldparzellen 'Krahegarten' und 'Am Sandberg' (FR 88/57) durch W. Schürmann und H. Haarich systematisch begangen. Der über 4 ha große Sammelplatz liegt unweit des nördlichen Elsbach-Ufers auf einer löß-lehmigen Hang- und Hochfläche. Von der Hochfläche wurden fast 80 Flintartefakte aufgelesen; darunter 56 Abschläge/Absplisse, 2 Klingen/Lamellen und ein Kern. Unter den Artefakten befinden sich 2 kurze Kratzer (Abb. 2,4,5), 2 Artefakte mit Lateralretuschen (Abb. 2,3,7), 4 ausgesplitterte Stücke, 6 Beilabschläge und eine Spitzke (Abb. 2,6). Die meisten Funde bestehen aus Schotter- bzw. Schotter/Rijckholt-Flint und sind ins Jungneolithikum bzw. in die frühe Metallzeit zu datieren. Gleicher gilt für 13 Flintartefakte vom Hangbereich, darun-

ter 11 Absplisse/Abschläge, eine Klinge/Lamelle und einen Kern, die ebenfalls aus Schotter- bzw. Schotter/Rijckholt-Flint hergestellt sind.

Von demselben Platz stammen auch wenige endpaläolithische und mesolithische (s. o. S. 432) sowie eisenzeitliche Funde (s. u. S. 453).

Verbleib: RAB

3. (1688/068) In der Gemarkung Garzweiler wurden bei der Kontrolle eines Rohrleitungsgrabens ca. 250 m nordöstlich vom Belmener Burghof durch H. Haarich drei neolithische Verfärbungen entdeckt (FR 88/07). Sie befanden sich in der südlichen Grabenwand auf einem lößlehmigen Südhang unweit vom Elsbach. Die maximale Entfernung zwischen zwei Gruben betrug 70 m. Interessanterweise waren die Befunde nicht nur im Schwemmlöß angelegt bzw. ausgehoben worden, sondern sie wurden auch von Schwemmlöß überlagert. Die Verfärbungen ließen sich vom anstehenden Boden nicht überall eindeutig unterscheiden. Die Gruben wiesen braune, graubraune und fettig-schwarze Verfüllungen auf. Sie waren im Profil etwa 2,0 m breit und noch 0,6–1,0 m tief erhalten. Neben einer Grube konnte eine 1,4 m breite und 0,2 m dicke Rotlehmpackung bzw. -verziegelung festgestellt werden. Insgesamt wurden die Befunde durch ein 0,82–1,22 m mächtiges Kolluvium überlagert, dessen oberster Horizont als 0,4 m dicker Humus ausgebildet war. Aus den Gruben wurden bandkeramische Scherben und Silexartefakte geborgen.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – H. Haarich)

4. (1849/018) Westlich der Ortslage Hoppers fand E. Otten, Mönchengladbach, bei der Begehung der Flur 'Am Steeg' ein spätneolithisch bis metallzeitlich einzuordnendes Artefakt aus Schotterfeuerstein mit Endretusche und bilateralen Aussplitterungen.

Verbleib: RAB

(J. Göbel)

Jülich, Kr. Düren

1. (1162/016) Ca. 2,4 km nordöstlich der Jülicher Stadtmitte liegt südöstlich von Haus Mariawald ein ausgedehntes, offenbar etwa kreisrundes Erdwerk der Michelsberger Kultur. Die Fläche wurde mehrfach begangen und anschließend als Bodendenkmal dokumentiert.

BD DN 97

(Th. Krüger)

2. (1211/011) Durch langjährige Begehungen konnten zahlreiche steinzeitliche Oberflächenfundplätze auf der Barmer Heide lokalisiert werden; darunter auch solche des Neolithikums. Zu Details vgl. U. H. FABESCH, AR 1988, 27 ff.

Zu paläolithischen Fundplätzen aus demselben Bereich s. o. S. 432.

Verbleib: RAB

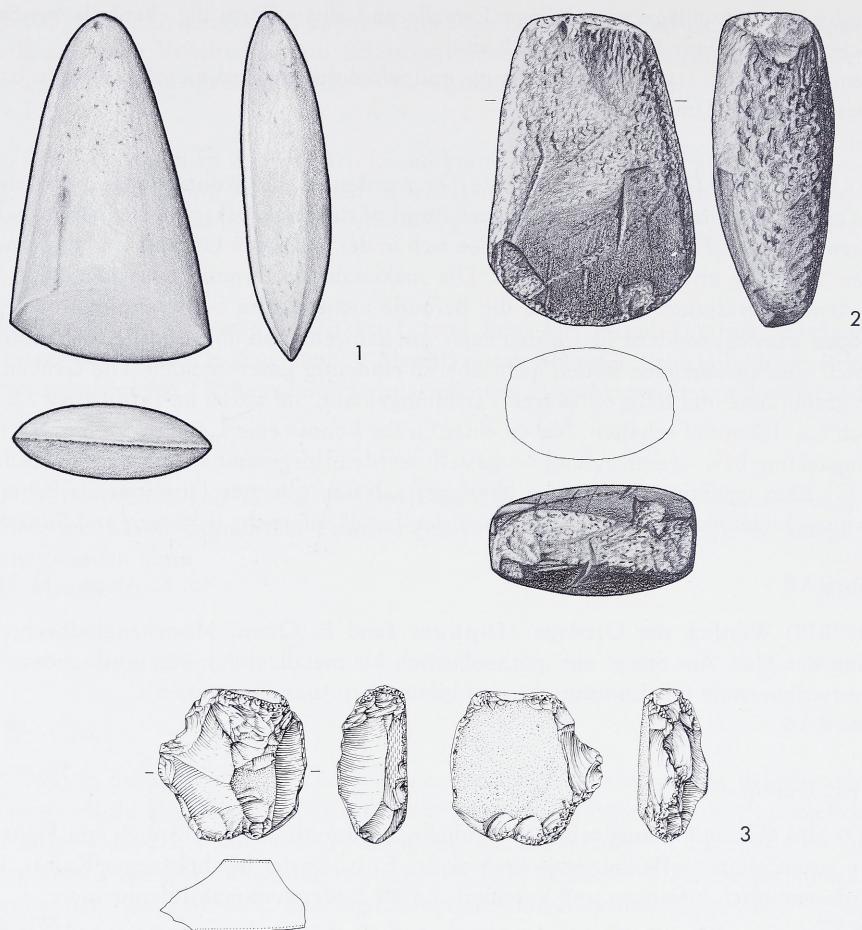
(U. H. Fabesch)

Kalkar, Kr. Kleve (2987/019). Während der Ausgrabung am Rande der Sandgrube Heyers am Südhang des Monreberges (s. u. S. 485) wurde von der frisch gepflügten Ackeroberfläche oberhalb des Grabungsbereiches, nur wenige Meter von der Straße entfernt, ein jungneolithisches Steinbeil von 9,2 cm Länge, 5,2 cm Breite und 2,3 cm Dicke aufgelesen (Abb. 7,1). Es handelt sich um einen sehr fein geschliffenen, hellgrünen Flußkieselstein mit gelben Einschlüssen. Der spitze Nacken ist nur unwesentlich abgestoßen, die Seiten sind leicht verflacht, die Schneidenkante ist scharf zugerichtet. Die sehr glatte Oberfläche weist stellenweise eine hochglänzende Patina auf.

Verbleib: RAB/RLMB

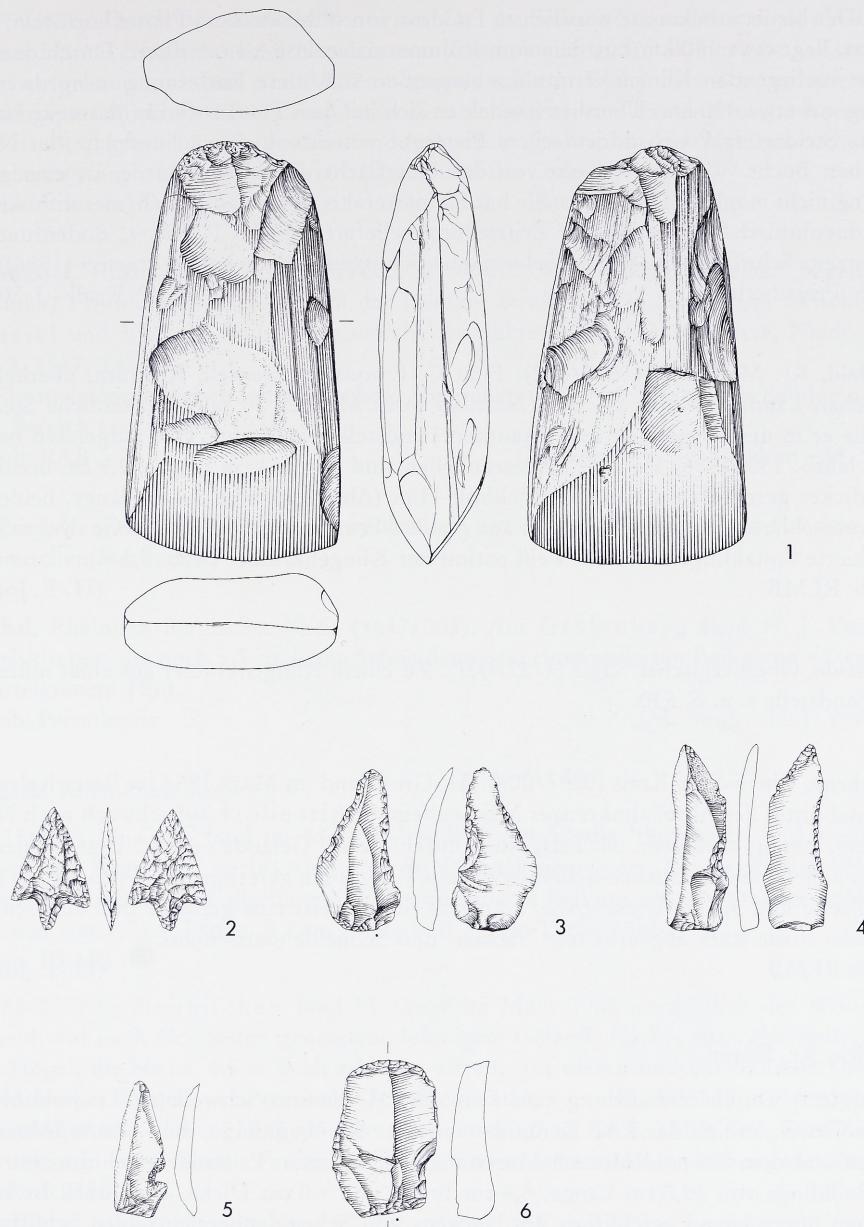
(C. J. Bridger)

Korschenbroich, Kr. Neuss (2091/015). Bei einer Flurbegehung in Büttgerwald fand H.-P. Krull, Büttgen, auf einer ehemaligen Düne südlich des Nordkanals im September 1988 im Bereich einer bekannten neolithischen Fundstreuung einen Kernstein (Abb. 7,3). Das Exemplar



7 Jungsteinzeitliche Funde aus Kalkar (1), Meckenheim (2) und Korschenbroich (3).
Maßstab 1:2.

wurde aus einem plattigen Ausgangsrohstück hergestellt, wobei eine Seitenfläche nahezu vollständig, die zweite nur in ihrem zentralen Bereich mit Rindenresten bedeckt blieb. Eine Längsseite ist alternierend retuschiert, die gegenüberliegende lässt neben einem proximal und distal gekappten Klingennegativ Reste einer natürlichen Sprungfläche erkennen. Die Schlagfläche wird durch ein weiteres Negativ gebildet. Der Kernstein wurde sekundär als Klopf- oder Schlagstein benutzt, was durch zahlreiche Negative abgesprungener Abschläge sowie Zonen intensiver Zerrüttung belegt wird. Die Länge des Kernsteins beträgt noch 4,2 cm, seine Breite 4,0 cm und seine Dicke 1,8 cm. Bemerkenswert ist das Rohmaterial des Artefaktes. Es handelt sich dabei nicht um den an dieser Fundstelle zu erwartenden baltischen oder westischen Feuerstein, sondern um ein unterschiedlich hellgrau getöntes, oberflächenparallel gebändertes, plattiges Ausgangsgestein. Diese Merkmale sowie die dünne rauhe (bergfrische) und harte Rinde finden eine vollständige Übereinstimmung mit denjenigen des bekannten Plattenhornsteines aus dem neolithischen Bergbaurevier bei Abensberg/Arnhofen am Südrand der Fränkischen Alb (vgl. B. ENGELHARD u. A. BINSTEINER, Vorbericht über die Ausgrabungen 1984–1986 im neolithischen Feuersteinabbaurevier von Arnhofen, Ldkr. Kelheim. Germania 66, 1988, 1 ff.). Die Blütezeit der Verwendung des Abensberger Plattenhornsteins wird allgemein ins Mittelneolithikum



8 Jungsteinzeitliche Funde aus Langenfeld. – Maßstab 1:2.

kum datiert. Artefakte aus diesem charakteristischen Rohmaterial gelangten auf dem Handelswege weit über die Grenzen des Abbaugebietes hinaus. Neben Funden aus Österreich und Böhmen sind auch solche aus Thüringen, Südwestdeutschland und dem hessisch-sauerländischen Gebiet bekannt (vgl. F. D. DAVIS, Die Hornsteingeräte des älteren und mittleren Neolithikums im Donauraum. Bonner Hefte 10 [1975] sowie I. GABRIEL, Zum Rohmaterial der Silex-Artefakte im Neolithikum Westfalens und Nordhessens, in: Festgabe für K. Tackenberg [1974]

25–45). Der bis jetzt bekannte nördlichste Fundort von süddeutschem Plattenhornstein, Werl, Kr. Soest, liegt etwa 140 km Luftlinie vom Rohmaterialvorkommen entfernt. Durch den Neufund des vorliegenden Klingenkernsteines vergrößert sich diese Entfernung in nordwestliche Richtung auf etwa 430 km. Überdies handelt es sich bei dem Fundstück um das erste bis jetzt bekannte Steinartefakt aus süddeutschem Plattenhornstein von einem Fundplatz der Niederrheinischen Bucht. Weil das Objekt von der Oberfläche aufgelesen wurde, ist eine genaue Datierung nicht möglich. Die Fundstelle hat Steinartefakte spätpaläolithisch/mesolithischer bis jung-endneolithisch/metallzeitlicher Zeitstellung geliefert (vgl. H. P. KRULL, Bodenfunde aus der Steinzeit. Schriftenreihe der St. Sebastianus-Schützenbrüderschaft Büttgen 9 [1986]).

Verbleib: Privatbesitz

(H. P. Krull – J. Weiner)

Langenfeld, Kr. Mettmann (1642/002). Frau C. Emons, Langenfeld-Richrath, überließ dem Rheinischen Landesmuseum aus dem Nachlaß ihres Mannes 30 jungsteinzeitliche Steinartefakte, die er in der Umgebung der bekannten Fundstelle Neuburger Hof aufgelesen hat (vgl. Bonner Jahrb. 150, 1950, 167 ff.). Hervorzuheben sind ein 11,4 cm langes, 2,9 cm breites und 2,5 cm dickes geschliffenes Beil aus Rijckholt-Flint (Abb. 8,1), eine 3,4 cm lange, beiderseitig flächenretuschierte, gestielte Pfeilspitze aus grauem Feuerstein (Abb. 8,2) sowie drei z. T. randretuschierte Spitzklingen und ein weiß patinierter Klingenkratzer (Abb. 8,3–6).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Marienheide, Oberbergischer Kreis (1722/001). Zu einem Klingenkratzer aus einer mittelalterlichen Fundstelle s. u. S. 530.

Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis (0297/004). M. Groß fand im März 1967 im Bereich des südlichen Abschnittes des Autobahnkreuzes Meckenheim in Altendorf auf schwach nach Norden geneigtem, lehmig-sandigem, mit Felsgestein durchsetztem Gelände neben 2 Feuersteinartefakten und einigen metallzeitlichen Scherben ein aus Felsgestein gefertigtes Beil von 8,5 cm Länge, 5,6 cm Breite und 3,0 cm Dicke (Abb. 7,2). Das Stück weist eine gepickte und angeschliffene Oberfläche sowie stark abgearbeitete Nacken- und Schneidenpartien auf.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Merzenich, Kr. Düren

1. (0595/031) Durch Vermittlung von Frau Dr. A. Simons-Schwellnus, Leopold-Hoesch-Museum Düren, erhielt das RAB Kenntnis von einer Steinbeilklinge, die J. Korte, Merzenich, gefunden und dem Leopold-Hoesch-Museum gemeldet hatte. Es handelt sich um eine relativ große Beilklinge von 19,0 cm Länge, 6,4 cm Breite und 4,0 cm Dicke. Das Stück ist auf den Breitseiten überwiegend geschliffen. Im Nacken- und Schneidenbereich fehlen Schliffspuren. Hier sind zahlreiche Negative erkennbar, die darauf schließen lassen, daß das Artefakt in diesen Bereichen nachgearbeitet worden ist. Die im jetzigen Zustand schwach geschwungene Schneide ist eindeutig nachträglich angelegt. Die Längskanten weisen nur geringen Schliff auf; ehemalige Zurichtungsnegative sind hier und auf den Breitseiten gut erkennbar. Der Nacken läuft nicht spitz zu, sondern zeigt einen rechteckigen Umriß. Das Material ist ein singulärer, hellgrauer Feuerstein mit bläulich-grauen, silberigen Einschlüssen bis zu 3 mm Durchmesser. Zusätzlich sind unregelmäßig geformte, hellgrau-beige Zonen mit bis zu 5 cm Durchmesser erkennbar. Im Nackenbereich befindet sich an einer Längskante ein rundlicher Einschluß rotbrauner Färbung, in dessen Zentrum geringe Rindenreste sichtbar sind.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0959/032) Durch Vermittlung von Frau Dr. A. Simons-Schwellnus, Leopold-Hoesch-Museum Düren, erhielt das RAB Kenntnis vom Fund einer sog. Spitzklinge, die J. Korte, Merzenich, aufgelesen und dem o. a. Museum gemeldet hatte. Es handelt sich um eine typische Spitzklinge aus Rijckholt-Feuerstein, die im distalen Bereich steil kantenretuschiert wurde. Die Spitze ist alt abgebrochen. Außerdem ist das Artefakt modern in drei Teile gebrochen. Seine Länge beträgt noch 12,0 cm, die Breite 2,0 cm und die Dicke 0,8 cm.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0857/000; 0797/000; 0798/000). Bei einer Begehung las H. Schulte, Troisdorf, an den Trassen der Deutzer Straße und Industriebahn zwischen Niederkassel und Rheidt einige steinzeitliche Artefakte auf (vgl. H. SCHULTE, Niederkasseler Hefte 2, 1987, 142 A).

Zu hallstatt-latènezeitlichen, germanischen, römischen und mittelalterlichen Funden aus demselben Bereich s. u. S. 454; 493.

Verbleib: RAB

(M. Bonk – H.-E. Joachim – H. Schulte)

Niederzier, Kr. Düren (1165/006). Zu neolithisch-metallzeitlichen Artefakten aus dem Bereich der römischen Straße s. u. S. 493.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1647/005). Am Gräfenberg fand H. J. Volkmann, Wermelskirchen, die noch 5,5 cm lange Schneidenpartie eines polierten Beiles von 4,0 cm Breite aus mittelgrauem Flint.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk – H. J. Volkmann)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0323/006) M. Groß fand im Mai 1967 südlich der Straße 'Burgacker' und westlich des Neukirchener Weges auf nach Osten zum Stiefelsbach geneigtem, lehmigem, mit Felsgestein durchsetztem Gelände ein allseits poliertes, unbunztes Beil aus schwarzgrauem, schiefrigem Felsgestein von 7,7 cm Länge, 5,2 cm Breite und 2,3 cm Dicke (Abb. 9,2).

Verbleib: RLMB

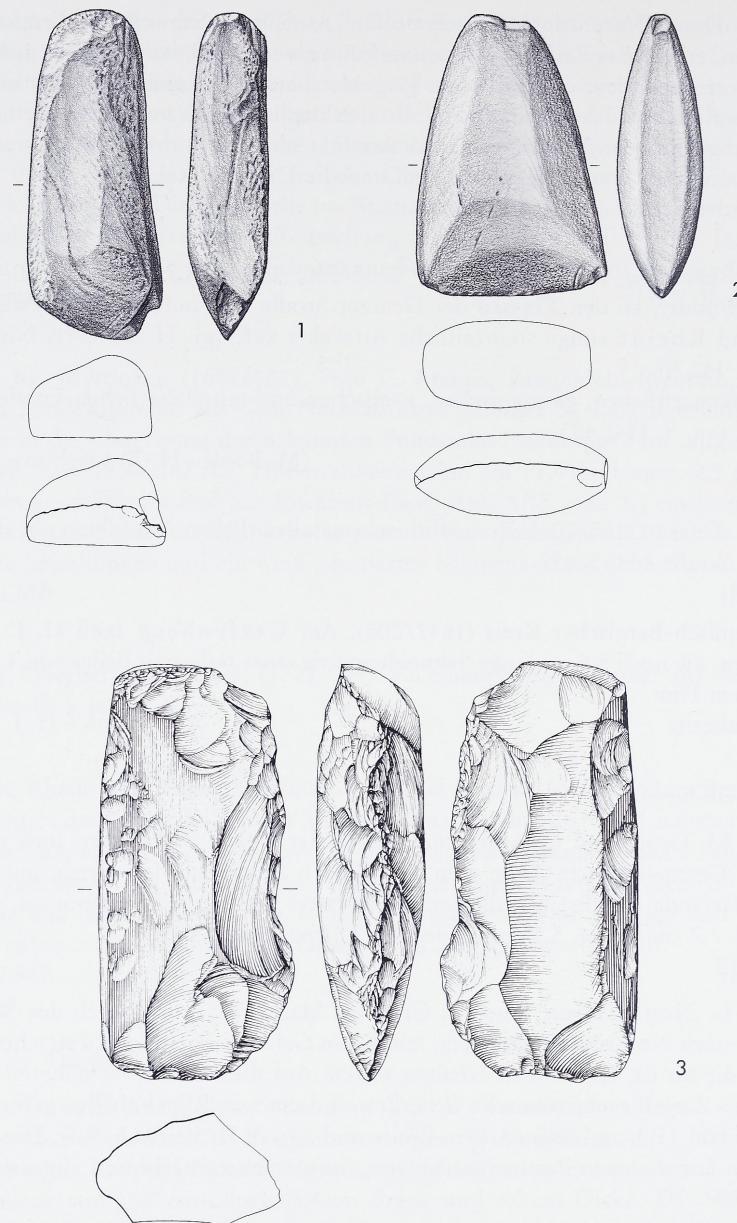
2. (0265/007) In Neukirchen fand M. Groß im März 1968 nordöstlich des Wohnplatzes Berscheidt auf nach Nordosten geneigtem, lehmigem Gelände flache, aus Felsschottern bestehende Hügel, die bis ca. 0,5 m hoch erhalten waren. Auf diesen und der näheren Umgebung lagen römischer Ziegelbruch, römische Scherben und ein aus Rijckholtflint gefertigtes, grau patiniertes Beil von 11,3 cm Länge, 5,3 cm Breite und 3,0 cm Dicke (Abb. 9,3). Die Oberfläche des Beiles ist in unversehrten Partien geschliffen, sonst stark zernarbt und abgearbeitet.

Verbleib: RLMB

3. (0324/002) In Wormersdorf fand M. Groß im März 1967 am Ostrand der mittelalterlichen Wüstung Rheinbachweiler in der Flur 'Am Weilerpützchen' auf dem oberen Rand des nach Norden geneigten, lehmig-sandigen, stark mit Felsgestein durchsetzten Geländes neben römischen Scherben einen Dechsel aus amphibolitartigem, grauem Gestein von 8,0 cm Länge, 3,7 cm Breite und 2,3 cm Dicke (Abb. 9,1). Das Stück hat eine leicht beschädigte Schneide und eine muldenförmige alte Eintiefung auf dem Rücken.

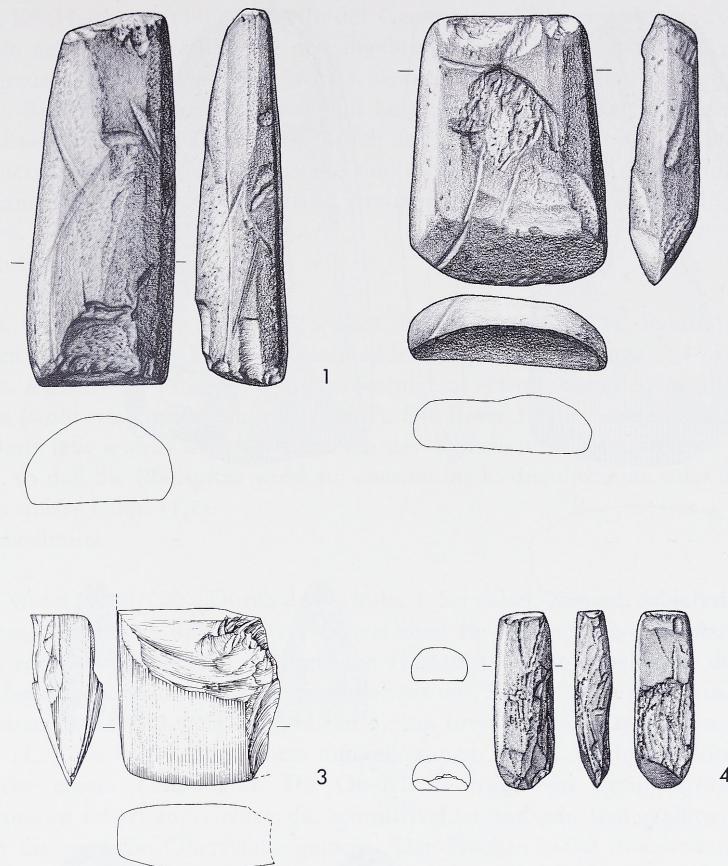
Verbleib: RLMB

4. (0325/002) In der Gemarkung Wormersdorf fand M. Groß im April 1966 und Februar 1968 nordwestlich des Wohnplatzes Klein Altendorf auf dem nach Süden zum Steigerbach geneigten Lößhang auf einer größeren Fläche bandkeramische Siedlungsreste, die aus dunkel



9 Jungsteinzeitliche Geräte aus Rheinbach. – Maßstab 1:2.

verfärbten Grubenfüllungen hochgepflügt worden waren. Unter dem Fundmaterial sind ca. 160 Scherben, z. T. in Flomborner Art einfach ritzlinienverziert, 2 Griffplatten, 3 Knubben und ein Ringhenkel zu nennen. Bemerkenswert sind außerdem ein Mahlsteinbruchstück, eine Felsgesteinkugel mit Arbeitskanten, 33 Abschläge, 4 Klingen und 4 Kernsteine sowie 3 Dechsel aus amphibolitartigem Material (Abb. 10,1.2.4), darunter ein besonders kleines Exemplar von lediglich 4,7 cm Länge, 1,7 cm Breite und 0,85 cm Dicke (Abb. 10,4). Dazu kommt die Schnei-



10 Jungsteinzeitliche Funde aus Rheinbach-Wormersdorf. – Maßstab 1:2.

denpartie eines Feuersteinbeiles (Abb. 10,3). Zur Erstveröffentlichung vgl. M. DOHRN-IHMIG, Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein, in: *Rhein. Ausgrabungen* 19 (1979) 325 Nr. 51 Taf. 105,6–11; 169,3–4 (mit z. T. ungenauen Zeichnungen).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0440/019). In der Gemarkung Buschhoven fand A. Gerighausen, Flerzheim, auf dem Acker ein 12,3 cm langes, 6,6 cm breites und 2,7 cm dickes Beil aus braungelblichem, geflecktem Feuerstein. Das Stück weist an Schneide und Nacken Beschädigungen auf (Abb. 11,1).

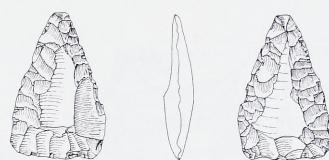
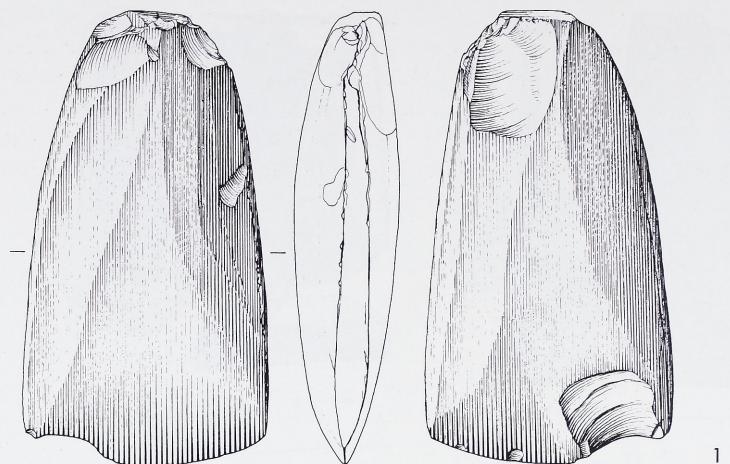
Verbleib: Privatbesitz

(H.-E. Joachim)

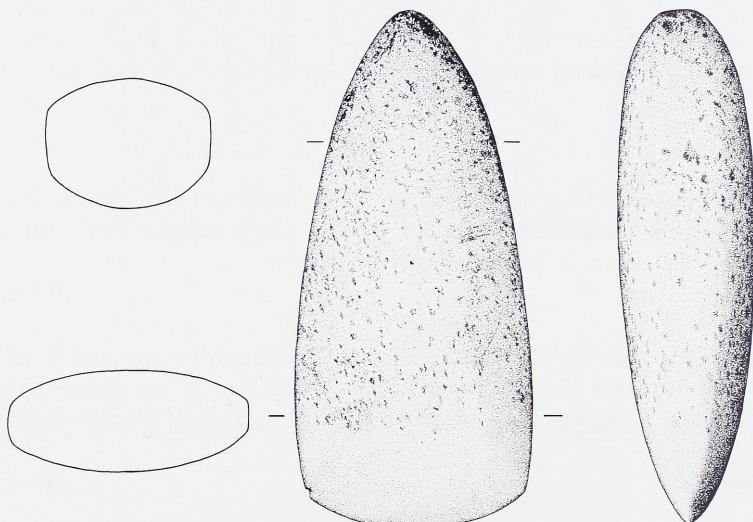
Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0921/023; 0921/024). Unterhalb des Fliegenberges fand M. Derichs, Troisdorf, eine 5,5 cm lange, an einer Kante retuschierte Klinge aus dunkelbraun-gelblichem Feuerstein sowie einen 9,0 cm langen Klingenkratzer aus hellbraun-rötlichem Feuerstein. Die Artefakte lagen etwa 250 m auseinander und dürften beide dem Neolithikum angehören.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Rech)



2



11 Jungsteinzeitliche Funde aus Swisttal (1), Wipperfürth (2) und Xanten (3).
Maßstab 1:2.

Waldfeucht, Kr. Heinsberg (1486/009). In der Gemarkung Schierwaldenrath fand J. Deussen, Gangelt, auf einer Ackerparzelle den abgebrochenen Schneidenteil eines polierten Beiles aus dunkelgrauem, auf der polierten Fläche schwarzgrauem, geädertem Felsgestein. Der Bruch ist glatt, die Bruchfläche nicht patiniert und langoval (6,8 cm). Die Schneidenbreite beträgt 7,1 cm. Beidseitig befinden sich vor dem Bruch rauhe Flächen bei ansonsten feiner Polierung. Aus der weiteren Umgebung der Fundstelle sind mehrere neolithische Beile und ein Schuhleistenkeil bekannt geworden (vgl. W. Piepers, Archäologie im Kreis Heinsberg 1 [1989] 413; s. a. Bonner Jahrb. 170, 1970, 348).

Verbleib: Museum Heinsberg

(L. Gillessen)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1715/002). Bereits 1982 fand H. Baldsiefen, Siegen, am nordöstlichen Ortsrand von Ente eine schmaldreieckige, 3,9 cm lange, 2,4 cm breite, 0,8 cm dicke und ca. 8 g schwere Pfeilspitze aus feinkörnigem, bräunlichem Feuerstein mit weißlichen Einschlüssen (wohl westeuropäischer Herkunft). Die Retusche der Seitenkanten und der leicht konvexen Basis lässt jeweils den Mittelbereich der Dorsal- und Ventralfläche frei und wirkt relativ grob, so daß die Pfeilspitze wohl am ehesten ins Endneolithikum oder die frühe Bronzezeit gehören dürfte (Abb. 11,2).

Verbleib: Privatbesitz

(T. Frank)

Xanten, Kr. Wesel (2899/000). Durch den Schüler I. Schnabel, Xanten, erhielt das RAB Kenntnis von einem Nackenbeil, das bereits 1966 aus einer für den privaten Hausbau angelieferten Fuhrte Sand zum Vorschein kam. Der genaue Herkunftsor ist unbekannt, dürfte jedoch in einer der nahegelegenen Kiesbaggereien im Umkreis von Xanten zu suchen sein. Das hervorragend gearbeitete Beil ist 13,8 cm lang, bis zu 6,5 cm breit sowie bis zu 3,7 cm dick und wiegt 452 g (Abb. 11,3). Es besteht aus einem dunkelbraunen, feinen, leicht quarzitischen Gestein, möglicherweise einem Tonschiefer. Die Oberfläche trägt eine gräulichgrüne Patina. Die Schneidenkante ist scharf zugerichtet, die Schnittflächen sind sehr fein geglättet. Oberhalb der Glättung ist die restliche Oberfläche gepickt. Der Nacken weist Abrasionsspuren auf und bezeugt, daß das Beil auch als Schlaggerät verwendet wurde. Nach allen Kriterien dürfte das Beil am ehesten mittelneolithisch sein.

Verbleib: Privatbesitz

(C. J. Bridger)

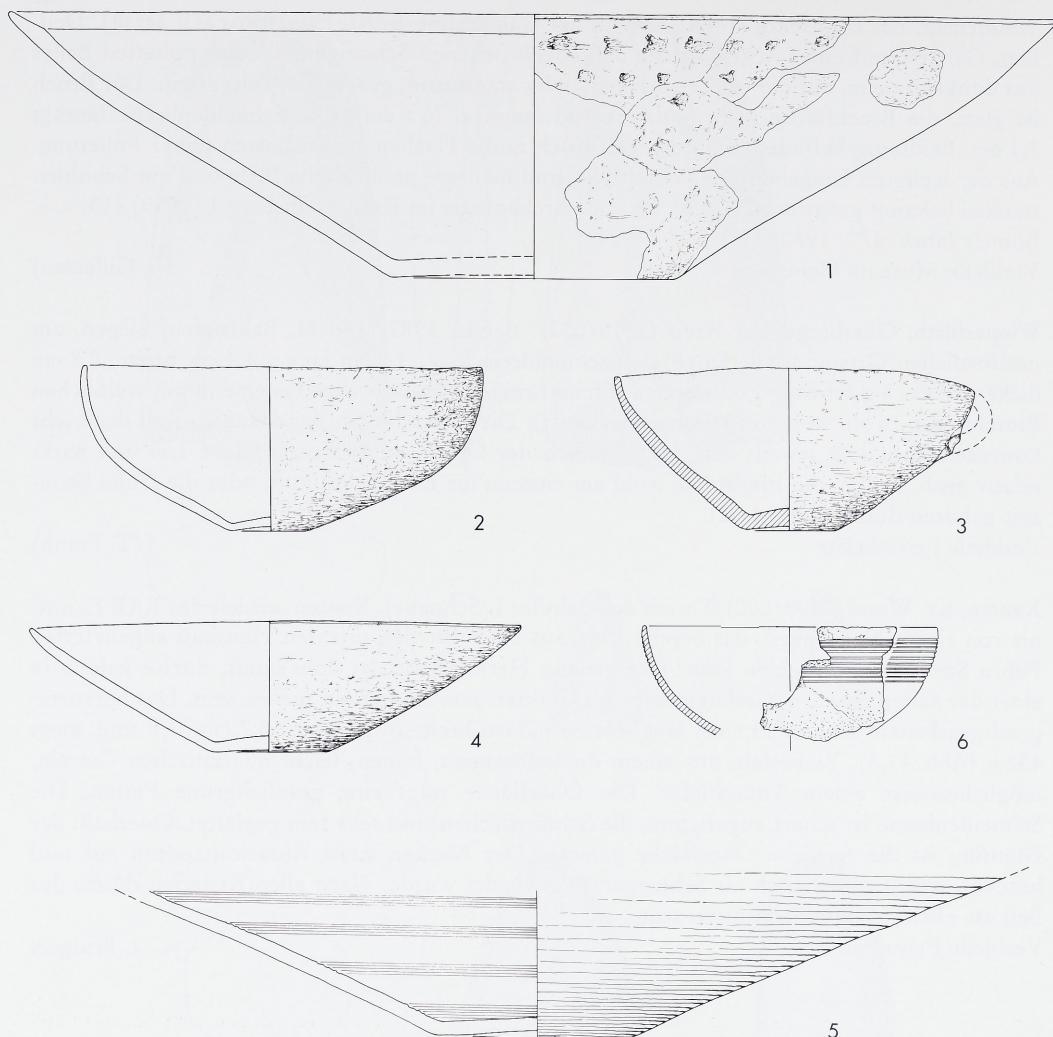
BRONZEZEIT

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0323/009) Im Januar 1967 fand M. Groß südlich von Rheinbach zwischen dem Friedhof und dem östlichen Rand des Rheinbacher Stadtwaldes auf schwach nach Norden und Osten geneigtem, mit Felsgestein durchsetztem Gelände 15 Scherben, darunter eine Randscherbe eines Hallstatt-B-Schrägrandgefäßes mit Einstichmuster auf der Halskehle.

Verbleib: RLMB

2. (0398/030) A. Zeischka, Oberhausen, fand im Mai 1968 in der Abbauwand einer Sand/Kiesgrube in Flerzheim als Reste einer urnenfelderzeitlichen Brandbestattung Teile einer hellbraungrauen, außen gerauhten und innen geglätteten Deckschale von 10,8 cm Höhe (Abb. 12,1); dazu eine dünnwandige, 6,5 cm hohe Schale mit außen und innen geglätteter, graubrauner Oberfläche (Abb. 12,2); eine ebenfalls 6,5 cm hohe Schale mit außen und innen geglätteter Oberfläche und Henkelansatz (Abb. 12,3) sowie eine Schale von 5,3 cm Höhe mit

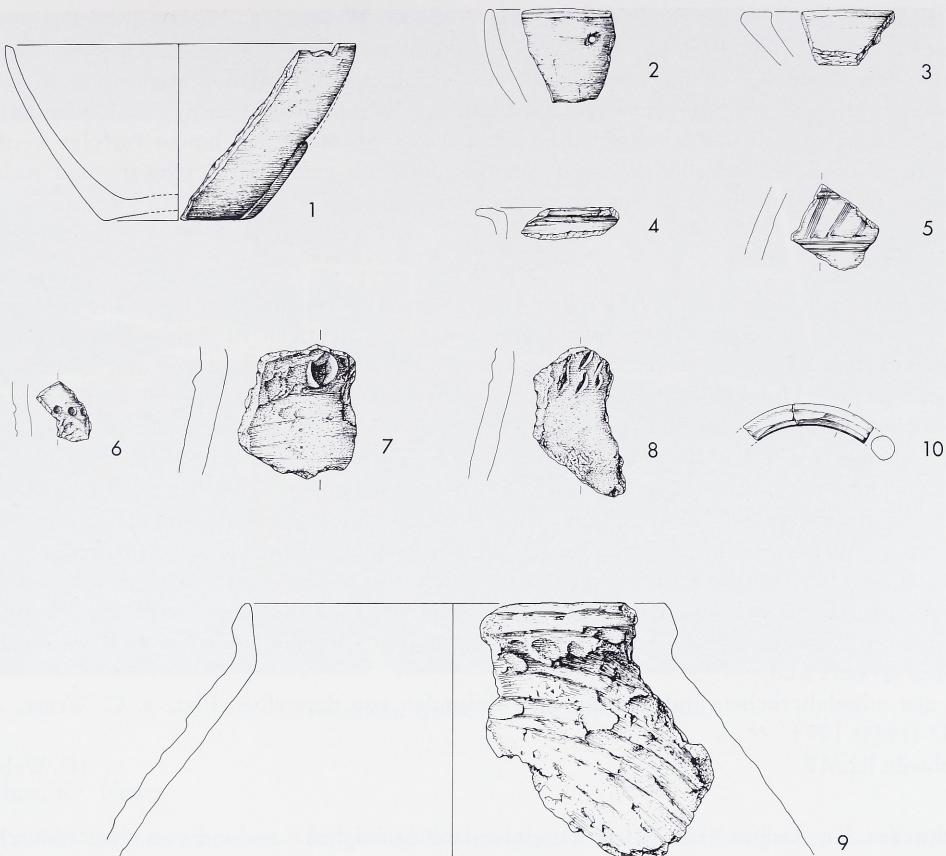


12 Keramik der Urnenfelderzeit aus Rheinbach-Flerzheim. – Maßstab 1:3.

außen und innen geglätteter hellbrauner Oberfläche (Abb. 12,4). Außerdem wurden Leichenbrandstückchen gesammelt. In der Abbauwand zeigte sich der Abdruck einer sehr großen Urne. Aus weiteren Gräbern stammen das Bodenstück einer Deckschale mit horizontalen Innenriefen, die noch 6,0 cm hoch erhalten ist (Abb. 12,5), sowie sechs Scherben einer Schale aus grauem, sehr feinem Ton mit graubrauner, fein geglätteter Oberfläche und tiefer Horizontalrillenverzierung unter dem Rand außen (Abb. 12,6). Die Zeitstellung der Funde entspricht Hallstatt B. Zu weiteren Gräbern dieser Zeit in Flerzheim vgl. H.-E. JOACHIM, Urnenfelderzeitliche Gräber in Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis, in: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 2. Rhein. Ausgrabungen 17 (1976) 67 ff.; Bonner Jahrb. 177, 1977, 700 ff.; ebd. 178, 1978, 703 f. Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis (0328/010). Im Juni 1967 barg M. Groß in Arzdorf im Bereich des Remagener und Servatius-Weges an den Abbruchkanten und im Aushub von Baugruben



13 Keramik der frühen Hallstattzeit aus Wachtberg-Arzdorf. – Maßstab 1:3.

und Kabelgräben aus mehreren Gruben ca. 140 Scherben; darunter Randscherben von schwarzen polierten Schalen (Abb. 13,1–3), ein Becherrandstück (Abb. 13,4), Wandscherben mit Kammstrich- und Grübchenverzierung (Abb. 13,5–6), allesamt gleicher Machart. Dazu kommen Gefäße mit Fingertupfen- und Fingernagelverzierung (Abb. 13,7–8) und das Randstück eines Schrägradgefäßes von 11,0 cm Randdurchmesser mit innen geglätteter und außen grob überstrichener Oberfläche (Abb. 13,9) sowie das Fragment eines Tonringes (Abb. 13,10). Das Material datiert in den Übergang von Hallstatt A zu B.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Bonn (0445/007). Im Stadtteil Godesberg fand Förster Will, Forsthaus Venn, im Kottenforst zwischen Hummerichsweg und Marienforster Tal einen 45,0 cm langen, 21,0 cm breiten und 12,0 cm hohen Reibstein aus Basaltlava. Die Form tendiert zu den sog. Napoleonshüten und rechtfertigt eine Datierung in die frühe Eisenzeit. Die Meldung wird F. Hörter, Mayen, ver dankt.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk)

Düsseldorf (2275/004). Im Stadtteil Kalkum entdeckte R. Busch am Südrand der Kiesgrube Loewen, etwa 0,60 m unter der Oberfläche, als singulären Befund eine ca. 1,20 m weite, flache Mulde mit intensiver Füllung aus Brandresten (Holzkohle), Scherbenfragmenten, Kieseln, Basaltbrocken und zersprungenen Quarzitstücken (wohl von Mahlsteinen). Nach allen Kriterien handelte es sich bei der Grube, die noch 0,60 m in die Wand hinein verfolgt werden konnte, um eine Feuerstelle, die nach Ausweis der grob gemagerten, schwarz und rötlich gebrannten Scherben in die Latènezeit zu datieren ist.

Verbleib: RAB

(R. Busch – P. Schulenberg)

Emmerich, Kr. Kleve (3188/019). Bei den Ausgrabungen im romanischen Langhaus der Kirche St. Martini in Emmerich kamen etwa 2,40 m unter dem heutigen Kirchenboden Reste einer eisenzeitlichen Siedlung zutage. Auf einer 1,8 × 1,3 m großen Fläche lagen drei Gruben, die neben Keramik Holzkohle, Hüttenlehm, Sandsteinfragmente und winzige Splitter von Knochenbrand enthielten. Am Rand einer der Gruben befand sich ein schmaler Streifen mit einer Ansammlung von Holzkohle und verbrannten Sand. Die bis zu 0,40 m tiefen Gruben waren in den Auelehm eingetieft worden, der direkt auf dem anstehenden hellgelben Sand lag, welcher hier eine Höhe von 15,40 m ü. NN erreichte. Die Gruben selbst waren ebenfalls von Auelehm überdeckt. Wahrscheinlich handelte es sich um die Reste einer eisenzeitlichen Besiedlung, die deutlich von den mittelalterlichen Befunden durch eine tonige Schluffsschicht mit Sandeinschlüssen getrennt war. Die Keramik datiert in die ältere Eisenzeit und wird durch handgemachte, grob gemagerte und gerauhte Gefäße charakterisiert, deren Ränder z. T. mit Fingertupfen verziert sind.

Zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden von demselben Platz s. C. WEBER, AR 1987 (1988) 109 f.

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

Eschweiler, Kr. Aachen (1055/019). Zu einem latènezeitlichen Lesefund von einer römischen Begehungsfläche in Lohn s. u. S. 465 ff.

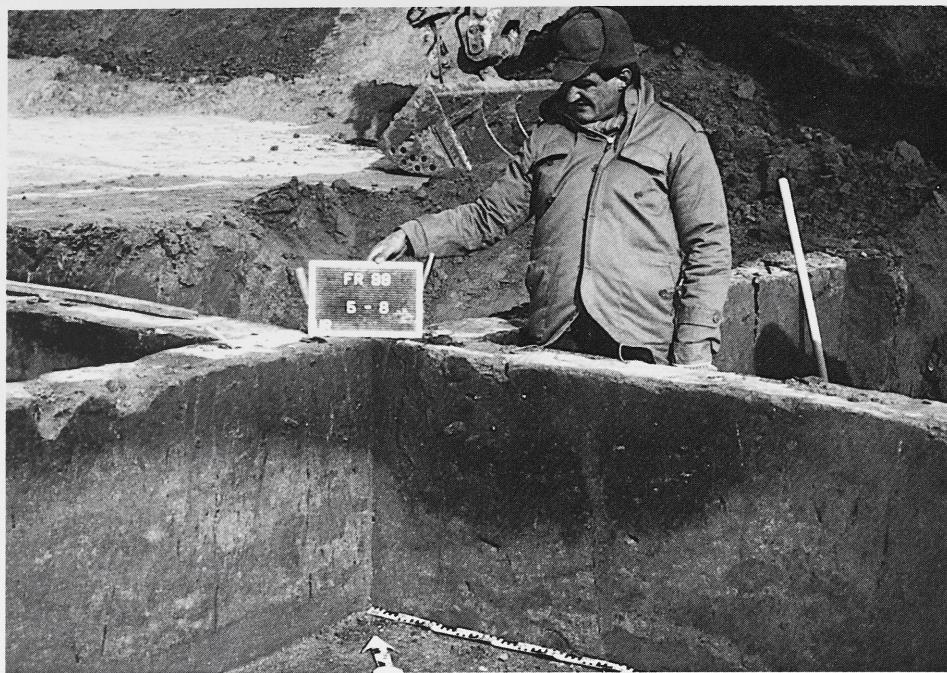
Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1689/010) 600 m nördlich von Elfgen wurden mehrere neolithisch/metallzeitliche Funde durch U. Vogeler und F. Knöchel bei der systematischen Begehung auf dem 'Teufelskeller' aufgelesen. Zwei Keramikscherben (FR 85/130) konnten eindeutig metallzeitlich, 13 Scherben (FR 86/203) dagegen spätneolithisch/metallzeitlich bestimmt werden. Die Silexartefakte, wie ein Stück mit Lateralretusche (FR 86/203), eines mit Endretusche und ein Klopfer (FR 86/202), ließen sich sehr allgemein mittelneolithisch/metallzeitlich datieren. Die Oberflächenfunde lagen ca. 30 m hoch über dem Elsbachtal auf einem löß-lehmigen Sporn. Zwischen den Monaten September und November 1988 wurde unter der örtlichen Grabungsleitung von D. Franzen eine vierwöchige Untersuchung (FR 99) durchgeführt. Mit Hilfe von drei Suchschnitten (1 = 190 × 5 m, 2 = 30 × 5 m, 3 = 85 × 7 m) und einer Flächenaufdeckung von 85 × 30 m wurde versucht, die urgeschichtliche Befundkonzentration im Gelände zu lokalisieren. Dabei wurden nur wenige Befunde entdeckt. Besonders zu erwähnen sind die Stellen 5 und 6. Die Verfüllung von Stelle 5 bestand aus hell- bis dunkelgrauem Lehm mit Holzkohle, Rotlehm und Felsgestein. Die Grube war 3,50 × 4,00 m groß und noch 0,60 m tief erhalten (Abb. 14). Aus ihr wurden zahlreiche hallstattzeitliche Scherben geborgen. Die Stelle 6 mit Holzkohle, Rotlehm und grau-weiß-brauner Verfüllung war 1,70 × 1,70 m groß und 0,50 m tief erhalten.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – D. Franzen)

2. (1746/000; 1747/000) Zu einem latènezeitlichen Fund von diesem Platz s. S. 439.



14 Eisenzeitliche Grube in Grevenbroich-Elfgeln.

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1688/067) Von einem ca. 4 ha großen Sammelplatz in der Gemarkung Garzweiler, der überwiegend neolithische Funde liefert hat, wurden u. a. auch metallzeitliche Scherben aufgelesen. Sie stammen aus einem Areal von ca. 20 m Durchmesser, das durch hochgepflügte Holzkohle- und Rotlehmpartikel gekennzeichnet war und wohl einen größeren Grubenkomplex enthielt. Von insgesamt 33 geborgenen Scherben sind 22 hallstatt-frühlatènezeitlich einzustufen.

Zur allgemeinen Situation dieses Platzes sowie endpäolithischen, jungmesolithischen und neolithischen Funden s. o. S. 432; 440 f.

2. (1849/019; 1896/022) Bei Kanalisationsarbeiten im Zuge der L 31 zwischen Giesenkirchen und Waat fand E. Otten, Mönchengladbach, 4 rötlich-beige, mit wenig grobem Quarz gemagerte eisenzeitliche Wandungsscherben von 0,7 bis 1,0 cm Stärke.

Verbleib: RAB

(M. Bonk – E. Otten)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0587/008) Am Ortsrand von Rübhausen fand H. Wolter, Königswinter, eine stark abgerollte eisenzeitliche Scherbe.

Verbleib: RAB

2. (0587/009) Östlich von Rübhausen fand H. Wolter, Königswinter, in der 'Korschwiese' 5 Scherben der Zeitstellung Hallstatt C/D sowie ein Schlackenstück und einen nicht näher bestimmmbaren, bandförmigen, leicht gebogenen Eisengegenstand von 4,0 cm Länge, 1,3 cm Breite und 0,4 cm Dicke.

Verbleib: RAB

3. (0586/005) Nordwestlich von Rübhausen fand H. Wolter, Königswinter, im 'Kappels Garten' 2 Hallstatt C/D-Scherben, davon eine mit plastischer Leiste, sowie einen Eisengegenstand (evtl. ein Messer?) von 11,0 cm Länge, 2,3 cm Breite und 0,5 cm Dicke.

Verbleib: RAB

(J. Göbel)

Mönchengladbach

1. (1895/045) Bei Ausschachtungen für ein Wohnhaus im Stadtteil Giesenkirchen stellten H. Strucken und E. Otten helle Verfärbungen im anstehenden Löß fest. Eine der Gruben hatte bei ovalem Umriß einen Durchmesser von $1,25 \times 0,85$ m und war 0,40 m tief. Neben vermodertem Holz, Kalkresten und Holzkohle fanden sich Scherben von insgesamt 4 Gefäßen. Ein handgeformter Teller aus schwarzer Feinware kann in die Hallstattzeit datiert werden. Eisenzeitliche Siedlungsspuren westlich der neuen Fundstelle sind seit längerem bekannt (vgl. H.-H. WEGNER, Bronze- und Hallstattzeit in Rheydt-Giesenkirchen, Trimpelshütte, in: Rheinische Ausgrabungen '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1978] 74 f.).

Verbleib: RAB

(C. Weber)

2. (1944/011) Bei einer Bauausschachtung auf der Nesselrodestraße in Giesenkirchen wurde durch den Baggerführer H. Strucken eine graue Verfärbung abgebaggert, aus der E. Otten einige Keramikbruchstücke der jüngeren Eisenzeit bergen konnte.

Verbleib: RAB

(E. Otten – W. Sengstock)

Neuss, Kr. Neuss (1900/016). Bei der Verlegung einer neuen Erdgas-Pipeline zwischen Dormagen und Glehn wurde 500 m südwestlich von Röckrath eine spätlatènezeitliche Grabenanlage angeschnitten. Der flache Sohlgraben reichte bis zu 1,60 m unter die heutige Oberfläche (54,30 m ü. NN) und war im Südprofil der Pipelinetrasse 3,40 m sowie im Nordprofil ca. 4,00 m breit. Der Graben war mit abwechselnden Lagen sandig-lehmiger Bänder verfüllt. Im oberen Bereich der Böschung ließ sich eine stark holzkohlehaltige, lehmige Einschwemmung feststellen. Aus dieser Schicht konnten Randbruchstücke von 3 Schalen mit einbiegendem, kolbenförmig verdicktem Rand und ein Randbruchstück eines steilwandigen Topfes geborgen werden.

Verbleib: Bodendenkmalpflege Stadt Neuss

(S. Sauer)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0857/000; 0797/000; 0798/000). Zu Hallstatt- und Latène-Funden aus diesen Bereichen s. S. 445; 493.

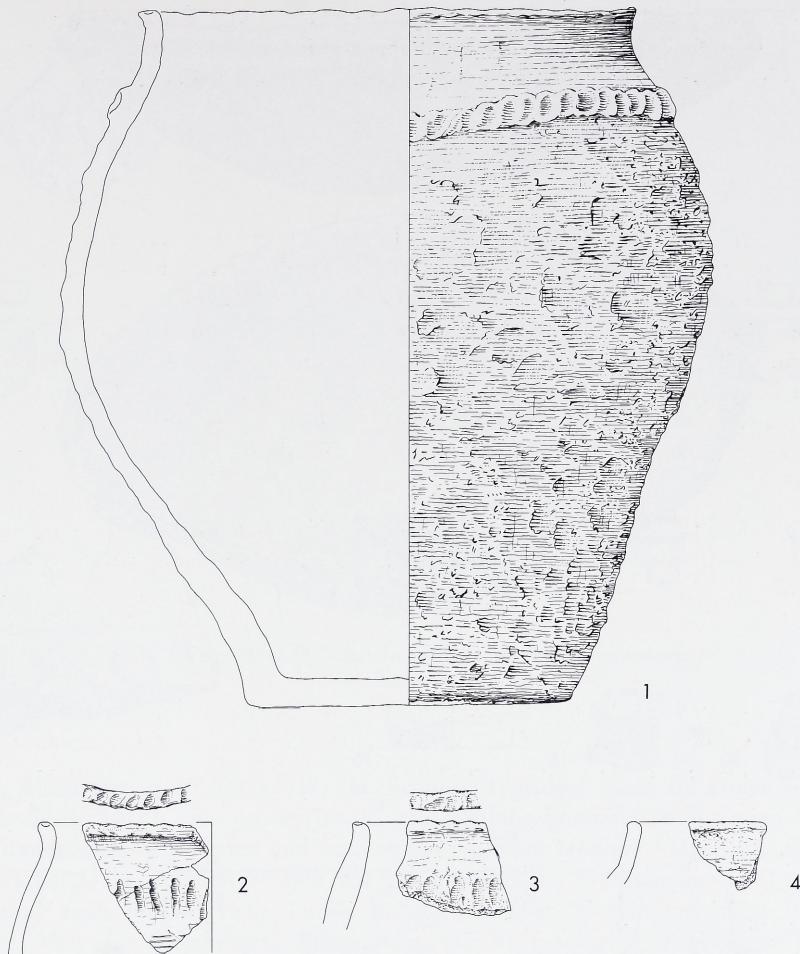
Niederzier, Kr. Düren

1. (1218/037) 400 m nordöstlich von Lich wurde auf einem ungepflegten Acker eine $2,50 \times 2,00$ m große urgeschichtliche Keramikstreuung durch F. Schmidt entdeckt. Die Fundstelle lag auf einer löß-lehmigen Hochfläche, ca. 200 m östlich des alten Winterbaches. Unter der Humusdecke legte J. Hermanns eine $1,60 \times 1,10$ m große, 5 cm dicke Scherbenpackung (HA 88/26) frei. Mehrfach übereinander gestaffelte Scherbenlagen waren mit graubraunem Lehm vermischt. Insgesamt wurden 1334 Keramikbruchstücke, ein Silexartefakt und ein Schleifstein aus Felsgestein gefunden. Das Material datiert lt. Bestimmung durch W. Schwellnus in die Hallstattzeit.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – J. Hermanns – F. Schmidt)

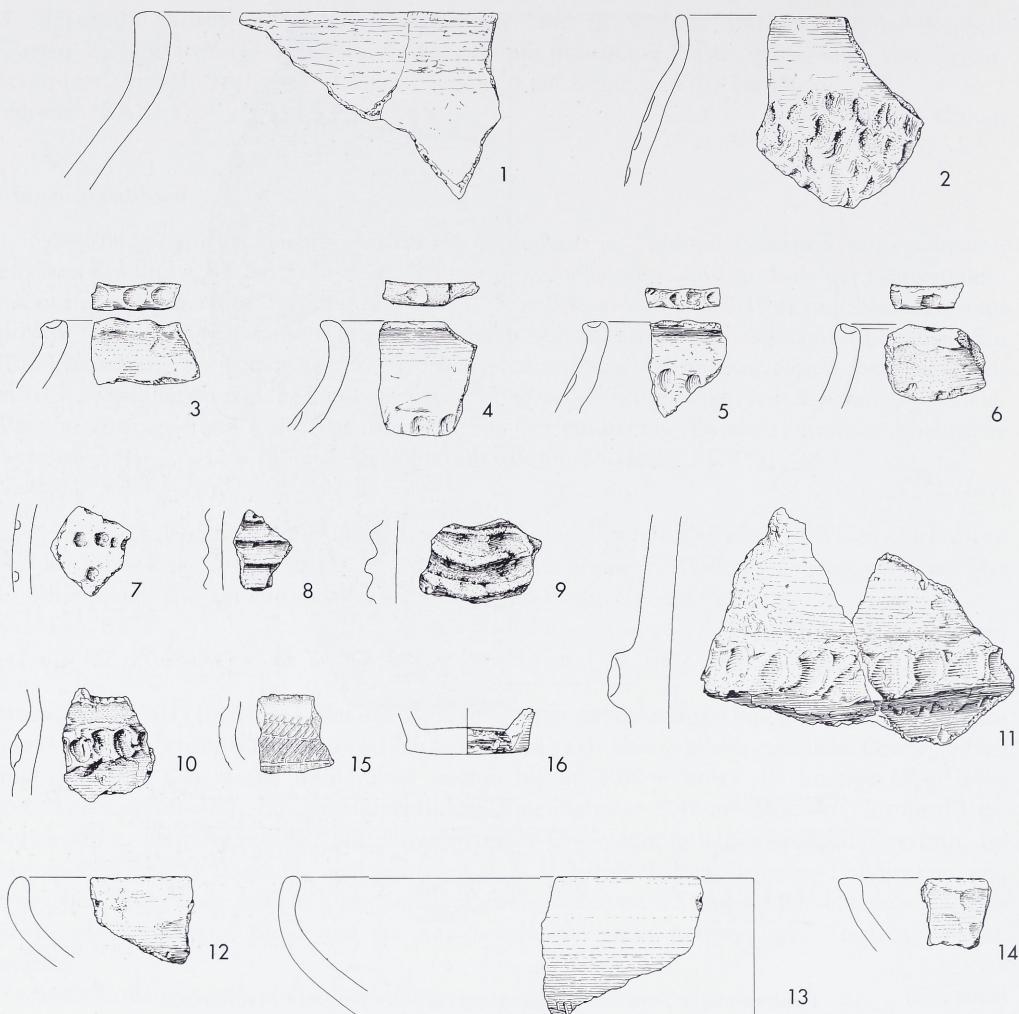
2. (1165/006; 1166/007) Zu eisenzeitlichen Bauten im Bereich der Römerstraße s. u. S. 493.



15 Rauhwandiger Topf und Siedlungskeramik der jüngeren Hallstattzeit aus Rheinbach-Flerzheim. – Maßstab 1:3.

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0441/015) Im Mai 1968 fand A. Zeischka, Oberhausen, im abgeschobenen Oberflächenbereich einer Sand/Kiesgrube in Flerzheim zahlreiche Scherben von Siedlungskeramik der Hallstatt-Zeitstufen C/D; u. a. den Teil eines 28,6 cm hohen, rauhwandigen Topfes mit Fingertupfenleiste (Abb. 15,1), Randscherben von Töpfen mit Kerbverzierung (Abb. 15,2–3), Teile von glattwandigen Gefäßen (Abb. 15,4) und kammstrichverzierte sowie reliefierte Wandstücke. Verbleib: RLMB und Heimatmuseum Ahlen/Westf.
2. (0398/030) A. Zeischka, Oberhausen, fand im Mai 1968 in der Abbauwand einer Sand/Kiesgrube in Flerzheim eine Anzahl späthallstattzeitlicher Siedlungskeramik, darunter Randstücke von glattwandigen und fingertupfenverzierten Töpfen (Abb. 16,1–6), reliefverzierte Keramik (Abb. 16,7–9), Wandstücke mit Reliefleisten (Abb. 16,10–11) und glattwandige Randstücke von Schalen (Abb. 16,12–14) sowie ein Schulterstück mit feiner Riefenverzierung und den Bodenteil eines Gefäßes (Abb. 16,15–16). Verbleib: RLMB



16 Siedlungsgeramik der späten Hallstattzeit aus Rheinbach-Flerzheim. – Maßstab 1:3.

3. (0325/004) 1968 fand M. Groß in Wormersdorf, östlich der Straße von Rheinbach am Rande einer Obstplantage in sekundärer Fundlage einen aus Basaltlava gefertigten Reibstein von 28,6 cm Länge, 16,3 cm Breite und 7,0 cm Dicke, der aufgrund seiner Formgebung hallstattzeitlich sein dürfte (Abb. 17).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0441/021). An einem Ackerrand südöstlich von Buschhoven entdeckte A. Gerighausen, Flerzheim, einen an die sekundäre Fundstelle verlagerten Reibstein aus Basaltlava in Gestalt eines Napoleonshutes von 43 cm Länge, 19,0 cm Breite und 23,0 cm Höhe. Eine Seite und die Hälfte der Reibfläche sind modern beschädigt; die übrigen Seiten weisen saubere Pickung auf. Nach allen Kriterien ist das Stück in die Frühlatènezeit zu datieren (Abb. 18).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)



17 Eisenzeitlicher Reibstein aus Rheinbach-Wormersdorf.
Maßstab 1:3.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0919/018). H. Schulte, Troisdorf, fand auf einem Feld an der Porzer Straße in Spich eine große Anzahl von Siedlungskeramik der Jüngeren Latènezeit, darunter Randprofile von Töpfen und Schalen mit typischer sandiger Magerung und hellrötlicher Tonfarbe. Dabei handelt es sich um charakteristische Drehscheibenware. Aus dieser Gegend sind auch umfangreiche Funde hallstattzeitlicher Siedlungsscherben belegt (vgl. H. SCHULTE, Von Jahr zu Jahr neue Erkenntnisse zur Vorgeschichte. Troisdorfer Jahreshefte 17, 1987, 107 ff., bes. 123 mit Abb. 19–21).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Voerde, Kr. Wesel (2848/001). 2,5 km nordöstlich der Ortslage Spellen liegt zwischen der Straße 'An der Landwehr' und dem 'Hügelweg' am südlichen Rand einer Neubausiedlung ein vorgeschichtlicher, mutmaßlich hallstattzeitlicher Grabhügel. Nach der Darstellung der Deutschen Grundkarte von 1952 beträgt sein Durchmesser ca. 20 m. Die Höhe kann nicht mehr genau angegeben werden, weil seine Oberfläche stark beschädigt ist. Zudem ist der Hügel im Norden und Osten von höhergelegten Wegen umgeben. Man darf aufgrund erhaltener Vergleichsbeispiele jedoch erwarten, daß er ursprünglich die natürliche Umgebung etwa 1,0–1,5 m überragte. Der Hügel wurde aufgemessen und im Rahmen von Ortsterminen mehrfach begangen.

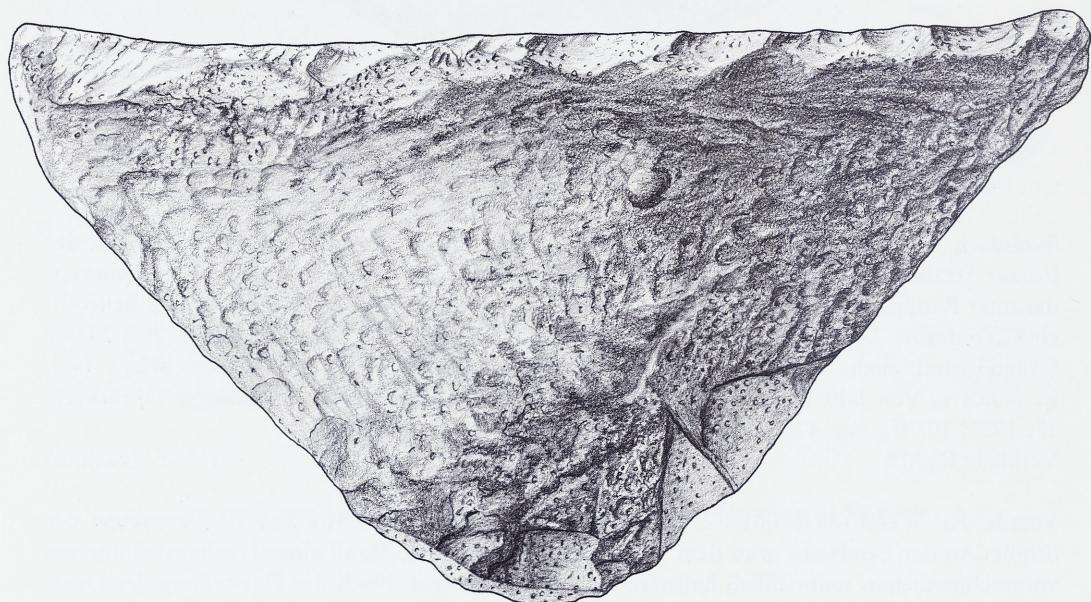
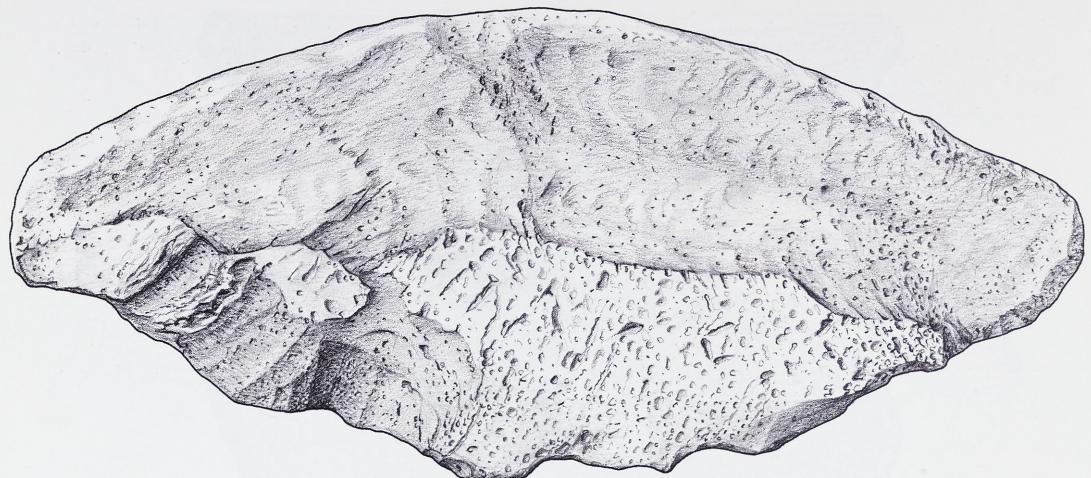
BD WES 124

(Th. Krüger)

Wachberg, Rhein-Sieg-Kreis (0328/006). Im Juni 1967 fand M. Groß in Arzdorf zwischen den Fluren 'In der Helte' und 'Am Arzdorfer Handbeil' auf nach Nordosten zum Bach hin geneigtem Löß neben Feuersteinartefakten und einigen vielleicht bandkeramischen Scherben auch solche der Spätlatènezeit, darunter einige Randstücke.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)



18 Eisenzeitlicher Reibstein ('Napoleonshut') aus Swisstal. – Maßstab 1:4.

Wesel, Kr. Wesel (2876/006). Im Stadtteil Obrighoven wurden bei der Begehung einer wohl eisenzeitlichen Siedlungsstelle am nördlichen Lippeufer, nahe der Niederungskante, Scherben handgemachter Ware und Hüttenlehmstücke aufgelesen.

Verbleib: RAB

(H. Friedrich – C. Weber)

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0857/000; 0797/000; 0798/000). Zu germanischen Funden aus diesen Bereichen s. u. S. 493.

Remscheid (1923/010). Zu einer vermutlich aus dem Besitz eines Germanen stammenden römischen Münze s. u. S. 496.

RÖMISCHE ZEIT

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3114/002). Zu römischen und merowingerzeitlichen Funden in Qualburg s. oben S. 373 ff.

Bonn

1. (0580/105) Auf dem Gelände des Auswärtigen Amtes fand A. Dierkes, Wuppertal, 12 römische Scherben des 2. Jahrh. (rauhwandige und glattwandige Ware) und 3 hoch- bis spätmittelalterliche Scherben. Im Bereich der Erweiterung des Amtes auf dem Gelände des ehemaligen Postministeriums (0580/106) konnte er aus dem Bauschutt 99 römische Scherben des 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrh. bergen, ferner eine Scherbe blaugrauer Ware, 2 Scherben Pingsdorfer Art, 3 Faststeinzeugscherben des 10. bis 13. Jahrh. sowie 12 neuzeitliche Steinzeug- und Irdewarescherben. Auf dem südlichen Gelände konnte ein Streifen von 6 m Breite und 60 m Länge untersucht werden, der zu einem bekannten römischen Gräberfeld gehört (s. Bonner Jahrb. 151, 1951, 176). Das Grabungsbereich war ehemals vorwiegend als Garten genutzt worden, so daß die Erhaltungsbedingungen gut waren.

Es wurden 16 Brandbestattungen freigelegt, darunter 8 busta. Die Beigaben lassen eine Belebenszeit von der zweiten Hälfte des 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrh. erkennen. An der Ostseite des Grabungsgeländes wurde ein ca. 1,50 m breiter Spitzgraben angeschnitten, der möglicherweise das Bestattungsareal nach Osten begrenzte.

Eine Publikation ist in Vorbereitung.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Göbel – J. Klaus)

2. (0630/050) Von April bis Ende 1988 wurden die Fundamentsanierungen am Erzbischöflichen Collegium Albertinum in Bonn baubegleitend betreut. Hierbei kamen römische Gebäudereste des 1.–3. Jahrh. zutage, die zu römischen Militärgebäuden gehören. Der Teil eines Bades konnte erhalten und dem Publikum zugänglich gemacht werden; s. M. GECHTER u. J. WENTSCHER, AR 1988, 31 ff.

3. (0629/018) Bei Bauarbeiten an der Kölner Straße entdeckte M. Frosch, Bonn, die Reste einer Urnenbestattung (Hofheim 87?, Deckel Hofheim 50) sowie Wandscherben aus dem Anfang des 2. Jahrh. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung erbrachte nur noch einige Ziegelbruchstücke und Wandputz. Ein Teil einer Grube mit Keramik und Holzkohle konnte freigelegt werden.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Wentscher)

4. (0629/437) Bereits 1984 wurden bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in der Breite Str. 47–49 8 römische Gruben freigelegt, die eine Besiedlung des Platzes von der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. bis zum Ende des 2. Jahrh. bezeugen (Abb. 19). Im südwestlichen Bereich der Gruben wurden die Reste eines römischen Kellers freigelegt. Die Fundamente bestanden aus Leistenziegeln, die regelmäßig gelegt und mit Mörtel verbunden waren. Die Südwestecke des Kellers war durch den Druck des Humus zum Teil in die Baugrube verdrückt. Der Keller war mit einer humosen Einfüllung, viel Putz-, Mörtel-, Keramik- und Ziegelfragmenten verfüllt (Abb. 20). Das Fundament des Kellers war in den gewachsenen Boden eingetieft und im östlichen Bereich noch 1,20 m hoch erhalten. Der Boden aus gestampftem Lehm konnte bei der Ausschachtung nicht mehr beobachtet werden. Sichtbar war nur eine schmale, schwarze Sandschicht, die vermutlich mit dem Laufhorizont identisch ist. Ca. 0,50 m über Kellersohle verlief ein 0,12 m breites Mörtelband. Nach den Funden in der Verfüllung ist dieser Bereich am Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrh. zugeschüttet worden.

Verbleib: RAB/RLMB

(N. Andrikopoulou-Strack – M. Kaiser)

5. (0628/017) Frau Friedrich fand bei einer Bauausschachtung auf ihrem Grundstück in Endenich, Am Schwanenmorgen 6, römische Keramikfragmente des 2. Jahrh. sowie menschliche Skelettbruchstücke.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 83.4012

(M. Bonk – F. Gelsdorf – M. Kaiser)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0679/005). In Brenig liegt im Gebiet zwischen der Kalkstraße und der Eisenbahntrasse im Gartenland eine ausgedehnte, intensive Fundstreuung. Bei einer Begehung wurden zahlreiche Bruchstücke von Dachziegeln, einfachen Ziegeln und weiteren römischen Resten beobachtet. Nach Angaben eines Anwohners sollen vor Jahren Fundamente gefunden worden sein. Die Fundstelle wurde vermessen und dokumentiert.

BD SU 140

(Th. Krüger)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1757/068) In einer Baugrube ca. 80 m nördlich des Lagers auf der Westseite der Lagerstraße konnten 3 Gräber beobachtet werden. 2 der Gräber, von denen das eine mit Leistenziegeln ausgekleidet war, waren bereits gestört und fundleer. Eine Urne (Hofheim 87, Deckel Hofheim 100), schwarze belgische Ware, zweite Hälfte 1. Jahrh., war leicht beschädigt. Neben der Urne fanden sich 3 Eisenfragmente (Speerspitzen?). Aus der Urne konnte neben Leichenbrand eine stark korrodierte Bronzemünze (nicht mehr zu bestimmen) geborgen werden. Es handelt sich hier wohl um Einzelgräber, die auf beiden Seiten der Straße angelegt wurden.

Verbleib: RAB

(J. Klaus)

2. (1699/003) Im Bereich des Schwimmbades der Farbenfabriken Bayer und im nördlich angrenzenden Bereich beiderseits der Straße 'An der Römerziegelei' konnten die Spuren und Überreste der römischen Militärziegelei nachgewiesen und zum Teil ausgegraben werden.

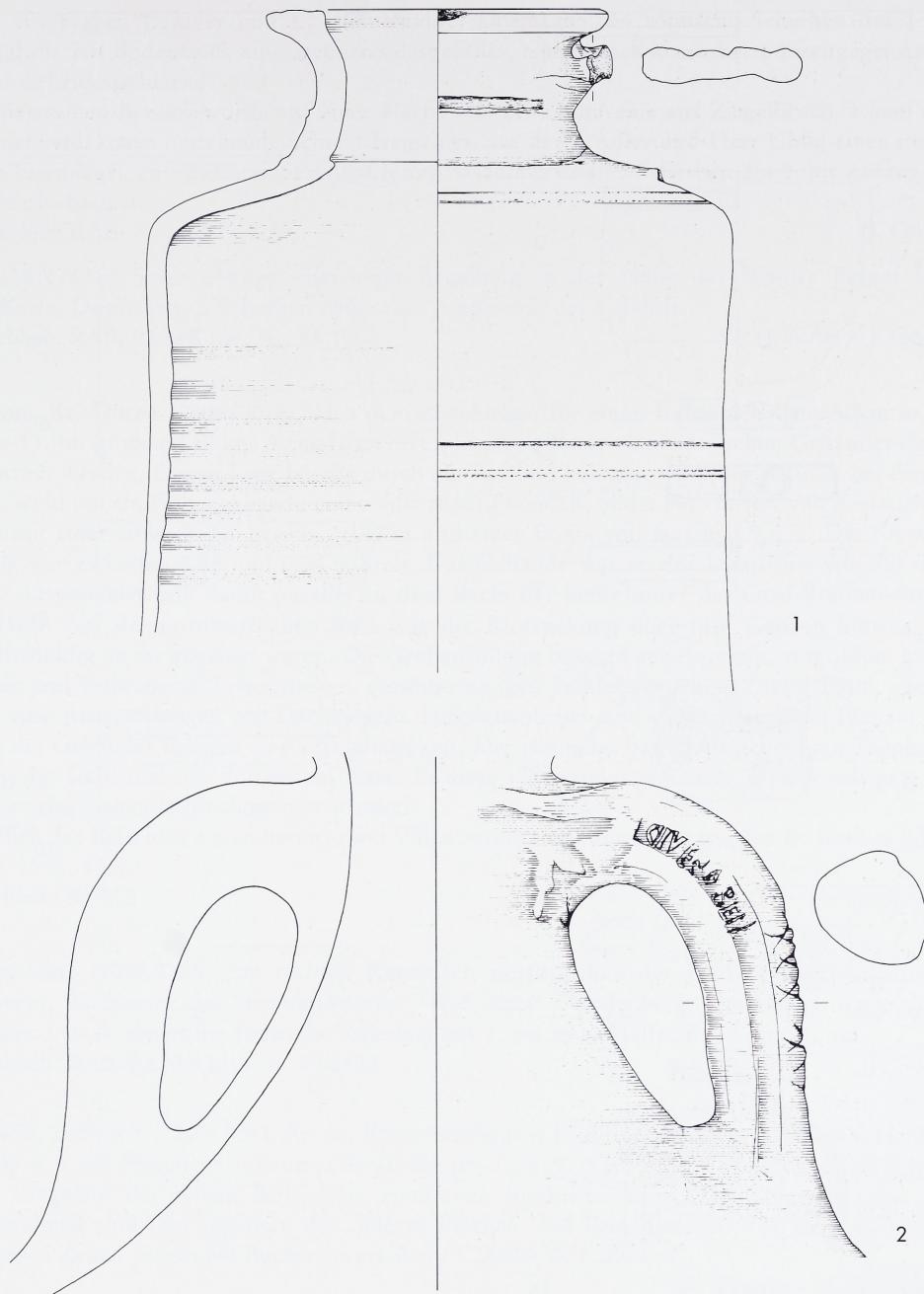
BD NE 55

(Th. Krüger)

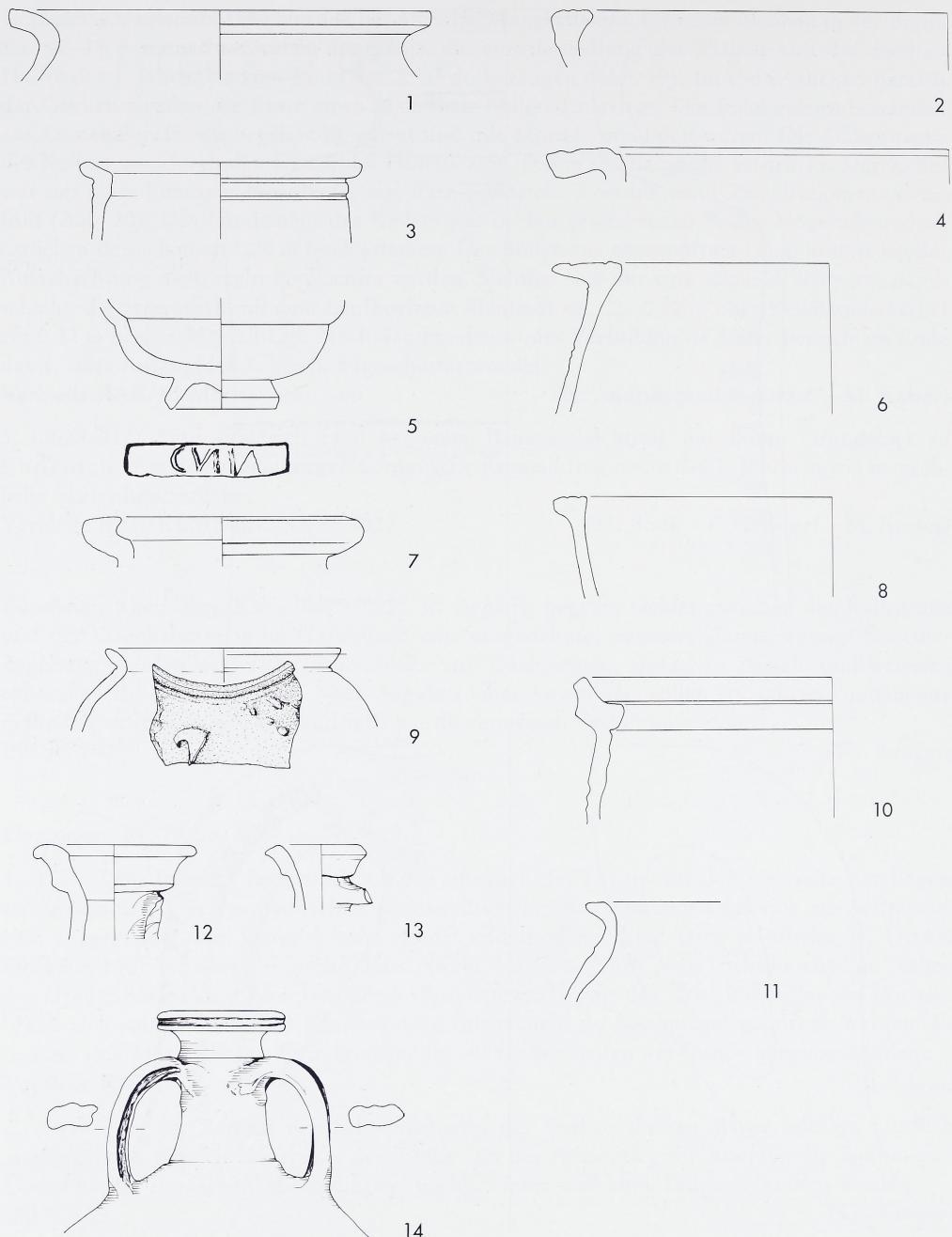
3. (1811/011) Horrem. Bei einer Begehung des Feldes 'Am Entenpfuhl' las J. Auler, Dormagen, 215 vorwiegend rauhwandige römische Scherben vom Ende des 1. bis zum Anfang des 2. Jahrh. auf, außerdem 2 neuzeitliche Scherben glasierter Irdeware, einen Wetzstein sowie 2 Bruchstücke vorgeschichtlicher Mahlsteine aus Sandstein bzw. Basaltlava.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 89.0418

4. (1810/007) Aus einer angeschnittenen Grube im Bereich einer bekannten Villa rustica (s. G. MÜLLER, Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rhein. Ausgrabungen 20 [1979]



19 Bonn, römische Keramik. – Maßstab 1:3.



20 Bonn, römische Keramik. – Maßstab 1:3.

140 ff.) bargen J. Auler und E. Kleinebudde, Dormagen, 44 römische Scherben des 1. bis 2. Jahrh., ein Bodenstück eines grünen Glasgefäßes, einige stark korrodierte Eisengegenstände und viel Eisenschlacke.

In demselben Bereich wurde auf einer Fläche von etwa 1 m² eine aus Ziegelbruch, Kiesel und Schieferstückchen bestehende Schicht freigelegt, aus der J. Auler und Herr Uhlig einen massiven Eisennagel, ein Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava und 15 Scherben des 2. bis Anfang des 3. Jahrh. bargen.

Verbleib: RAB

(J. Göbel)

5. (1811/010) Stürzelberg. Bei einer Begehung in der Nähe des Wahler Berges fand A. Kerfs, Dormagen, 3 Scherben römischer Amphoren des 1. Jahrh.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1262

(J. Auler – J. Göbel)

Düren, Kr. Düren (0896/001). Nach dem Abschieben für einen Industriehallenneubau in der Flur 13 'Im großen Tal' bei Arnoldsweiler konnten Reste eines römischen Gebäudes dokumentiert werden, dessen Lage bereits durch ein Luftbild bekannt war. Der Befund, bei dem es sich wohl um ein Nebengebäude einer Villa rustica handelt, bildet ein Geviert von Kiessticken mit einer äußeren Länge von 16,42 m und einer Breite von maximal 9,4 m. Die Kiesstwicklung war zwischen 0,48 und 0,54 m breit. Das Gebäude war an der Längsseite von SO nach NW ausgerichtet und damit parallel zu dem Bach, der heute unter der Otto-Brenner-Straße verläuft. Auf der nordwestlichen Seite zog die Kiesstwicklung über fünf Gruben hinweg, die rechtwinklig zu ihr angelegt waren. Die Grubenfüllung bestand aus Keramik, verkohlten Holzteilen und verbrannten Lehmstücken, darunter einigen Staklemstücken. Dieser Fund, ebenso wie viele Ansammlungen von Dachziegeln, Fußplattenbruch und vielen Kieseln im Planum östlich des Gebäudes belegen eine Zweiphasigkeit. Der römische Bauschutt gehört zur Einplanierung des Gebäudes aus der ersten Phase. In diese Planierungsschicht ist die Kiesstwicklung für das zweite Gebäude hineingesetzt worden.

Südlich des Befundes waren bereits zwei Villae rusticae dokumentiert worden (s. Bonner Jahrb. 168, 1968, 463).

Verbleib: RLMB

(J. Tzschorpe)

Düsseldorf (2097/002). Am rechten Rheinufer, nordwestlich des Kraftwerkes Lausward in Hamm, im Bereich des Stromkilometers 740,5, las P. Schulenberg, Düsseldorf, nach Hochwasser 7 stark abgerollte römische Scherben des 2. bis erste Hälfte des 3. Jahrh. auf.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 89.0420

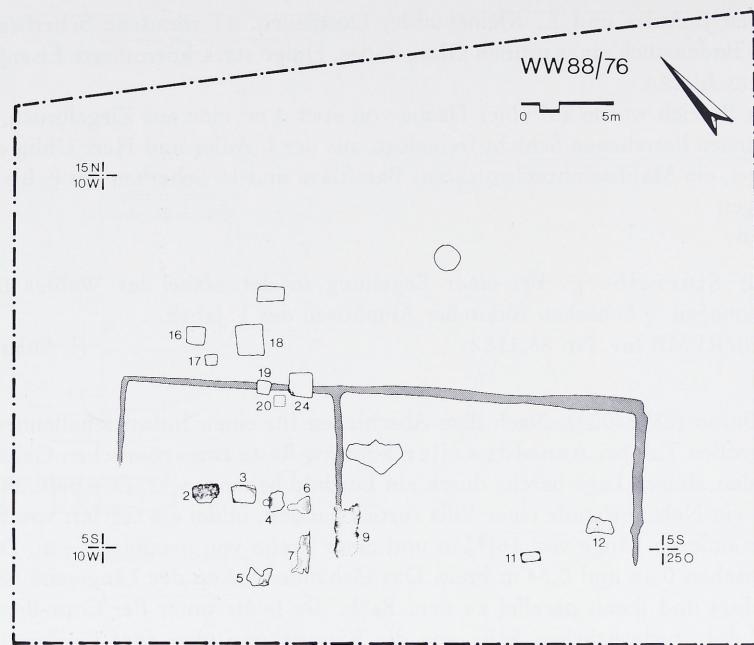
(J. Göbel)

Elsdorf, Erftkreis (1221/031). An der Römerstraße von Elsdorf nach Grouven fand H. Wittkamp u. a. ein Fragment aus rotem Sandstein (ca. 0,23 × 0,20 × 0,07 m). Es handelt sich um das Fragment der linken Seite eines römischen Inschriftensteins. Die Oberseite und eine Schmalseite sind fein geglättet, die anderen Flächen sind Bruchflächen. Von der Inschrift ist auf zwei Zeilen jeweils ein Buchstabe erhalten: 1. Zeile: D, 2. Zeile: C.

(P. Wagner – H. Wittkamp)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (1055/019) Westlich des Erbericher Hofes entdeckte F. Schmidt im Vorfeld des Braunkohlenabbaus Inden ein römisches Brandgräberfeld (WW 88/76). Die 15 nur sehr schlecht erhaltenen Bestattungen sind Teil eines ursprünglich wohl größerer Gräberfeldes, das sich im Bereich einer rechteckigen Grabenführung erstreckte (Abb. 21). Der nordöstliche Abschluß der 28 m breiten, unterteilten Grabenanlage konnte untersucht werden, der südwestliche Bereich



21 Eschweiler, Erbericher Hof, römisches Brandgräberfeld.
Maßstab 1:400.

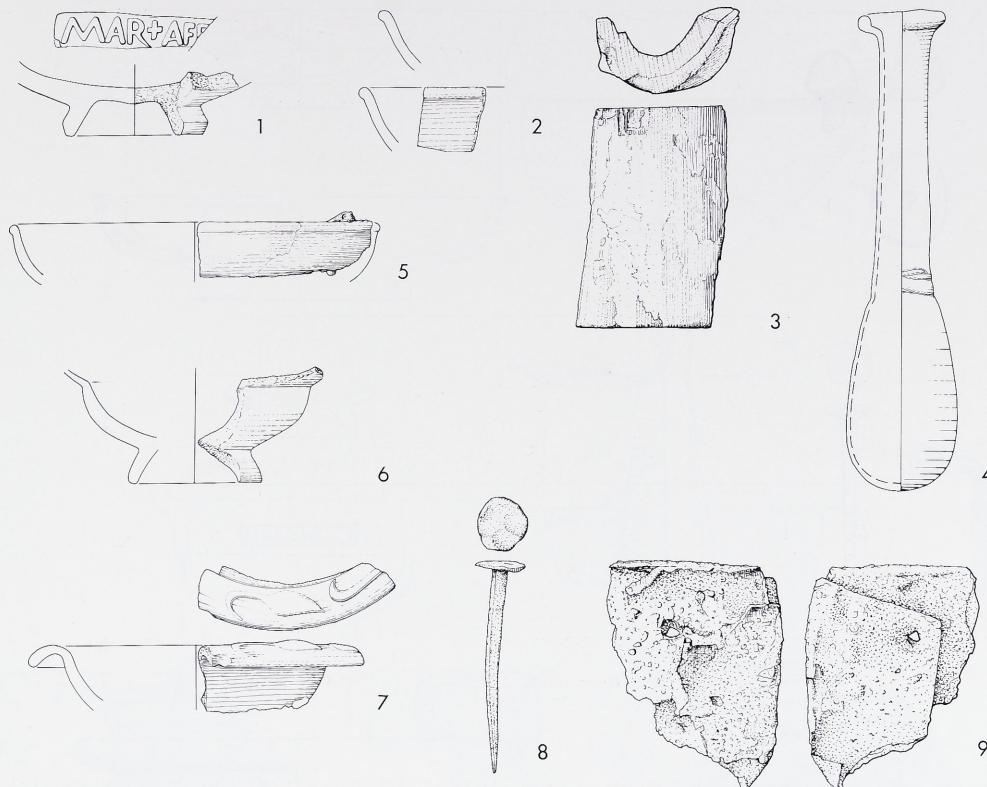
war der Mutterbodengewinnung zum Opfer gefallen. Die Brandbestattungen konzentrierten sich im nordwestlichen Abschnitt der Einfriedung, die in nördlicher Richtung von der Nekropole überlagert wurde.

Die rechteckigen Grabgruben waren bis zu einer Tiefe von maximal 0,40 m erhalten. Während es sich bei der Mehrzahl der Bestattungen um Brandgrubengräber handelt, sind die Gräber der Stellen 3, 9, 11 und 18 busta, die verziegelte Grubenränder charakterisieren. Bustum 3 bildete die Grundlage für ein archäologisches Verbrennungsexperiment (A. WERNER, AR 1988, 79 ff. Abb. 44–46). Die Gräber 9, 19 und 24 überlagern den älteren Graben, der keine ausreichend datierenden Funde enthielt. Datierbare, allerdings unvollständig erhaltene Grabbeigaben enthielten die Bestattungen 2, 3, 4, 11 und 18.

Grab 2: BS von verbrannten TS-Teller (Drag. 18/39 oder Drag. 27?), Innenstempel: MARTIA FE, Faulquemont, trajanisch (Rhein. Ausgrabungen 23 [1984] 143 f. Taf. 49, 356), Stelle 2–5 (Abb. 22,1). – RS von verbrannten TS-Teller (Drag. 18/31?), Dm. ca. 18 cm, Stelle 2–5 (Abb. 22,2). – Röhrenknochen vom Rind, beidseits abgesägt und gespalten (Schlachtabfall/ Speisebeigabe), L. 6,3 cm, Dm. 3,7 cm, Stelle 2–11 (Abb. 22,3).

Grab 3: Glasflasche/Unguentarium (Isings 8; Trier 66b), Rand mit innerer Absatzbildung, durchsichtig hellblaues Glas, L. 13 cm, Stelle 3–15 (Abb. 22,4). – RS von verbrannten TS-Teller (Drag. 18/31), auf Innenseite grünes Glas angeschmolzen, Dm. 14,5 cm, Stelle 3–13 (Abb. 22,5). – WS von TS-Napf (Drag. 27), verbrannt, H. 4,5 cm, Dm. (Boden) 5,4 cm, Stelle 3–5 (Abb. 22,6). – WS von verbrannter TS-Schale (Drag. 35; Gose 39/40) mit floraler Barbotineverzierung auf umgeschlagenem Rand, Dm. ca. 11,5 cm, Stelle 3–13 (Abb. 22,7). – Vierkantiger Eisennagel, L. 5,5 cm, Stelle 3–9 (Abb. 22,8). – Gefaltetes Eisenblech, vierkantig durchlocht, Kastenbeschlag (?), 5,9 zu 4,4 cm, Stelle 3–6 (Abb. 22,9).

Grab 4: Mehrere Bronzekugeln mit Stift, Zierknöpfe (?); Beinscheibe, oval mit Einsatzloch, Dm. 0,6–1,1 cm, Stelle 4–5 (Abb. 23,1). – RS von verbranntem TS-Napf (Drag. 27), Innenstemp-



22 Eschweiler, Erbericher Hof, römische Grabfunde. – Maßstab 1:2 (3, 4, 8, 9); 1:3 (1, 2, 5, 6, 7).

pel unleserlich, H. 4 cm, Dm. (Mündung) 4,5 cm, Dm. (Boden) 2 cm, Stelle 4–5 (Abb. 23,2). – TS-Teller (Drag. 18/31), verbrannt und fragmentiert, am Rand innen und außen hellgrünes Glas angeschmolzen, H. 4,3 cm, Dm. 16,5 cm, Stelle 4–5 (Abb. 23,3). – WS von verbranntem TS-Napf (Drag. 27?), Stempel unleserlich, Dm. 2,2 cm, Stelle 4–5 (Abb. 23,4).

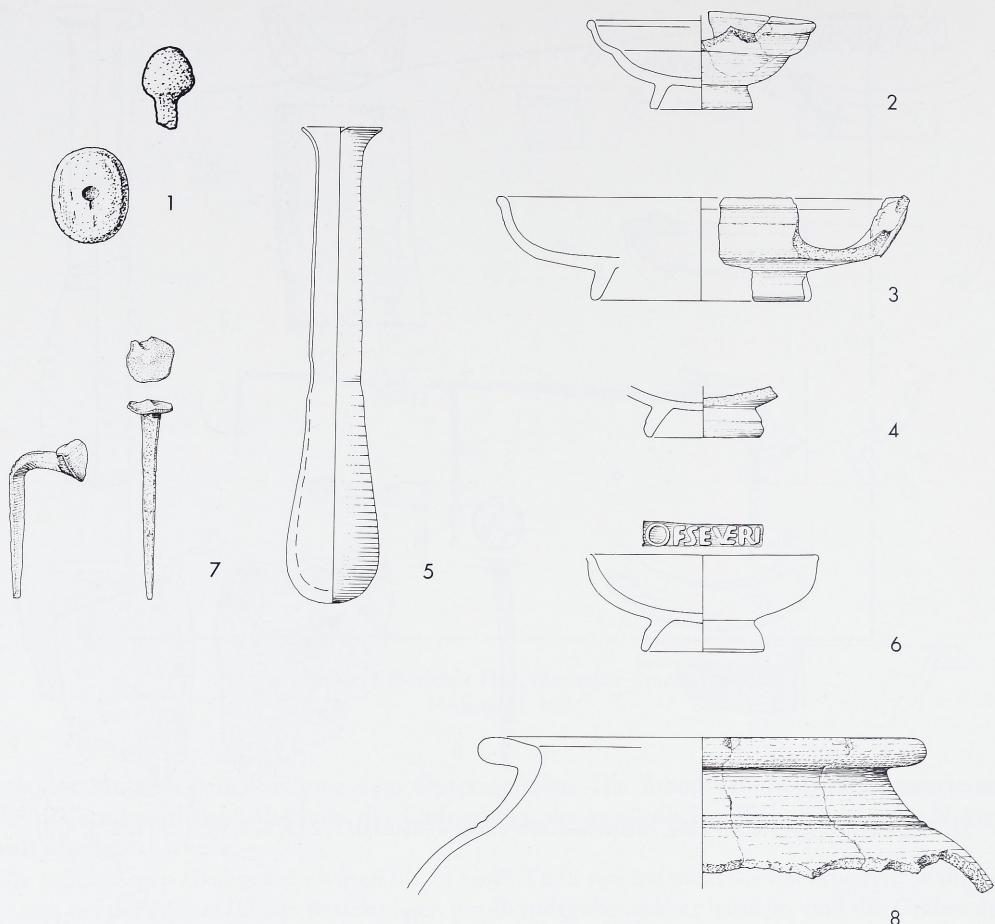
Grab 11: Glasflasche/Unguentarium (Isings 8; Trier 66b), Rand ausschwingend, durchsichtiges blaugrünes Glas, L. 12,7 cm, Stelle 11–5 (Abb. 23,5). – WS von verbranntem TS-Napf (Drag. 27), Innenstempel: OF SEVERI, La Graufesenque (Oswald-Pryce 296), neronisch-vespasianisch, H. 3,9 cm, Dm. (Boden) 5 cm, Stelle 11–17 (Abb. 23,6). – Zwei vierkantige Eisennägel, L. 5,4 cm, Stelle 11–6 (Abb. 23,7).

Grab 18: RS von Topf mit nach außen umgelegtem Rand, Riefe auf Schulter, rauhwandig, tongrundig, grauschwarz, Dm. 16,5 cm, Stelle 18 (Abb. 23,8).

Graben: RS von großer Reibschale mit Kragenrand, rauhwandig, tongrundig, Dm. 30,2 cm, Stelle 15–3 (Abb. 24,1).

Gefäßformen und TS-Stempel datieren das Brandgräberfeld in das Ende des 1. bis ins erste Drittel des 2. Jahrh.

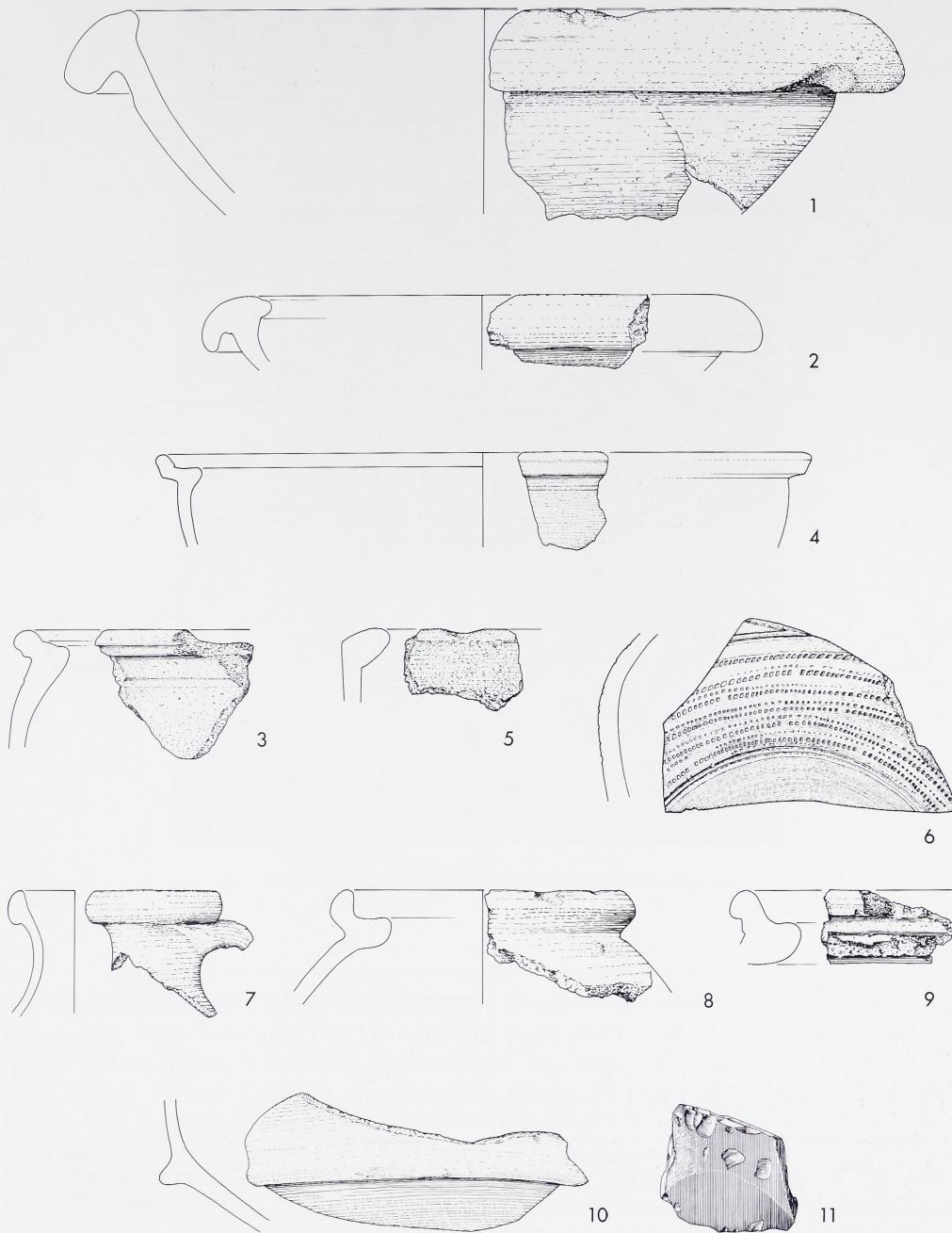
Oberflächenfunde weisen einen Besiedlungszeitraum von der Spätlatènezeit bis in das 4. Jahrh. aus: RS von Reibschüssel mit Kragenrand (Hofheim 80 A), rottonig (5 YR 6/6–7/6), Quarzsandmagerung, Dm. 19,5 cm, Stelle 1–8 (Abb. 24,2). – RS von Topf mit Deckelfalz, grautonig (10 YR 7/1–6/2), Dm. ca. 20 cm, Stelle 1–8 (Abb. 24,3). – RS von Topf mit Deckelfalz, Ober-



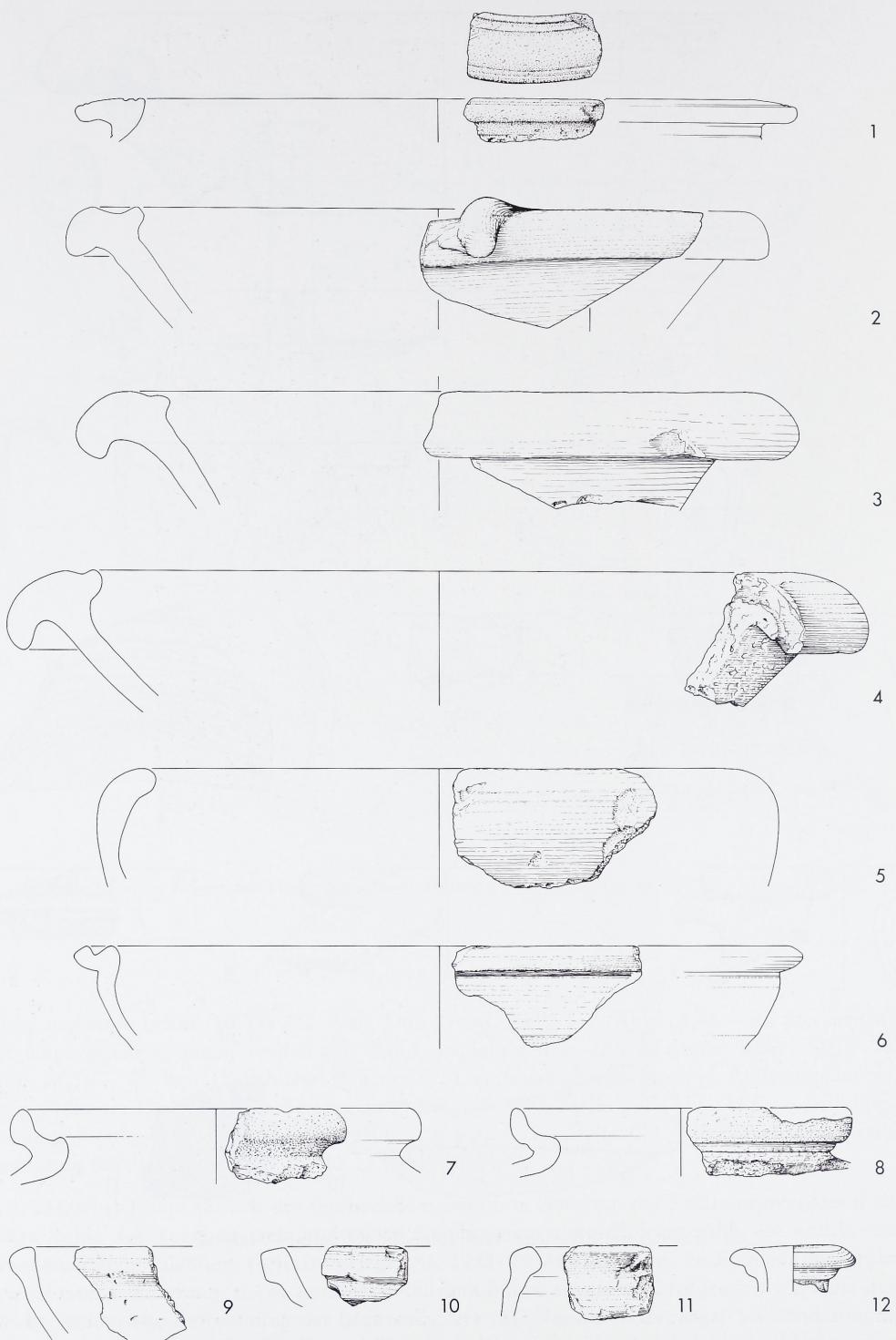
23 Eschweiler, Erbericher Hof, römische Grabfunde. – Maßstab 1:2 (1, 5, 7); 1:3 (2, 3, 4, 6, 8).

fläche geglättet, ocker (10 YR 7/2-7/6), Dm. 27 cm, Stelle 1-7 (Abb. 24,4). – RS von Schüssel mit eingezogenem, innen verdicktem Rand, gepicht (Alzei 28), Mayener Ware, Stelle 1-7 (Abb. 24,5). – WS von TS-Schüssel (Chenet 320), einfache kleinrechteckige Rollstempelverzierung (Hübener Gruppe 2), Farbe rotgelb (5 YR 6/8-7/8), Stelle 1-7 (Abb. 24,6). – Beilklinge, distales Abschlagbruchstück, Lousbergflint, ca. 6 zu 5 cm, Stelle 1-4 (Abb. 24,11). – Oberflächenfunde der Begehung WW 87/12.13 (Abb. 25).

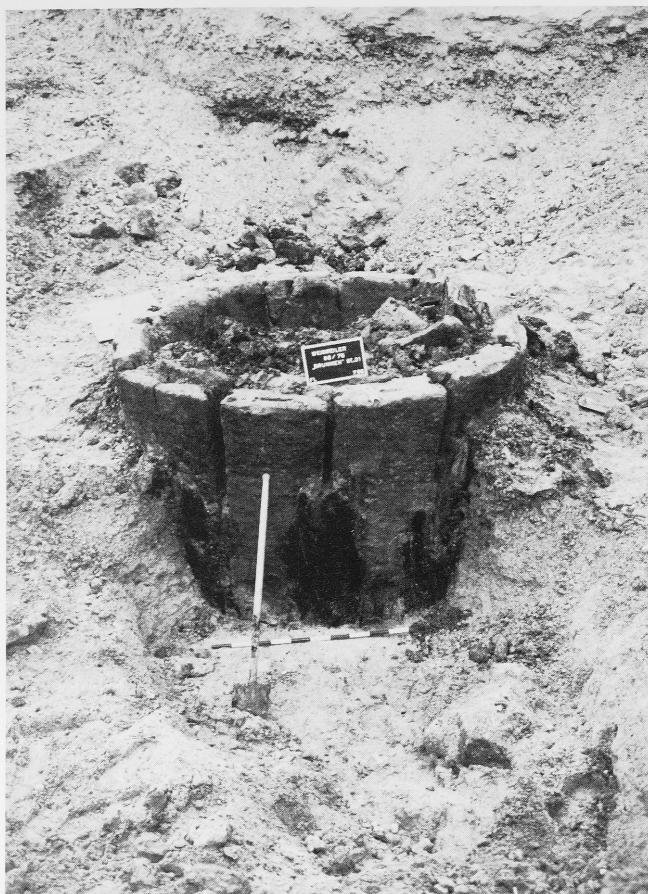
2. (1055/014) 120 m südlich des Gräberfeldes, wohl im Zentrum der Siedlung, wurde auf der ersten Sohle des Tagebaues ein römischer Steinbrunnen angeschnitten (Abb. 26) und bis zur Brunnensohle in 20-60 m Tiefe freigelegt (AR 1988, 79 Abb. 43). Auf 26 Eichenbohlen ruhte eine steinerne Wandung, deren unterer Steinkranz höher als die nachfolgenden war. Die dendrochronologische Bestimmung der Brunnenhölzer (M. Neyses, Trier) ergab als Baudatum das Ende des Jahres 159 n. Chr. Die Brunnenfunde datieren bis in das 4. Jahrh. und schließen chronologisch an einen benachbarten Brunnen an, der außergewöhnliches archaeo-botanisches Material enthielt (Bonner Jahrb. 189, 1989, 235 ff.).



24 Eschweiler, Erbericher Hof, römische Keramik. – Maßstab 1:3.

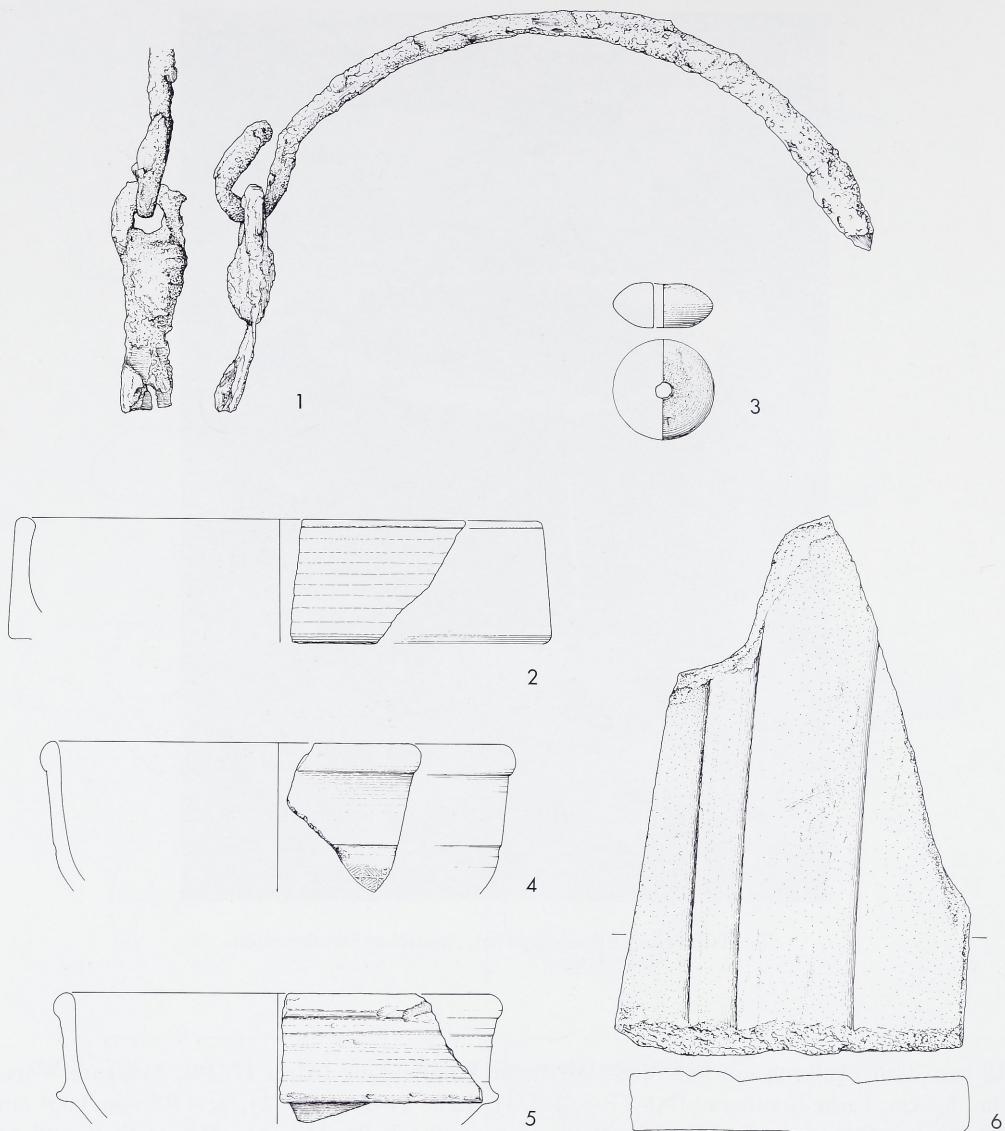


25 Eschweiler, Erbericher Hof, Begehungsfunde eisenzeitlicher und römischer Keramik. – Maßstab 1:3.



26 Eschweiler, Erbericher Hof, römischer Steinbrunnen.

RS von Einhenkelkrug mit halbrund-stabartiger Randbildung (Alzei 17/30), Mayener Ware, Dm. 5,2 cm, Farbe braungrau (7,5 YR 5/2-5/4), Stelle 21-21 (Abb. 24,7). – RS von Topf mit spätem herzförmigem Randprofil (Niederbieber 89), helle Mayener Ware, Stelle 21-42 (Abb. 24,9). – RS von Topf mit sichelförmigem Randprofil (Alzei 27), Mayener Ware, verbrannt, Dm. 11 cm, Stelle 21-26 (Abb. 24,8). – WS von verbrannter TS-Schüssel mit umlaufender Leiste (Alzei 6), Farbe rot (2,5 YR 5/8-6/8), Dm. ca. 20 cm, Stelle 21-26 (Abb. 24,10). – WS von TS-Reibsüßig mit Steilrand (Alzei 4; Gose 152), Farbe rotgelb (5 YR 6/8), Dm. 20,5 cm, Stelle 21-42 (Abb. 27,2). – TS-Schüssel (Drag. 37; Chenet 320), Rädchendekor (Hübener Gruppe 4/5), Farbe gelbrot (5 YR 6/8-7/8), Dm. 17,7 cm, Stelle 21-42 (Abb. 27,4). – Reibsüßig mit Steilrand (Alzei 4) weißtonig, Oberfläche geglättet, grau (2,5 YR N 4-5), Dm. 17 cm (Abb. 27,5). – Eiserner Eimerhenkel mit Befestigungssöse, stark korrodiert, Dm. ca. 25 cm, Öse L. 9,4 cm, Br. 3 cm, Stelle 21-40 (Abb. 27,1). – RS von bronzenen Perlrandbecken, stark fragmentiert (Abb. 28,3). – Eisenmesser, Klinge fragmentiert, Griff aus organischem Material nicht erhalten, ovaler Griffangelabschluß, Klingenbasis abgesetzt, L. 15,4 cm, Br. (Schneide) 2,5 cm, Stelle 21-30 (Abb. 28,1). – Messergriff aus Bein, zweischalig, genietet, Heft und Klingenansatz korrodiert, L. 10,4 cm, Stelle 21-27 (Abb. 28,2). – Spinnwirtel, Bein, Dm.

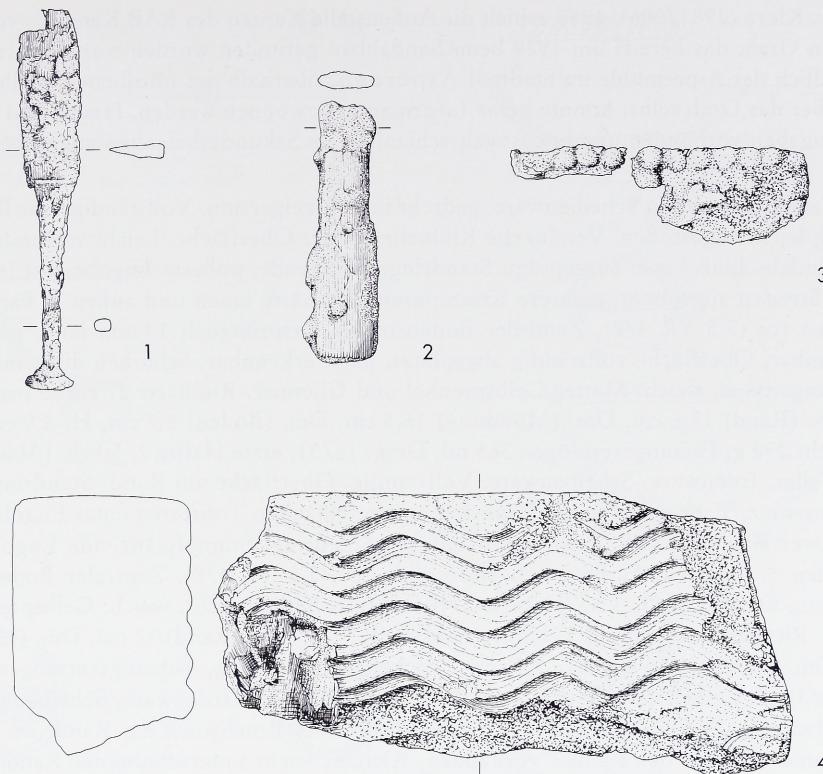


27 Eschweiler, Erbericher Hof, römische Brunnenfunde. – Maßstab 1:3.

4,1 cm, H. 1,8 cm, Stelle 21–34 (Abb. 27,3). – Ziegelplatte, fragmentiert, kräftige, wellenförmige Wischzeichen, Oberfläche stellenweise verbrannt, Hypokaustziegel(?), L. 22 cm, Br. 10,5 cm, Stärke 7 cm, Stelle 21–36 (Abb. 28,4). – Fragment einer Wandverkleidung, weißer, feinporiger Marmor, allseitig Bruchkanten, Oberfläche dreifach profiliert, auf der Rückseite Bohrloch zur Befestigung, L. 21,7 cm, Br. 13,9 cm, Dm. 2,2 cm, Stelle 21–37 (Abb. 27,6). – Feuersteinklinge, bilateral retuschiert, braun patiniert, L. 6 cm (Abb. 6,2).

Verbleib: RAB

(W. Gaitzsch – J. Hermanns – F. Lürken – F. Schmidt)



28 Eschweiler, Erbericher Hof, römische Brunnenfunde. – Maßstab 1:2 (1, 2, 3); 1:3 (4).

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0352/010) Zu zitronensäurelöslichem Phosphat als Siedlungsindikator am Beispiel des vicus Belgica (BD 97) s. W. WEGENER, AR 1988, 59 ff.

2. (0321/001) Von dem bekannten Fundplatz 'Alte Burg' (BD 1) zwischen Flamersheim und Rheinbach sammelte A. Dierkes, Wuppertal, drei rauhwandige römische Scherben des 2. Jahrh. auf. Vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 246.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 89.0419 (J. Göbel)

3. (0355/013) 1100 m nordöstlich der Kirche von Flamersheim und 600 m nordwestlich der Burg Ringsheim liegt im Ackerland am westlichen Ufer des Ohrbaches ein bereits durch Luftbilder bekannter römischer burgus. Eine Ortsbesichtigung ergab wenige Keramikscherben aus der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrh.

BD EU 145

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1259

4. (0355/012) 1300 m östlich von Palmersheim liegt nordöstlich der Lappermühle am östlichen Ufer des Ohrbaches eine durch Luftbilder bekannte römische Trümmerstelle. Die verfüllte Grabenanlage mit quadratischer Innenfläche und abgerundeten Ecken war als burgus erkennbar. Es wurden römische Keramikscherben des 3. bis Anfang des 4. Jahrh. aufgelesen.

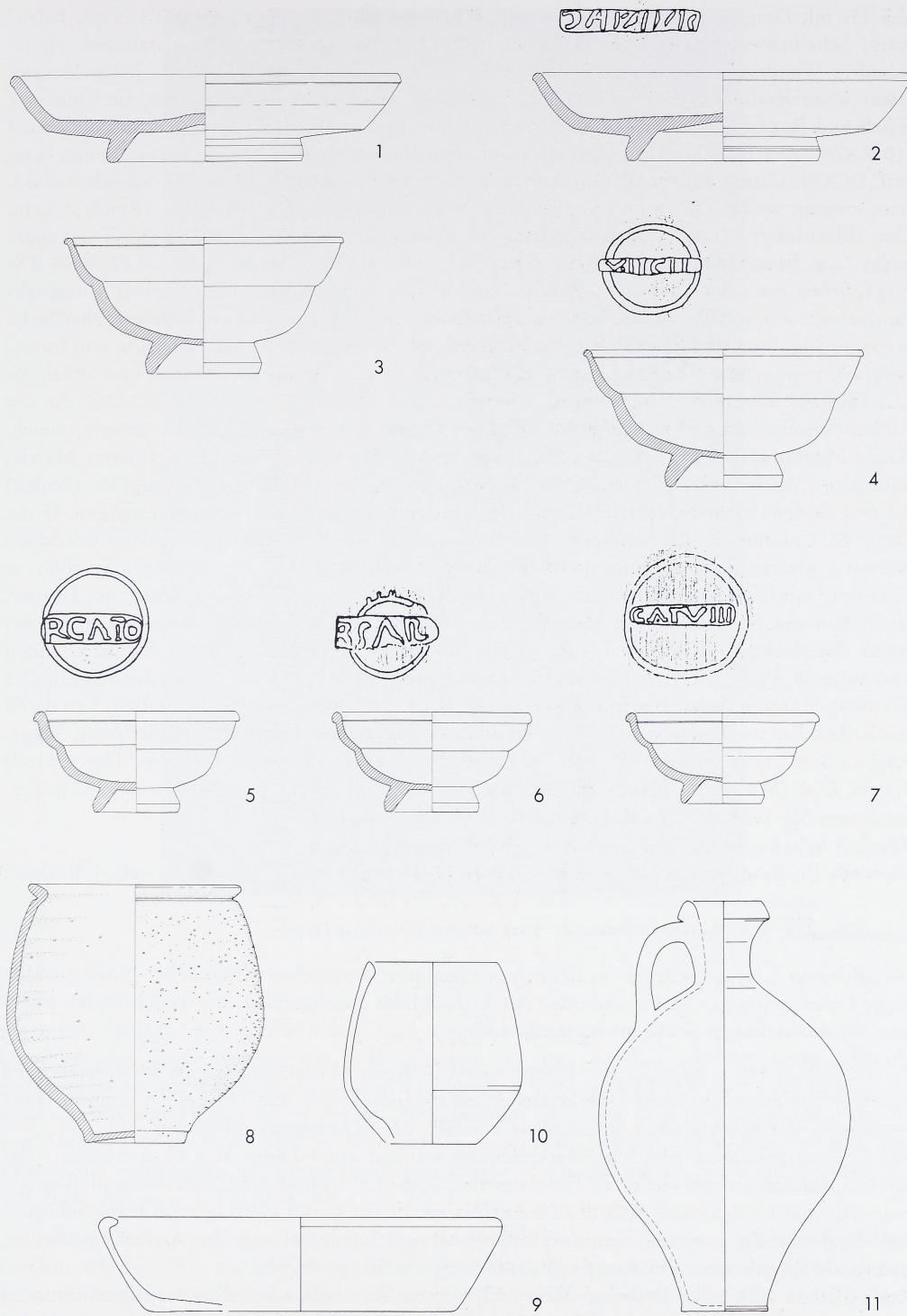
BD EU 138

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1260

(Th. Krüger)

Goch, Kr. Kleve (2981/006). 1988 erhielt die Außenstelle Xanten des RAB Kenntnis von einem römischen Grab, das bereits um 1929 beim Sandabbau gefunden worden war. Die Fundstelle liegt nördlich der Aspermühle im Stadtteil Asperden, oberhalb des nördlichen Prallufers der Niers. Über das Grab selbst konnte keine Information gewonnen werden. Heute sind lediglich 8 Grabbeigaben vorhanden, die höchstwahrscheinlich als Sekundärbeigaben anzusehen sind.

- (1) TS-Teller, Irdnenware, Scheibenware, gedreht im Uhrzeigersinn. Vollständig, nur Rand und Standring leicht abgestoßen. Vereinzelte Rißlöcher in der Oberfläche. Leicht verrundete Wandung, Randabschluß kaum ausgeprägt, Standring. Glänzende, polierte Engobe, auf Innenseite mehrere Streifen abgeplatzt, mehrere Kratzspuren. Ritzhärte innen und außen 2, Farbe innen und außen rot (2.5 YR 4/8). Zentraler Bodenstempel ursprünglich 19 mm lang, jetzt kaum wahrnehmbar, Oberfläche vollständig abgeplatzt, nicht erkennbar. Scherben dicht mit vereinzelten Längsrissen, weich. Matter Gelbsprengel und Glimmer. Ritzhärte 1, Farbe rot (2.5 YR 5/8). Dm. (Rand) 17,6 cm, Dm. (Mündung) 16,5 cm, Dm. (Boden) 8,7 cm, H. 3,9 cm, Trockengewicht 292 g, Fassungsvermögen 365 ml, Drag. 18/31, erste Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 29,1). – (2) TS-Teller, Irdnenware, Scheibenware. Vollständig, Oberfläche am Rand, Standring und an der Innenseite z. T. abgestoßen. Z. T. pockig, mit vereinzelten Tonresten unter Engobe. Leicht angedeuteter Randabschluß, gewölbte Wandung, Standring. Stumpfglänzende Engobe. Ritzhärte innen 1, außen 2, Farbe innen und außen rot (2.5 YR 4/8). Zentraler Bodenstempel 21 × 3 mm, Oxé 99, DAT. VIC (Datavus Officina?). Scherben dicht, weich. Gelbsprengel und Glimmer. Ritzhärte weniger als 1. Farbe rot (2.5 YR 5/8). Dm. (Rand) 17 cm, Dm. (Mündung) 16 cm, Dm. (Boden) 8,5 cm, H. 3,9 cm, Trockengewicht 228 g, Fassungsvermögen 310 ml, Drag. 18/31. Erste Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 29,2). – (3) TS-Napf Irdnenware, Scheibenware. Beinahe vollständig, es fehlt ein 3 cm langes altgebrochenes Bruchstück am Rand, ca. 98% des Gefäßes und ca. 90% des Randes vorhanden. Kleiner, leicht unterschnittener Randabschluß, eingeschnürte Wandung, Standring. Hochglänzende Engobe, außen leicht fleckig, am Rand, Standring und Innenumbruch meist abgeplatzt, Kratzspuren auf Innenseite. Ritzhärte innen und außen 2, Farbe innen und außen rot (10 R 4/8). Zentraler Bodenstempel, 17 mm lang, Oxé 99, vollständig zerkratzt und nicht erkennbar. Scherben dicht, cremig, weich. Gelbsprengel. Ritzhärte 1, Farbe rot (10 R 4/6). Dm. (Rand) 12,5 cm, Dm. (Mündung) 11,6 cm, Dm. (Boden) 5,0 cm. Bodenumbruch 3,9 cm, H. 6,1 cm, Trockengewicht 156 g (ursprünglich 160 g), Fassungsvermögen (ergänzt) 255 ml, Drag. 27, Ende 1. bis Anfang 2. Jahrh. (Abb. 29,3). – (4) TS-Napf, Irdnenware, Scheibenware. Gedreht im Uhrzeigersinn. Beinahe vollständig, es fehlt ein 6,5 × 2 cm großes, alt und glatt abgebrochenes Bruchstück am Rand, ca. 90% des Objektes und 82% des Randes vorhanden. Vereinzelte Unebenheiten und Pocken in der Oberfläche. Kleiner Randabschluß, eingeschnürte Wandung, Standring. Mittelglänzende Engobe, innen matter als außen, am Rand und z. T. am Standring und Innenumbruch abgestoßen, auf Innenseite mehrere Kratzspuren. Ritzhärte innen und außen 2, Farbe innen und außen rot (10 R 4/8). Zentraler Bodenstempel, 15 mm lang. Oxé 99 und undeutlich, evtl. dem Iulinus ggf. Vitalis zuzuordnen. Scherben dicht, homogen, ohne erkennbare Einschlüsse. Ritzhärte 1, Farbe rot (10 R 4/6). Dm. (Rand) 12,6 cm, Dm. (Mündung) 11,6 cm, Dm. (Boden) 5,2 cm, Bodenumbruch 3,6 cm, H. 5,9 cm, Trockengewicht 160 g (ursprünglich ca. 175 g), Fassungsvermögen (ergänzt) 245 ml, Drag. 27, Ende 1. bis Anfang 2. Jahrh. (Abb. 29,4). – (5) TS-Napf, Irdnenware, Scheibenware, vollständig. Rundstabrand, eingeschnürte Wandung, Standring. Mittelglänzende Engobe, z. T. fleckig gebrannt, am Rand und Standring meist abgestoßen, an der Innenseite z. T. abgeplatzt, z. T. abgekratzt. Ritzhärte innen 1, außen 2, Farbe innen und außen rot (2.5 YR 4/8). Zentraler Bodenstempel 15 mm lang, Oxé 99, RCATO (komplett) = (ME)RCAT(us) O(fficina). Scherben dicht, cremig, weich. Gelbsprengel mit vereinzelten Eisenpartikeln. Ritzhärte 1, Farbe rot (2.5 YR 5/6). Dm. (Rand) 9,2 cm, Dm. (Mündung) 8,1 cm, Dm. (Boden) 3,8 cm. Bodenumbruch 2,8 cm, H. 4,5 cm, Trockengewicht 69 g, Fassungsvermö-



29 Römische Grabfunde aus Goch-Asperden (1–8) und Hürtgenwald-Großhau (9–11). – Maßstab 1:3.

gen 110 ml, Drag. 27, Mercatus = trajanisch-hadrianisch (Abb. 29,5). – (6) TS-Napf, Irdeware, Scheibenware, gedreht im Uhrzeigersinn. Vollständig. Kleiner Rundstabrand, eingeschnürte Wandung, Standring. Leichte Beule am Standring, Oberfläche z. T. leicht löchrig, etwas Wurzelfraß. Mittlerer Hochglanz, Engobe am Rand und Standring meist, am Innenumbroch und Boden z. T. abgestoßen. Ritzhärte innen und außen 2, Farbe innen und außen rot (10 R 4/8). Zentraler Bodenstempel am vermutlich abgeschnittenen Stempel, jetzt 15 mm lang, evtl. OCATI (Catus) oder MAR. Auf Außenseite, oberer Wandung Graffito (?). Scherben dicht, fein, cremig, weich. Gelbsprengel. Ritzhärte 1, Farbe rot (2.5 YR 4/8). Dm. (Rand) 8,9 cm, Dm. (Mündung) 8,0 cm, Dm. (Boden) 4,1 cm, Bodenumbruch 2,6 cm, H. 4,2 cm, Trockengewicht 75 g, Fassungsvermögen 100 ml, Drag. 27, erste Hälfte 2. Jahrh. (Abb. 29,6). – (7) TS-Napf, Irdeware, Scheibenware, gedreht im Uhrzeigersinn. Vollständig. Kleiner Rundstabrand, eingeschnürte Wandung, Standring. Ein Loch an der Außenseite des Randes, Oberfläche etwas pockig. Stumpfglänzende Engobe, außen leicht fleckig, vom Rand, Standring und Innenumbroch zum größten Teil abgeplattet. Ritzhärte innen 1, außen 2, Farbe innen und außen rot (2.5 YR 4/8). Zentraler Bodenstempel, Oxé 99, 15 mm lang, CATVLLI = 'CATVLLVS'. An der Außenseite eine schmale Ritzrille unterhalb des Umbruchs. Scherben dicht, cremig, weich. Kaum Magerungseinschlüsse, nur vereinzelte dunkle (Eisen- ?) Partikel in sichtbarer Matrix. Ritzhärte 1, Farbe rot (2.5 YR 5/8). Dm. (Rand) 8,6 cm, Dm. (Mündung) 7,6 cm, Dm. (Boden) 3,5 cm, Bodenumbruch 2,5 cm, H. 4,0 cm, Trockengewicht 71 g, Fassungsvermögen 85 ml, Drag. 22, Catullus aus Rheinzabern = antoninisch (Abb. 29,7). – (8) Becher, Irdeware, Scheibenware, glattwandig, engobiert, Griesbewurf. Vollständig bzw. zwei neuzeitliche Risse in Wandung mit leichten Abstößen am Rand. Kurzer Karniesrand, bauchig gedrungener Körper, leicht konvexe Standplatte. Bearbeitung gut, vereinzelte Pocken und Löcher in Oberfläche, etwas Griesbewurf, abgeblättert, Fingerabdrücke, Kantenstoß, fleckig, matt. Ritzhärte innen und außen 3, Farbe innen und außen heterogen, gelblichbraun (5 YR 5/6) bis dunkelgrau (7.5 YR N 4). Kantige Griesbewurfpartikel auf gesamter Außenseite einschließl. Boden, bestehend aus hellem Keramikstoß. Scherben nur im Riß sichtbar, scheinbar mitteldicht, Struktur, Magerung und Härte nicht erkenn- bzw. meßbar, Farbe gelblichbraun (5 YR 5/6). Dm. (Rand) 9,5 cm, Dm. (Mündung) 7,8 cm, Dm. (Boden) 4,5 cm, H. 11,5 cm, Trockengewicht 270 g, Fassungsvermögen 640 ml (Hess 24), etwa 100–140 n. Chr. (Abb. 29,8).

Allem Anschein nach ist das Grab in die Mitte des 2. Jahrh. zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

(C. J. Bridger)

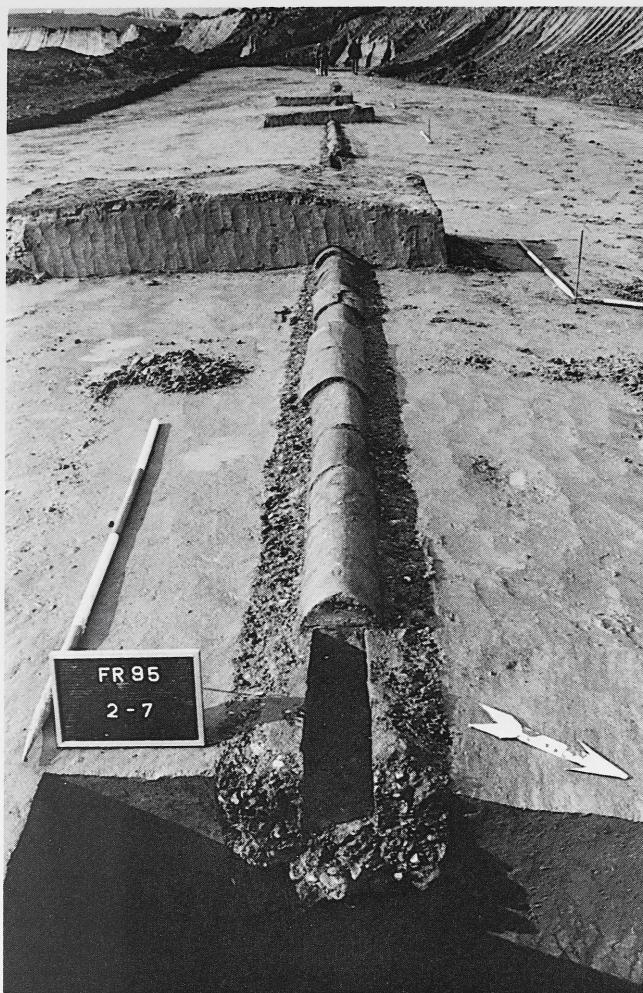
Grevenbroich, Kr. Neuss

Westlich von Elfgen wurden im Bereich des Braunkohlentagebaus Garzweiler-Nord großflächige Untersuchungen im Feuchtboden des Elsbachtals durchgeführt. Die Feuchtböden waren von 3–6 m mächtigen Schwemmlössen bedeckt.

1. (1688/064) 140 m nördlich der Kirche von Alt-Elfgen wurden eine römische Wasserleitung und eine hochmittelalterliche Holzkonstruktion aufgedeckt (FR 95). Die beiden Befunde lagen im Bereich des Marktplatzes, unmittelbar nördlich des kanalisierten Elsbaches.

Die OW ausgerichtete römische Wasserleitung war auf einer Länge von 70 m erhalten. Der Graben des Kanals war stellenweise 0,85 m tief, 0,45–0,50 m breit und in Schwemmlöß eingebaut. Auf der Grabensohle befand sich eine bis zu 0,10 m starke Packlage von losen Schottersteinen, darauf die aus Sand, Kies und Kalkmörtel bestehende Leitung. Zur Abdeckung dienten halbrunde Ziegelsteine, die direkt auf den Wangen saßen (Abb. 30).

Am östlichen Ende der Grabungsfläche, 100 m von dem römischen Kanal entfernt, wurden Reste eines Holzbaus entdeckt. Die meisten, noch gut erhaltenen, senkrecht stehenden Holzpfosten bildeten ein Rechteck von 7 × 5 m. Der Bau bestand aus vier Pfostenreihen zu je vier bis fünf Holzpfosten. Vor allem im östlichen und mittleren Teil des Gebäudes fand man zwi-



30 Grevenbroich-Elfgen, römische Wasserleitung.

schen den Pfosten hochmittelalterliche und römische Bauteile wie Dachziegel und Liedberger Quarzitstücke. Auffallend war das Vorhandensein von über 30 Mahlsteinfragmenten, vorwiegend aus Basaltlava. Der OW orientierte Rechteckbau war unmittelbar südlich und parallel zu einer künstlich angelegten Rinne gebaut. Aufgrund der typischen Lage und der großen Anzahl von Mahlsteinfragmenten wird es sich um den Unterbau einer Wassermühle handeln, die anhand der zahlreichen hochmittelalterlichen Funde in das 12. bis 13. Jahrh. zu datieren ist. Vgl. S. K. ARORA u. J. FRANZEN, AR 1988, 120 f.

2. (1688/063) Im westlichen Teil von Elfgen legte der Abraumbagger am östlichen Ende der Grabungsfläche, 55 m östlich der römischen Wasserleitung einen Holzkasten bzw. ein Faß aus Fichtenholz und mehrere Eichenhölzer 6 m tief auf einer Zwischensohle frei (FR 88/150). Das Faß (Abb. 31), 0,85 m im Durchmesser, war noch 0,95 m hoch erhalten und bestand aus 18 Brettern. Die Faßreifen waren aus Weidenästen hergestellt. Das Faß, das keinen Boden mehr besaß, stand in der Mitte einer Grube. Es wurden keine Funde aus der Verfüllung des



31 Grevenbroich-Elfgen, Freilegung eines Fasses.

Fasses geborgen. Ob es sich hier um einen Brunnenkasten handelt, muß noch geklärt werden, ebenso wie eine Datierung aufgrund der dendrochronologischen Analyse.

Ein 19,5 m langes, OW ausgerichtetes Stück der römischen Wasserleitung wurde erneut freigelegt (FR 95). Die Leitung verlief weiterhin parallel zum Elsbach und besaß hier auf der ganzen Länge keine Abdeckung. Der Leitungsgraben war 0,40 m breit, die erhaltene Höhe betrug 0,40 m. Die Wasserrinne, die mit einem Gemisch aus Sand, Kies und Kalkmörtel gebaut war, war 0,15 m breit und noch 8 cm hoch erhalten.

Das östliche Ende der ansonsten gerade verlaufenden Wasserleitung machte einen leichten Bogen nach Süden, die östliche Verlängerung war auf der Grabungsfläche wahrscheinlich durch die Rheinbraun-Aktivitäten zerstört.

5 m östlich des östlichen Endes der Wasserleitung fand man auf einer $3 \times 3,50$ m großen Fläche mehrere Dachziegel, 3 Spolien aus Tuffstein und eine Lage von NS ausgerichteten, dicht nebeneinanderliegenden dünnen Pflanzenzweigen und Ästen. Diese Funde sind vermutlich als Reste einer Brückenkonstruktion für die Wasserleitung über den Elsbach zu interpretieren. Als Reste einer Brücke wurden auch 3 nicht in situ gelegene dicke Eichenhölzer angesehen, die sich 15 m östlich der Wasserleitung, unmittelbar an der Kante der Zwischensohle befanden. Nach der dendrochronologischen Untersuchung wurden sie $13 + / - 5$ v. Chr. und $32 + / - 5$ v. Chr. gefällt oder sind abgestorben.

Unmittelbar nördlich der Wasserleitung war eine $4,5 \times 10,0$ m große Fläche mit dünnen Pflanzenzweigen und Ästen, die NS oder NO-SW orientiert waren und dicht nebeneinander lagen,

belegt. Außerdem befand sich im östlichen Teil des Befundes eine $2 \times 1,50$ m große viereckige Holzkonstruktion, die aus mehreren 1,50–2 m langen und 10–15 cm breiten Brettern und Bohlen bestand. Die Funktion dieses Befundes ist unklar. Vermutlich handelt es sich hierbei um die Reste einer Arbeitsplattform für den Bau bzw. für die Bedienung der Wasserleitung oder um die Reste eines Bohlenweges im Sumpfgelände. Hieraus konnten einige römische Funde geborgen werden.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – D. und J. Franzen)

3. (1746/000; 1747/000) Zu römischen Begehungsfunden s. S. 439.

Hürtgenwald, Kr. Düren (0605/010). Bei Ausschachtungsarbeiten für den Dachständer einer Scheune fand J. Valter in Großhau ein römisches Brandgrab aus dem 2. Jahrh. Es war 0,30 m unter der Geländeoberkante eingetieft und $0,40 \times 0,50$ m groß. Alle vier Seitenwände waren mit schräggestellten Schieferplatten von maximal 1 cm Stärke ausgekleidet. Die Höhe des eigentlichen Grabes betrug 0,30 m. Es konnte noch der Rest eines Schieferplattenbodens festgestellt werden. Die Abdeckung bestand ebenfalls aus Schieferplatten. J. Valter barg 3 Gefäße: (1) Henkelkrug mit unterschnittenem Dreiecksrand, glattwandig weißtonig, H. 20 cm (Abb. 29,11). – (2) Steilwandiger Firisbecher mit glattem Rand, weißtonig mit dunklem Überzug, alt zerbrochen, ohne Fuß aufgefunden (Abb. 29,10). – (3) Mehrere Reste eines rottonigen, rauhwandigen, kalottenförmigen Tellers mit eingezogener Randlippe, alte Bruchkanten (Abb. 29,9). Außerdem auf dem Grabboden Reste des Leichenbrands. Die Fundstelle liegt ca. 100 m westlich einer bekannten Fundstelle.

Verbleib: Privatbesitz

(Th. Vogt)

Hürth, Erftkreis (1127/022). In der Bachstraße in Efferen entdeckte Herr Schramm von der UDB Hürth vor dem Haus 55 in einer Baugrube einen Teil der römischen Eifelwasserleitung nach Köln. Da es sich um eine engbegrenzte Baugrube handelte, waren keine weiteren Untersuchungen möglich. Die Scheitelhöhe des Gewölbes der aus Gußmauerwerk bestehenden Wasserleitung lag 1,50 m unter der Oberkante des Bürgersteigs. Die Leitung war durch hereingebrochenen Schutt verfüllt und konnte nicht freigelegt werden. In der Ostecke der Baugrube konnte auf dem Gewölbe der Wasserleitung unmittelbar aufsitzend ein anscheinend rechteckiger Anbau festgestellt werden. Es handelte sich um eine in graubrauntonigen Lehm gesetzte Bruch-Tuffsteinmauer. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem senkrechten Mauerwerk um einen Einstiegsschacht, d. h. einen Revisionsschacht zur Säuberung der Wasserleitung.

(Th. Vogt)

Jülich, Kr. Düren

1. (1161/032) Die längsschnittartige Kanalsanierung über die Straßen der Kernstadt 1987/88 ergab die Möglichkeit, die von P. J. Tholen (Bonner Jahrb. 175, 1975, 231 ff.) beschriebene Ausdehnung des römischen vicus an einigen Stellen zu konkretisieren. Die Hauptachse der Siedlung ist die im Innenstadtbereich nach Süden zum Rurübergang schwenkende Hauptstraße Köln – Innergallien – Kanalküste, die an zwei Stellen angeschnitten wurde (Abb. 32,10/14) und zusammen mit älteren Fundmeldungen die Hauptachse der römischen Kleinstadt nachzeichnet (Abb. 32, Kiessignatur). An der Nordseite des Marktplatzes war die Fahrbahn durch eine spätantike Eingrabung zerstört (Abb. 32,9). Beiderseits der Straße wurden Mauern von vermutlich langrechteckigen Streifenhäusern angetroffen (Abb. 32,2/8/13/15–17), denen z. T. Estriche zuzuordnen waren (Abb. 32,3/13/17). In einem Fall konnte ein Hypokaustum nachgewiesen werden, das jedoch durch einen Bombentrichter stark gestört war (Abb. 32,12). Beiderseits der römischen Straße fanden sich neben zahlreichen Pfostensteinen auch größere Architekturfragmente in sekundärer Lage. Zu nennen sind ein großer Kalksteinblock mit Klammer-, Hebe-

und Hebellochern sowie beidseitiger Anathyrose, die auch an mehreren Sandsteinplatten festgestellt werden konnte. Außerdem ein korinthisches Sandsteinkapitell des 3. Jahrh. und eine Säulentrommel. Die Fundlage der Steine, konzentriert im Bereich nahe der Straße (Abb. 32,9–12), legt eine repräsentative Gestaltung der Bebauungsfront in diesem Abschnitt nahe. Dies war weiter nordöstlich nicht zu beobachten (Abb. 32,13–15), so daß der heutige Marktplatz wohl als Zentrum des vicus angesehen werden kann. Partiell freigelegte Pfostenstellungen sind teilweise als ältere Siedlungsphase anzusprechen (Abb. 32,11/12/20), waren jedoch trotz der Entnahme von 12 Proben dendrochronologisch wegen der zu geringen Zahl der Jahresringe kaum bestimmbar. Nur für einen vom Bagger östlich des Hypokaustrestes (Abb. 32,12) herausgerissenen Pfosten konnte in den Labors Köln und Trier übereinstimmend ein Datum in den zwanziger Jahren des 2. Jahrh. für den jüngsten erhaltenen Jahrring ermittelt werden (# 238: Köln/Schmidt Nr. 19 = 128?; Trier/Neyses = 123), wobei auch eine weitere Probe (Abb. 32,11) vermutlich ebenfalls ins 2. Jahrh. weist (# 215: Trier/Neyses = 164?). Im Hofbereich der Siedlungsstreifen entlang der Straße wurden neben aufgelockerter Bebauung (Abb. 32,2/3/13) mehrere Brunnenschächte mit späterer Verfüllung angetroffen (Abb. 32,4/6/7). Der Siedlungsrand macht sich im Norden durch eine verstärkte Ziegelstreuung bemerkbar (Abb. 32,1), schloß im Südosten mit einem aus dem Wind gelegenen Abfallstreifen mit zahlreichen Tierknochen und Keramik des späten 1. Jahrh. ab und wurde schließlich im Süden durch den antiken Ellbachlauf begrenzt, an dessen Südufer Reste einer geflochtenen hölzernen Böschungsbefestigung erhalten waren (Abb. 32,21). Außerhalb des eigentlichen Siedlungsstreifens wurde eine gestampfte Kiesfläche mit wenig Keramikbruch und Knochen-splittern angetroffen, die möglicherweise als Hofpflaster oder Nebenweg anzusprechen ist (Abb. 32,19). Als herausragender Einzelfund ist ein zerschlagener Jupiterpfeiler des ersten Drittels des 3. Jahrh. zu nennen (AR 1987, Taf. 3). Das Bild der z. T. stratifiziert und z. T. als Streufunde geborgenen Objekte belegt eine Siedlungsentwicklung ab einem augusteischen Gründungshorizont. Dieses Stratum wurde durchgängig ohne Spuren einer einheimischen Vorgängersiedlung auf dem gewachsenen Lößlehm beobachtet.

Literatur: M. PERSE, Zusammenfassende Darstellung der archäologischen Strukturen der Jülicher Innenstadt anhand der Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Kanalsanierung 1987 (1988); DERS., Beitr. Jülicher Gesch. 57, 1989, 27–43.

Verbleib: Museum Jülich Inv. Nr. 1–450

2. (1161/020) Bei Kanalsanierungen in den Straßen der Kernstadt 1987/88, die vom Museum der Stadt Jülich archäologisch begleitet wurden, kam die spätantike Kastellmauer an vier Stellen zutage (Abb. 33,1–4). Während sich in der Düsseldorfer und in der Marktstraße die von P. J. Tholen (Bonner Jahrb. 175, 1975, 242 ff. Abb. 4) vorgelegte Grundrißrekonstruktion im wesentlichen bestätigen ließ (Abb. 33,1 u. 4), liegt die Mauer im Ostabschnitt im Kreuzungsbereich der Baier- und Kölnstraße ca. 15 m weiter östlich. Auch im Südwestabschnitt, im Bereich der Kleinen Rurstraße, scheint die Mauer weiter auszugreifen, da sie in einem vom Markt bis Hausnummer 4 reichenden Kanalschnitt nicht angetroffen wurde. Ein durch Bombeneinwirkung sehr stark gestörter Befund am südwestlichen Abschluß des Kanals könnte auf den Verlauf der Mauer in diesem Bereich hindeuten (Abb. 33,5). Da die Befunde nur jeweils den unteren Fundamentbereich betrafen, muß die Lage von Türmen und Toren offen bleiben. Die von Tholen vorgeschlagenen Stellen der Mauerdurchlässe sind jedoch unwahrscheinlich, da sich hier entsprechende Zugangswege nicht nachweisen ließen.

Auf der Düsseldorfer Straße (Abb. 33,1) kamen ab 60 cm Tiefe fünf Lagen schräggestellter und mit Mörtel übergossener Bruchsteine ohne weiteren Unterbau zutage (vgl. östliche Fortsetzung W. HABEREY, Bonner Jahrb. 151, 1951, 304 ff. Abb. 44–45). Die Unterkante lag bei 1,65–1,80 m unter Asphalt (Straße 83,12 m ü. NN). Dieses 4,55–4,65 m dicke Fundamentstück hatte eine



32 Jülich, römischer vicus. – Maßstab 1:2500.

solche Härte, daß in den fünfziger Jahren die Kanalrohre mittels eines Tunnels unter diesem durchgeführt worden waren (Abb. 34).

Am Südende der Bäuerstraße erbrachte ein Kanalreparaturschacht die stadtseitige Kante der Mauer (Abb. 33,2), aus der als Spolie ein fragmentierter Zaunstein stammt. Im nahegelegenen Kanalschnitt Kölnstraße war der obere Mauerbereich spätmittelalterlichem Steinraub zum Opfer gefallen (blaugraues Wandbruchstück in Ausbruchsgrube; Abb. 33,3). Der erhaltene untere Fundamentbereich zeigte eine Packlage aus schräggestellten Bruchsteinen mit darüberliegender Ausgleichsschicht aus Feinkies, die den unteren Bereich wohl vor dem Steinraub bewahrt hat (Abb. 35). Dieser Aufbau entspricht dem 1951 von Haberey auf dem Gelände des Rathauses an der Düsseldorfer Straße dokumentierten (a. a. O. 30 f. Abb. 45). Angaben über die Dicke und genaue Ausrichtung der Mauer können hier nicht gemacht werden, da die Kanten im Schnitt nicht mehr genau zu ermitteln waren. Die Unterkante der ca. 65 cm hohen Packlage in 2,30 m Tiefe lag über einem Abfallstreifen des späten 1. Jahrh. n. Chr.



33 Jülich, Kastellgrundriss nach P. J. Tholen und Anschnitte 1987/88. – Maßstab 1:1150.

In der Marktstraße lag die Kastellmauer ca. 8 m vom nördlichen Rand des hier als natürlicher Graben benutzten Ellbachlaufes (Gesamtbreite ca. 30 m) entfernt (Abb. 33,4). Zur Fundamentierung der Feldseite waren große Sandsteinblöcke wiederverwendet worden, auf denen noch 70 cm erhaltenes Mauerwerk aufsaß. Aus dem Fundamentbereich bis 3,40 m Tiefe (Straße 83,40 m ü. NN) stammt neben einigen Amphorenwandbruchstücken das Randbruchstück eines rauhwandigen Tellers mit einwärts geknicktem Rand (Typ vergleichbar W. VANVINCKENROYE, Gallo-Romeins aardewerk van Tongeren [1967] Nr. 138). Stadtseitig waren spätmittelalterliche Gebäudereste (Harffer Hof) an die im Fundamentbereich ca. 4,80 m dicke Kastellmauer angebaut, die ein Fortbestehen dieses Mauerabschnitts bis ins 16. Jahrh. zeigen. Von der kastellzeitlichen Innenbebauung haben sich bislang nur spärliche Reste nachweisen lassen. Eine spätantike Fachwerkbauperiode konnte in einem Profil 15 m hinter dem nördlichen Kastellmauerabschnitt in der Düsseldorfer Straße (Abb. 33,1) nachgewiesen werden. Im Mündungsbereich dieser Straße in den Marktplatz wurde eine größere zisterneartige Struktur dieser Zeit berührt.



34 Jülich, Kanal Düsseldorfer Straße und Fundament der Kastellmauer von Süden.



35 Jülich, Kanal Kölnstraße und Fundament der Kastellmauer von Westen.
(1) Ältere Kulturschicht. – (2) Packlage aus alternierend schräggestellten Bruchsteinen. –
(3) Feinkies mit Ausgleichsschicht. – (4) Ausbruchgrube mit sandigem Mörtel.



36 Jülich, römisches Gräberfeld. – Maßstab 1:1250.

Bei der Neupflasterung im Innenstadtbereich wurde der Verlauf der Kastellmauer durch Natursteinbänder angedeutet.

Literatur: PERSE a. a. O. (1988) 75–83; DERS., Archäologische Befunde zur spätromischen Festung des 4. Jahrh. in Jülich, in: Baudenkmal Zitadelle. Beitr. 8. Internat. Kolloquium zur Festungsforschung Jülich 1989. Schriftenr. Festungsforsch. 8 (1989) 36–55.

Verbleib: Museum Jülich

3. (1162/001) Im Zuge der Kanalsanierung in der Jan-von-Werth-Straße nordöstlich der Bahnunterführung wurde bauvorgreifend ein kleiner Ausschnitt eines römischen Brandgräberfeldes untersucht. Beiderseits der Straße ist das Gelände durch den Tonabbau einer aufgelassenen Ziegelei gestört. Annähernd lokalisierbare Altfunde südlich der Bahnlinie (Abb. 36,1–3) und Fundnachrichten direkt im Grabungsabschnitt (vgl. Bonner Jahrb. 143–144, 1938–1939, 401) umschreiben die Ausdehnung der Nekropole. Der 2,70 m breite Schnitt erbrachte die Spuren von vier Bestattungen. In den Spurrillen eines darüberliegenden frühneuzeitlichen Feldweges fanden sich sekundär verlagerte Scherben, so daß von weiteren, durch die Hangerosion zerstörten Befunden ausgegangen werden kann. Aus dem durch die alte Kanaltrasse bereits halb zerstörten Grab 6 befindet sich bereits seit 1955 ein Jagdbecher im Museum Jülich



37 Jülich, römisches Gräberfeld, Fundsituation der Beigaben in Grab 7.

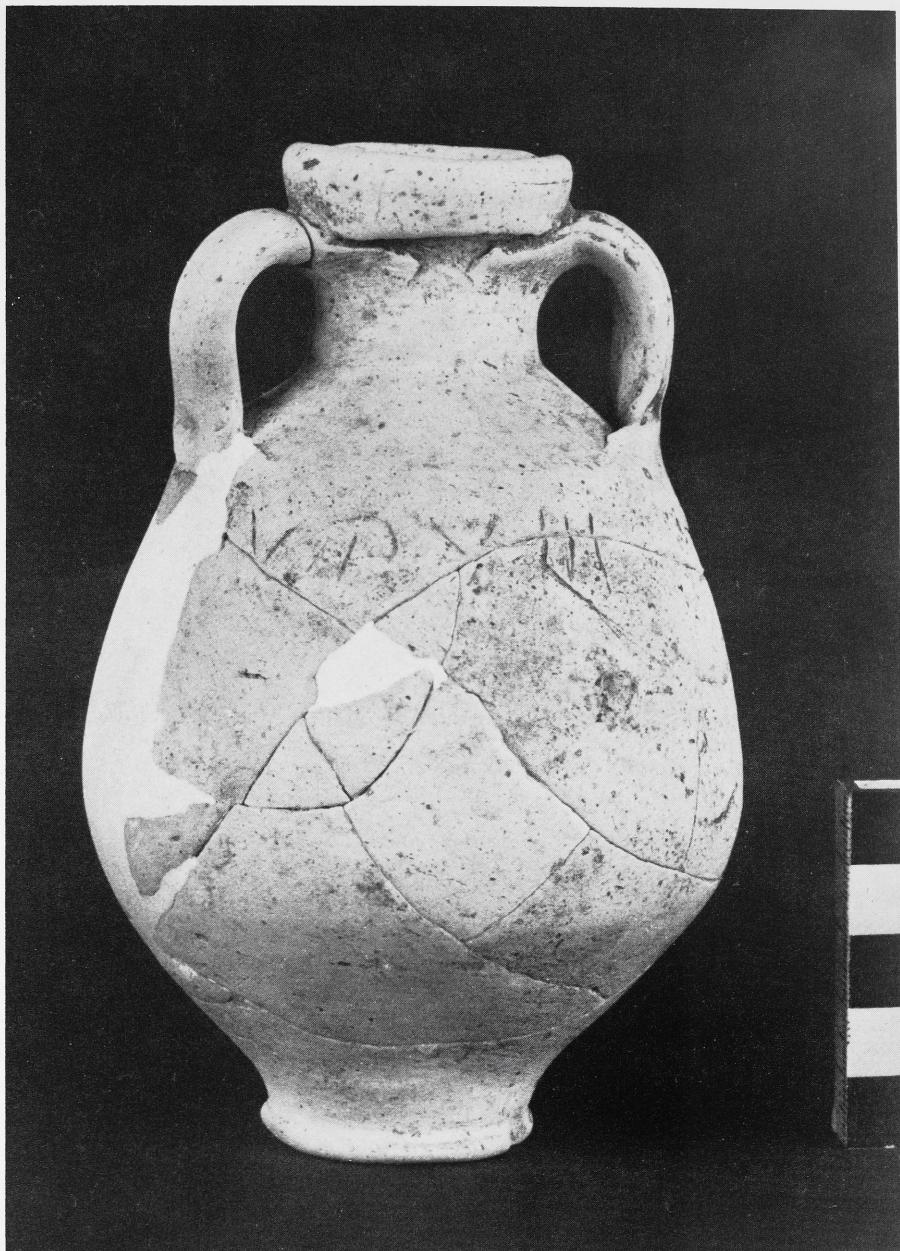
(Inv. Nr. 55,1). Während Grab 4 nur durch leichte Brandreste erkennbar war und der Befund von 'Grab' 5 aus einem gestürzten TS-Teller ohne jegliche Grabverfärbung im gelbbraunen Löß bestand, erbrachte allein Grab 7 ein komplettes Inventar aus Firnisbecher (Niederbieber 30), rauhwandigem Teller und drei glattwandigen Flaschen sowie einem Glasbalsamarium mit Tellerrand, Delphinenkeln und gedrungenen abgeplattetem Körper (Abb. 37). Auf der Schulter einer Tonflasche (Niederbieber 67b) ist, beiderseits durch den Henkel getrennt, eine Besitzerinschrift eingeritzt: IANVA[RIE] LJVPVLE (Abb. 38). Das in Höhe der Gräber 6 und 7 dokumentierte Gräbchen könnte als Rest einer Grabumfriedung gedeutet werden. Da es beiderseits in Störungen endet, ist der Befund in dem schmalen Schnitt nicht zweifelsfrei zu interpretieren. Im weiteren nordöstlichen Verlauf und in der nach Westen abknickenden Trasse in die Bertastraße wurden keine weiteren Befunde angetroffen, so daß anscheinend die Grenze des befundführenden Bereiches im Schnitt erreicht wurde. Die Gräber scheinen alle in einem relativ eng begrenzten Zeitraum im späten 2. Jahrh. angelegt worden zu sein. Ihre Entfernung zum Ostrand des vicus betrug Luftlinie etwa 400 m, so daß eine Interpretation als eines der städtischen Gräberfelder in der Nähe einer noch nicht genau lokalisierten Straße nach Neuss plausibel erscheint.

Verbleib: RAB/Museum Jülich

(M. Perse)

Kalkar, Kr. Kleve

1. (2987/004–2988/001) Zu beiden Seiten der B 57 liegt 3,3 km südöstlich der Stadtmitte bei dem Hof 'Großer Born' das ehemalige römische Lager Burginatum mit seiner vorgelagerten



38 Jülich, römisches Gräberfeld, Zweihenkelflasche mit Besitzerinschrift.

Zivilsiedlung. Den Gesamtkomplex durchquerte eine gleichzeitige Straße. Lager und Siedlung entstanden an einem trocken gelegenen westlichen Uferstreifen eines Rheinarms, der in römischer Zeit im Bereich des heutigen Leybachs existierte. Auch im Süden war die besiedelte Fläche durch einen kleinen, in den heutigen Leybach einmündenden Wasserlauf begrenzt. Im Westen überschreitet die Siedlung den Graben, im Osten reicht sie etwa 320 m über den Bahnübergang hinaus. Die beschriebene Ausdehnung wurde durch Begehungen festgestellt und durch spätere Bohrungen erneut bestätigt.

BD KLE 102

(Th. Krüger)

2. (2987/018) In einem Waldstück am Südosthang des Monreberges in Altkalkar sind in den letzten Jahren ca. 40 Löcher von Raubgräbern angelegt worden. Die kleinsten Aushebungen weisen Abmessungen von ca. $0,3 \times 0,4$ m auf, die größten ca. 5×4 m; die durchschnittliche Tiefe dürfte bei etwa 1 m liegen. Um diese Löcher liegen die Abraumhalden, die aus Waldhumus und hellem kiesigen Boden bestehen. In diesem Abraum liegen zahlreiche römische Keramikbruchstücke sowie einige Knochenbrandstückchen und Eisennägel. Sie bestehen ausnahmslos aus altgebrochenen Bruchstücken (z. T. verbrannt; u. a. TS, engobierte Ware, Räucherkelch). Es scheint sich um ein mittelkaiserzeitliches Fundspektrum zu handeln. Offensichtlich haben wir es mit einem zum Lager Burginatum gehörenden Friedhof zu tun, den Raubräuber, vermutlich unter Verwendung von Metallsuchgeräten, gezielt aufgesucht haben.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88,1257

(C. J. Bridger)

Kall, Kr. Euskirchen (0200/001). 1,2 km nordöstlich der Ortsmitte liegt 250 m nördlich der Friedhofskapelle Kaller Heistert in der Feldmark eine römische Siedlungsstelle. Aufgrund eines Hinweises von G. Böhme, Kall, wurden Begehungen durchgeführt, die zahlreiche Bruchstücke römischer Ziegel und Dachziegel erbrachten. Auf einem Ziegel ist der Abdruck der rechten Vorderpfote eines schäferhundgroßen Hundes erhalten (mündl. Hinweis G. Nobis, Bonn). Offenbar wurden die römischen Ziegeleien durch Hunde bewacht, die gelegentlich auch auf das noch weiche Trockengut traten. Weitere Funde zum Teil qualitätvoller Gefäßkeramik können der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. bis zum 3. Jahrh. zugeordnet werden. Ein Teil der Siedlungsflächen liegt heute unter einer Wiese, wo weitere systematische Bohrungen Ziegelfunde erbrachten. Die Siedlung wird von der Trasse eines Altweges berührt, der bei der Preußischen Landesaufnahme von 1893 noch erhalten war. Weniger deutlich ist sein Verlauf in der Tranchotkarte von 1808. Der Weg ist mit Bleischlacken ausgebessert, die sich auch über die Siedlungsfläche verbreitet fanden. Diese Beobachtung rückt die Schlackenfunde zwar nicht zwingend in römische Zeit, doch ist aus Mechernich ein Bleibarren bekannt, der den Stempel der 16. Legion trägt.

BD EU 146

(Th. Krüger)

Krefeld

1. (2481/007) Die archäologische Untersuchung des als BD KRE 17 in Elfrath eingetragenen Bodendenkmals einer römischen Trümmerstelle ergab ein neues Heiligtum, das nach Aussage des Ausgräbers dem Hercules Deusoniensis geweiht war; s. Ch. REICHMANN, AR 1988, 72 ff.

2. (2352/004) Zu neuen Grabfunden des 3. Jahrh. vom bekannten Gräberfeld in Gellep s. R. PIRLING, AR 1988, 86 f. U. a. wurden ein Schlüssel in Form eines Pferdekopfes und ein Bronzebecher mit Zeichnung gefunden.

Leverkusen (1642/018). Zu einem bronzenen Reisewagenbeschlag in Form eines Tigers aus Rheindorf s. M. PERSE, AR 1988, 92 f.; DERS., Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 875 ff.

Verbleib: Privatbesitz

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (0387/007) Anhand von Luftbildern konnte die Gefährdung einer Villa rustica durch modernen Straßenbau dokumentiert werden; s. R. ZANTOPP, AR 1988, 84 f.

2. (0349/001) 900 m nördlich der Kirche von Satzvey liegt westlich der Landstraße nach Obergartzem im Ackerland eine Streuung römischer Trümmer von ca. 80 × 80 m. Die Stelle, die bereits 1963 und 1974 aus der Luft entdeckt worden war, entspricht in ihrem äußeren Erscheinungsbild vergleichbaren Plätzen bei Froitzheim und Rövenich, die ausgegraben und als Burgi erkannt wurden. Eine Ortsbesichtigung ergab unter der gefundenen Gefäßkeramik nur eine datierbare Scherbe vom Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrh.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1258

BD EU 140

(Th. Krüger)

Mönchengladbach

1. (1895/042) Bei Straßenneubaumaßnahmen in Mülfort wurde eine römische Grube angeschnitten. An Funden wurde rauhwandige Keramik, Ziegelbruchstücke, Knochen und ein Henkel mit dem Graffito VI geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1261

(W. Sengstock)

2. (1895/044) Bei Ausschachtungsarbeiten in der Krimmlerstr. 3 in Mülfort wurde eine Grube mit einer Brandschicht auf der Sohle angeschnitten. Es wurde römische Gebrauchskeramik geborgen.

(C. Weber)

3. (1945/032) Bei einer Bauausschachtung in Rheydt-Giesenkirchen konnte E. Otten, nach Mitteilung durch H. Strucken, zwei römische Gruben beobachten. Aus einer der Gruben wurde u. a. eine Flasche belgischer Art (Hofheim 120) geborgen.

Verbleib: Museum Schloß Rheydt

4. (1895/047) Beim Ausheben einer Baugrube in Rheydt-Giesenkirchen entdeckte E. Otten Reste eines römischen Brandgrabes. Er las u. a. folgende Gegenstände auf: TS-Schälchen (Niederbieber 11a), Scherben eines Topfes (Niederbieber 89) sowie Eisenteile und Knochenbrand.

Verbleib: Museum Schloß Rheydt

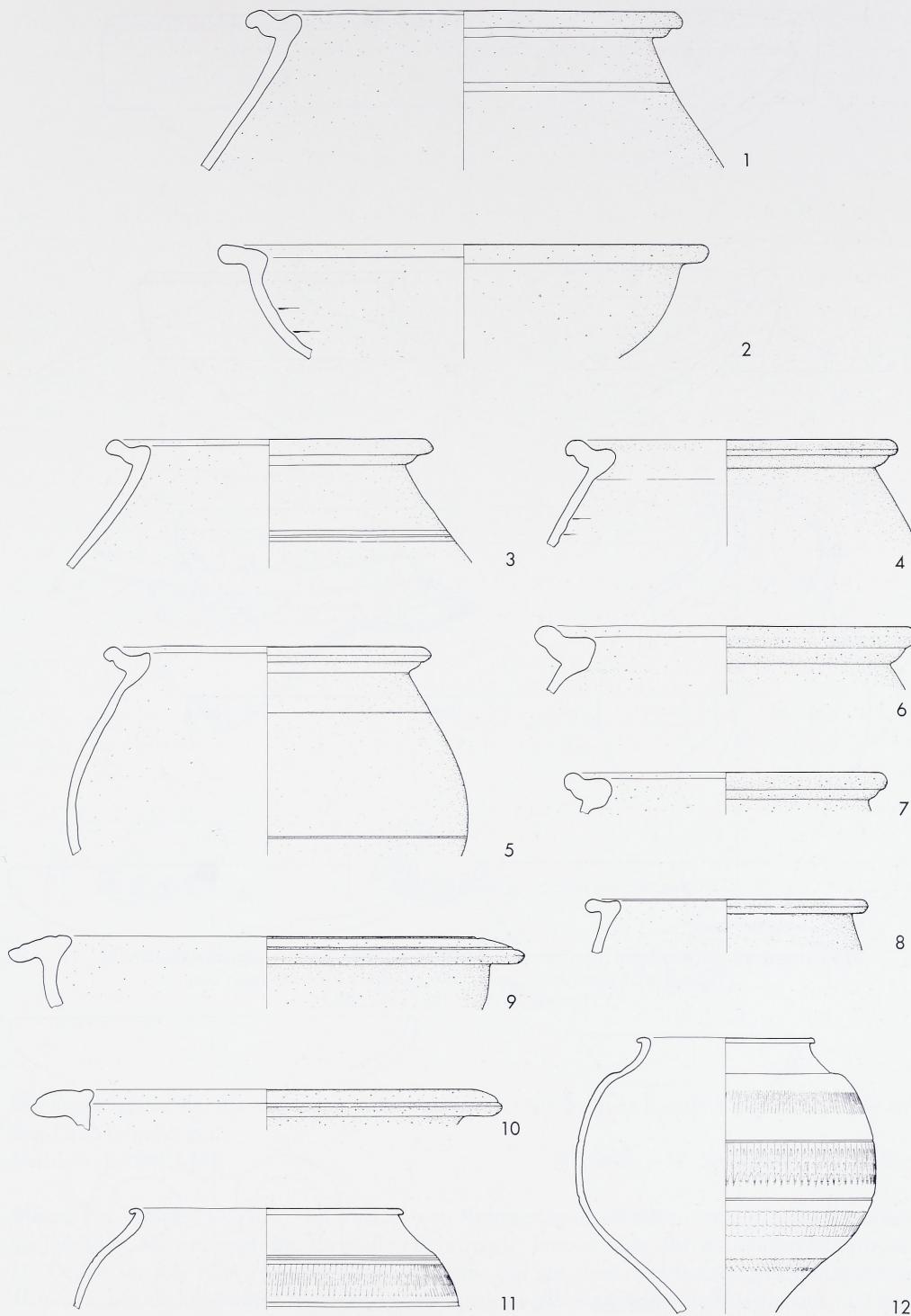
(W. Sengstock)

5. (1895/046) Als im Sommer 1988 in Giesenkirchen Sondierungsarbeiten durchgeführt wurden, konnten von H. Strucken und E. Otten, Mönchengladbach, Siedlungsspuren beobachtet und einige Scherben aufgesammelt werden. Die in vier 2 × 2 m großen Gruben freigelegten Verfärbungen deuteten auf Reste von Bauten; jedoch war eine genauere Dokumentation nicht möglich. Bei der Keramik handelte es sich um römische Gebrauchskeramik des 2./3. Jahrh.; Töpfe und Deckel mit Schmauchspuren, Mortaria, ein Dolium, Becher, Kannen usw. An Feinkeramik fanden sich Terra sigillata und schwarz gefirnißte Becher (Abb. 39; 40; 41,1–4). Zu den Resten der Bebauung gehören Ziegel, Schieferfragmente und Eisennägel. Die Fundstelle liegt unmittelbar an der römischen Straße von Mülfort nach Neuss, 2 km vom vicus in Mülfort entfernt. Vermutlich wurden Reste einer Villa rustica aufgedeckt.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

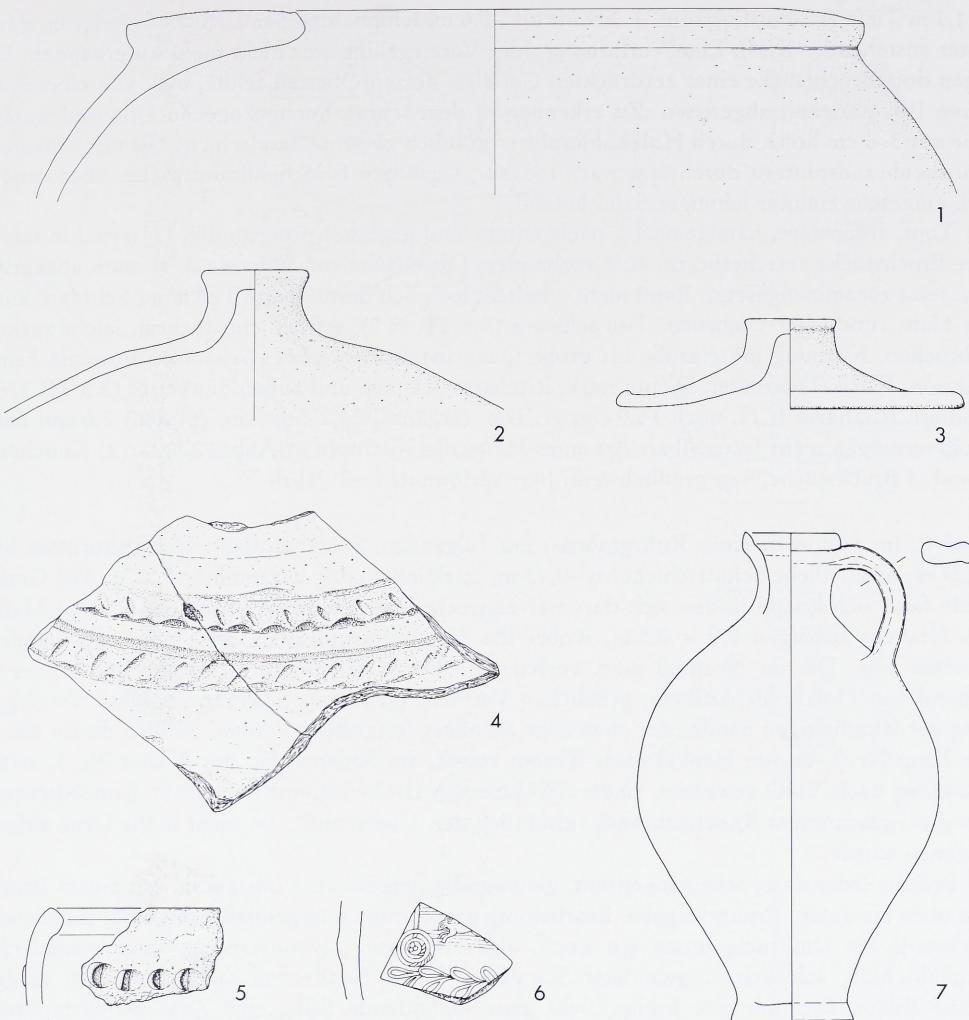
6. (1945/029) Bei einer Bauausschachtung in Schelsen wurden durch H. Strucken zwei Gru-



39 Mönchengladbach-Giesenkirchen, römische Keramik. – Maßstab 1:3.



40 Mönchengladbach-Giesenkirchen, römische Keramik. – Maßstab 1:3.



41 Mönchengladbach-Giesenkirchen, römische Keramik (1–4), Niederkassel, germanische (5) und römische (6) Lesefunde, Wesseling, römischer Grabfund (7).
Maßstab 1:2 (6), 1:4 (4), sonst 1:3.

ben angebaggert. Bei der Befundaufnahme durch E. Otten wurde Keramik des 1./2. Jahrh. aus den Gruben geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

(E. Otten – W. Sengstock – C. Weber)

Moers, Kr. Wesel (2552/015). Im Verlauf von Rohrverlegungsarbeiten zwischen Hochhäusern südlich des Möwenwegs im Ortsteil Hülsdonk konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Deden im Juli 1988 römische Funde bergen, die aus drei mittelkaiserzeitlichen Gräbern stammen. Die dichtbebaute Ortslage liegt als Niederterrasse zwischen dem Mörsbach und dem Hülsdonker Flutgraben. Der Boden besteht aus stark lehmhaltigem Sand. Die Fundstellen wurden lediglich in den Ausschachtungstrichtern angetroffen.

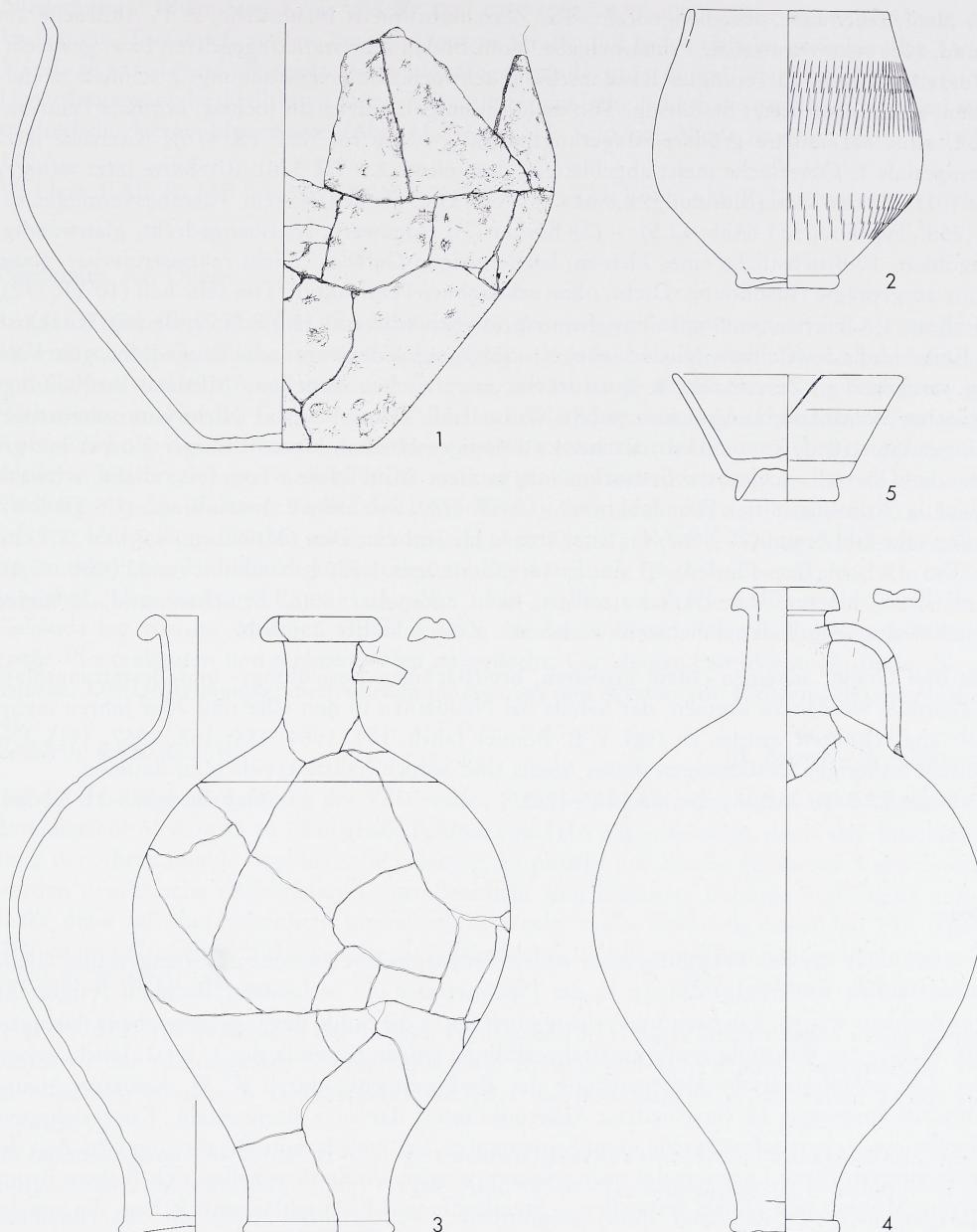
Grab 1: In der östlichen Ausschachtungswand einer für Fernwärme angelegten Verteilerstation

in 1,1 m Tiefe (Humushorizont + Schutt bis -0,6 m, lehmhaltige Sandschicht bis -1,1 m, darunter anstehender Kies). Eine Verfärbung oder Verziegelung war nicht mehr zu erkennen. Es lagen dort Bruchstücke eines zerdrückten Gefäßes, dessen Oberteil fehlte, evtl. von einer früheren Pflugtätigkeit abgerissen. Zu erkennen in dem schräg hochgezogenen Unterteil waren eine nur 5–6 cm hohe, durch Holzkohlesplitter gräulich gefärbte Sandschicht, die mit winzigen Knochenbrandsplittern durchsetzt war, und nur 4 größere Knochenbrandstücke, über denen sich eingeschwemmter lehmiger Sand befand.

(1) Topf, Irdeware, handgemacht, nachgedreht und geglättet, tongrundig. Unterteil in mehrere Bruchstücke zerscherbt, ca. 40% vorhanden. Oberfläche von Wurzeln z. T. stark angegriffen. Jetzt zusammengesetzt. Rand nicht erhalten, lediglich der unterste Teil einer Schräge; kurzer Hals, rundlicher Umbruch. Ton schwarz (7.5 YR N 2), mitteldicht, löchrig, leicht zackig gebrochen, Körnung mittelgrob bis grobe Quarzitsteinchen, etwas Schamott, normale Feinfraktion, Partikel gerundet, Dichte stark, Ritzhärte 3. Innen und außen dunkelrot (2.5 YR 3/6) oxidiert. Ritzhärte 1. H. noch 16,9 cm, gr. Dm. (ergänzt) 22,2 cm, Dm. (Boden) 7,6 cm. Fassungsvermögen nicht feststellbar. Art eines Halterner Kochtopfes (Abb. 42,1). – (2) Knochenbrand, 4 Bruchstücke, 4 g, gräulichweiß, hart verbrannt. 1.–2. Jahrh.

Grab 2: Im Südprofil eines Rohrgrabens, mit folgendem Schichtaufbau: Humushorizont bis -0,27 m, neuzeitliche Schuttschicht bis -0,43 m, stark lehmhaltiger Sand bis -1,33 m. Die Grabsohle fand sich knapp in den sich darunter erstreckenden Kieshorizont eingetieft. Die Maße des Grabens betrugen 0,9 × 0,5 m, wobei die Nordseite nur noch im Unterkantenbereich erhalten war. Die im Nordteil einst vorhandene Urne war zerstört. An der Sohle konnte anhand von Holzkohlepartikeln, gräulichen Verfärbungen sowie leichter, rötlicher Verziegelung des lehmhaltigen Sandes der ehemalige Standort festgestellt werden. Südlich davon stand der Krug Nr. 2, dessen Henkel nach Westen zeigte, am Südende lag der Becher Nr. 1, seine Mündung nach NNO gewendet. In der SW-Ecke der Grube lag eine faustgroße Konzentration von grob gebranntem Knochenbrand, vermutlich der 'Überschuss', der nicht in die Urne aufgenommen wurde.

(1) Becher, Irdeware, scheibengedreht, glattwandig, engobiert. Vollständig, mit einem Bruch von oben bis unten. Primärbeigabe. Bearbeitung grob, unten unregelmäßig mit einer möglichen Flickstelle am Umbruch, unten ein Loch, also Zweitware. Dünnwandig, ohne besonderen Randabschluß, schwach ausgebildeter Standring. Unter Rand zwei dünne, schwach ausgeführte Rillen, darunter eine breite, nicht ganz umlaufende Rille, eine Zone Strichelmuster, unterhalb des Umbruchs eine zweite Zone, darunter eine nachträglich eingeritzte Rille, die nur zu ca. 60% umläuft. Ton sehr hellbraun (10 YR 8/4), wo Engobe abgeplatzt scheinbar dicht, homogen. Schwache Magerung aus Ziegel- oder Tonstoß mittlerer Körnung. Ritzhärte 2. Engobe innen einheitlich sehr dunkelgrau (7.5 YR N 3), außen ebenfalls, aber großflächig übergehend in braun (7.5 YR 4/4) bis kräftig braun (7.5 YR 5/8). Stumpf glänzend. Ritzhärte 2. H. 11,4 cm, Dm. (Mündung) 8,3 bzw. 7,7 cm, gr. Dm. 10,9 cm, Dm. (Boden) 3,8–4,0 cm. Fassungsvermögen 0,605 l. Typ Niederbieber 30 (Abb. 42,2). – (2) Krug, Irdeware, scheiben gedreht, glattwandig, tongrundig. Zerscherbt, Altbrüche, unverbrannt, Primärbeigabe. Jetzt z. T. restauriert; weiche Kanten lassen eine nur unvollständige Restaurierung zu. Bearbeitung mittel. Leicht unterschnittene, schräge Hängelippe. Kurzer Hals, kleiner 2-rippiger Henkel, Ton im Kern sehr dunkelgrau (10 YR 3/1), zu den Flächen hin sehr hell braun (10 YR 7/3–7/4). Mitteldicht, leicht schichtig, etwas löchrig, wenig Normalfraktion. Ritzhärte 2. Innenseite heterogen, sehr hell bis sehr dunkel, Außenseite sehr hell braun (10 YR 7/3), Ritzhärte 1. H. 24,6 cm, Dm. (Mündung) 4,9 bzw. 2,5 cm, gr. Dm. 15,0 cm; Dm. (Boden) 6,0 cm. Fassungsvermögen nicht messbar (Abb. 42,3). – (3) Knochenbrand, 88 g, meist grob verbrannt, gelblichweiß, Konzentration in SW-Ecke. – (4) Knochenbrand, 9 Bruchstücke, 14 g, gelblichweiß. Zwischen den Scherben von Krug Nr. 2. Zweite Hälfte 2. Jahrh.



42 Moers-Hülsdonk, römische Grabfunde. – Maßstab 1:3.

Grab 3: Wie Grab 1 im Nordprofil; Südteil weggegraben. Vorhanden war eine noch $0,90 \times 0,4$ m große, ovale Grube, deren Sohle bei 1,2 m lag, also an der Oberkante des anstehenden Kieses (Humushorizont + Schutt bis $-0,8$ m, lehmhaltiger Sand bis $-1,2$ m). Der Krug 3 lag über dem Napf 1 mit Mündung nach NNW hin. Napf 1 stand auf der Sohle. In der NO-Ecke lag eine Konzentration von Knochenbrand.

(1) Napf, Irdeware, scheibengedreht, TS. Zerscherbt, meist Neubrüche, z. T. Altbrüche am Rand. 80% rekonstruierbar. Primärbeigabe. Vom Boden sehr stark angegriffen bzw. geweicht. Wurzelfraß. Kein ausgeprägter Randabschluß, schwach konkave Wandung, 2 schmale Wandrillen, scharf profiliert Standring. Ton dicht, homogen, nur leicht löchrig, normale Feinfraktion, ohne erkennbare größere Magerungspartikel. Farbe rot (2.5 YR 4/6), Ritzhärte jetzt weniger als 1. Oberfläche meist abgeblättert, dunkelrot (2.5 YR 3/6), Ritzhärte jetzt weniger als 1. H. 5,3 cm, Dm. (Mündung) 8,8 bzw. 8,0 cm, Dm. (Boden) 4,4 cm. Fassungsvermögen ca. 0,125 l. Typ Drag. 33 (Abb. 42,5). – (2) Becher (?), Irdeware, scheibengedreht, glattwandig, engobiert. 10 Bruchstücke eines kleinen, becherartigen Gefäßes. Nicht rekonstruierbar. Rand ohne ausgeprägte Ausbildung. Dicht, ohne erkennbare Feinfraktur. Ton sehr hell (10 YR 7/2), Ritzhärte 1. Oberfläche stumpfe Engobe, ursprünglich schwarz (10 YR N 2), fleckig, Ritzhärte 2. Keine Maße feststellbar. Niederbieber 3. – (3) Krug, Irdeware, scheibengedreht, glattwandig, tongrundig. Zerscherbt, 8 Bruchstücke mit frischen Brüchen. Mittlere Bearbeitung, schlechte Standvorrichtung (kaum stabil). Wurzelfraß. Primärbeigabe. Nicht unterschnittener, eckiger Wulstrand, kurzer Hals, flacher zweirippiger Henkel, birnenförmiger Körper mit gr. Dm. im Oberteil, schlechter Standring mit grobem Mittelklotz. Ton fein, dicht, schwach schichtig, Körnung mittel. Sehr fahl braun (10 YR 7/4), Ritzhärte 2. Innen braun (7.5 YR 5/4), außen sehr fahl braun (10 YR 7/4), Ritzhärte 1. H. 26,1 cm, Dm. (Mündung) 4,7 bzw. 2,1 cm, gr. Dm. 15,5 cm, Dm. (Boden) 4,4 cm. Fassungsvermögen 1,830 l. Niederbieber 62 (Abb. 42,4). – (4) Eisen, kleiner Rest, stark korrodiert, nicht erkennbar. – (5) Knochenbrand, 28 kleine Bruchstücke, 24 g, hell gelblichweiß, verbrannt. Zweite Hälfte 2. Jahrh.

Die drei Gräber scheinen einem größeren, breitflächigen Besiedlungs- und Bestattungsplatz zugeordnet werden zu können, der bereits bei Neubauten in den 60er und 70er Jahren mehrmals angeschnitten worden ist (vgl. z. B. Bonner Jahrb. 164, 1964, 484; 167, 1967, 441). Die meisten bisherigen Bestattungen dieses Areals sind jedoch hallstattzeitlich zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1263–1265

(C. J. Bridger – H. Deden)

Neuss

1. (1855/031) Bei der Verlegung einer neuen Erdgaspipeline zwischen Dormagen und Glehn wurde südlich von Helpenstein in der Pipelinetrasse ein verlandeter Bachlauf festgestellt. Das Bachbett war ca. 8 m breit und reichte noch bis in die Sohle des Pipelinegrabens (bis unter NN 42,02). Aus der tonig sandigen Bachverfüllung wurde Keramik des 1. bis 2. Jahrh. geborgen. Die paläobotanische Untersuchung der Bachsedimente durch K. H. Knörzer, Neuss, erbrachte insgesamt 19 verschiedene Ackerunkräuter, darunter Brennesseln, Knötericharten, Vogelmiere, Ackerstiefmütterchen und Sauerampfer. Erstmals konnte für die römische Zeit der heute ausgestorbene Lämmersalat nachgewiesen werden. Außerdem ließen sich Birken, Brombeeren, Möhren und Dinkel feststellen. – Steinkohle und Eisenschlackestückchen, die aus der Einschwemmung geborgen werden konnten, lassen auf eine nahe gelegene Eisenverhüttung schließen. Bei dem Bach handelt es sich um einen wohl in spätantiker Zeit verlandeten zweiten Mündungsarm der Gill.

Verbleib: Stadt Neuss

2. (1855/032) 50 m südlich des Bachlaufs konnte im westlichen Profil der Trasse ein Ossuarriengrab der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. festgestellt werden. Als Urne diente ein Becher auf hohem Fuß mit schmaler, gekehlter Schulter und nach außen umgeschlagenem Rand. Ob es sich bei einer 5 m weiter südlich angeschnittenen, holzkohleartigen Grube um eine weitere Bestattung handelte, ließ sich nicht mehr feststellen.

Verbleib: Stadt Neuss

(S. Sauer)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0857/000; 0797/000; 0798/000). Bei einer Begehung las H. Schulte, Troisdorf, an den Trassen Deutzer Straße und Industriebahn zwischen den Orten Niederkassel und Rheindorf folgende Gegenstände auf: einige steinzeitliche Artefakte, Urnenfragmente der Hallstatt-Latène-Zeit und germanische Scherben sowie römische und mittelalterliche Keramikfragmente (Abb. 41,5–6); s. H. SCHULTE, Niederkasseler Hefte 2, 1987, 142 A.

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 87.0110–87.0119

(M. Bonk – H. E. Joachim – H. Schulte)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1165/006) Gegenüber der Einmündung des Turmweges in die Bundesstraße 55 wurde ein 1975 durch M. Groß lokalizierter Siedlungsplatz (HA 34) ausgegraben. Das langrechteckige, von Gräben umfaßte Areal teilte sich in zwei, etwa 1 ha große Parzellen. Im Süden lag der Wohnplatz, im Norden Garten- und Weideland. Die Südgrenze bildete die antike Fernstraße Köln–Jülich, an der 13 Brandbestattungen (HA 419) lokalisiert wurden. Neun Brandgräber der mittleren Kaiserzeit lagen in einer 12,50 × 31 m großen Grabeinfriedung an der Nordseite der Siedlung. An der Westseite verlief das Paffenlicher Fließ, an der Ostseite ein auf 270 m Länge erfaßter Flurgraben. Das mit seiner Frontseite nach Süden gerichtete Wohngebäude war nur in seinen westlichen Fundamentgräben erhalten. Der 18 m tiefe Risalitbau besaß einen 9 m breiten Innenhof, den mehrere Räume umgaben. Ein zweites, auf Kiesfundamenten errichtetes Gebäude lag vor der östlichen Grabenflanke. An der Westseite wurden drei unterschiedlich große Pfostenbauten und mehrere Öfen aufgedeckt. Ein kleiner Pfostenbau lag in der Nordostecke. Die Umfassungsgräben wurden im Norden und Westen von Pfostenstellungen begleitet.

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Brown – W. Gaitzsch)

Um die westliche Ausdehnung der Villa rustica HA 34 zu bestimmen, wurde am Nordrand der Bundesstraße 55 eine 45 zu 70 m große Feldparzelle (HA 33) untersucht, die in den Böschungshang der Abraumhalde Sophienhöhe gelangte. In parallel zur Straße geführten Suchschnitten wurden neolithische (Bischheimer), metallzeitliche und römische Befunde und Funde aufgedeckt, ohne daß eine einheitliche urgeschichtliche oder antike Bebauung erkennbar war. Neben Gräben und Gruben ist auf zwei eisenzeitliche Sechs- und Neunpfostenbauten hinzuweisen.

Verbleib: RAB/RLMB

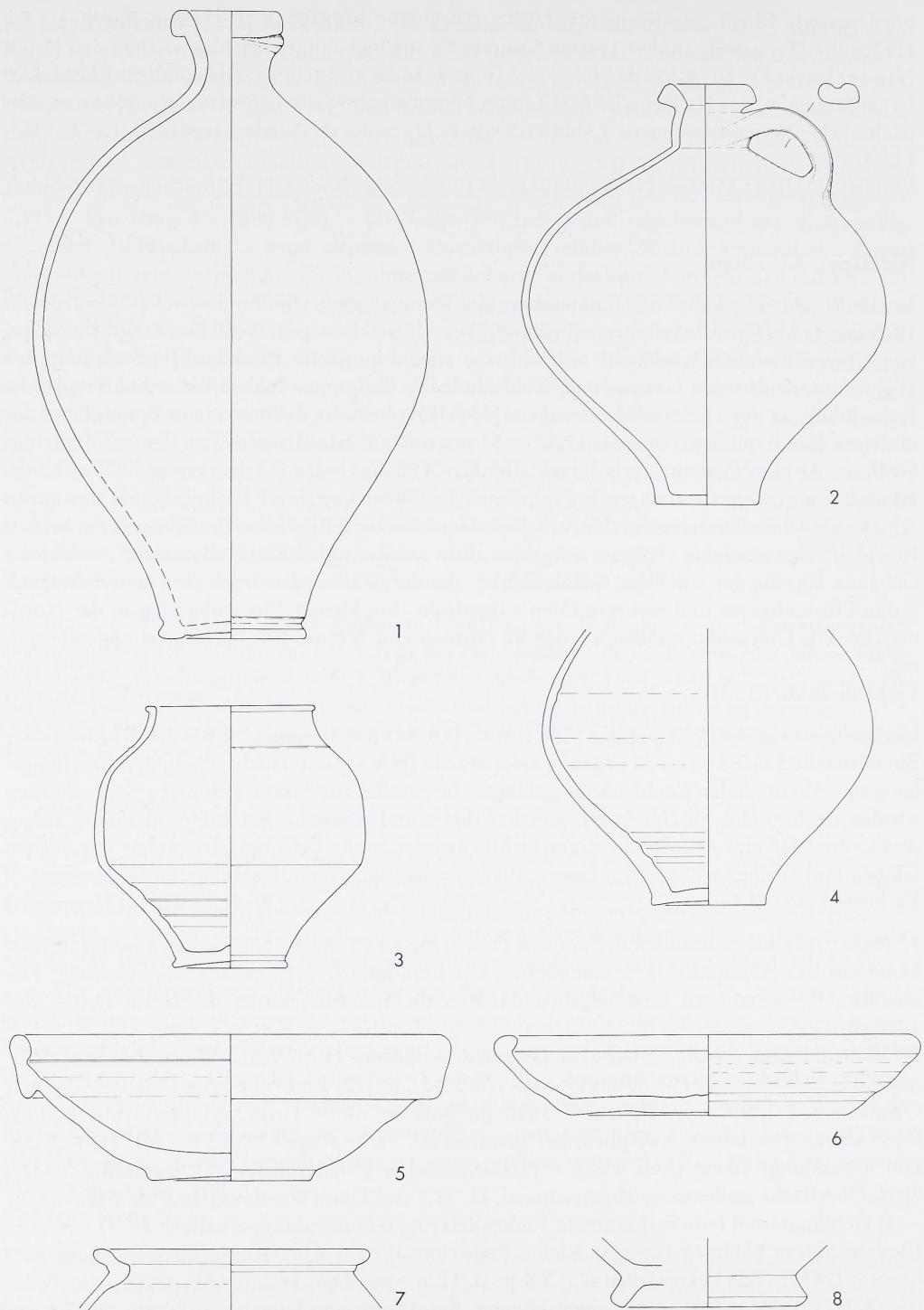
(W. Gaitzsch – J. Hermanns)

2. (1217/012) 400 m nördlich der antiken Fernstraße (B 55) nach Jülich wurden in der Abbaukante vor der Abraumhalde Sophienhöhe zwei Brandgräber (HA 88/80) angeschnitten. Die unvollständig erhaltenen Grabbeigaben datieren die Bestattungen in das letzte Drittel des 2. Jahrh.

(1) Einhenkelkrug (Niederbieber 62a), gestreckte elliptische Form, frühe Wulstrandform, weißtonig, H. 28,5 cm, Dm. (Wandung) 7,5 cm (Abb. 43,1). – (2) Einhenkelkrug (Niederbieber 62; Oelmann S. 58 Abb. 36,3; Gose 377/383), gedrungene runde Form, zylinderförmiger Hals, Rand schräg geschnitten, zweigliedriger Bandhenkel, Farbe rotgelb (7,5 YR 7/6), H. 18,9 cm, Dm. (Wandung) 16 cm (Abb. 43,2). – (3) Firisbecher (Niederbieber 32), weißtonig, unverziert, Oberfläche stellenweise abgesprungen, H. 11,5 cm, Dm. (Wandung) 12,0 cm (Abb. 43,3). – (4) Gefäßunterteil (von verbranntem Einhenkelkrug?), rauhwandig, erhaltene H. 12 cm, Dm. (Boden) 5,3 cm (Abb. 43,4). – (5) Kleine Reibschüssel ohne Quarzite (etwa Arentsburg 334, Gose 451/452), Ton ockerfarben (7,5 YR 8/4), H. 6,4 cm, Dm. 18 cm (Abb. 43,5). – (6) Teller (Gose 231), kalottenförmig mit eingezogenem Rand, rotbraun bemalt, weißtonig, H. 3,5 cm, Dm. 18,5 cm (Abb. 43,6). – (7) Randstück von Topf (Niederbieber 88/89) (Abb. 43,7). – (8) Bodenstück von verbrannter TS-Schale/Teller (Abb. 43,8).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – F. Schmidt)



43 Niederzier-Sophienhöhe, römische Grabfunde. – Maßstab 1:3.

3. (1166/000) Im gerodeten und dicht bewachsenen Waldgebiet des Hambacher Forstes sondierte H. Haarich den weiteren Verlauf der antiken Wegführung (HA 417). Über eine Länge von 400 m beobachtete er mehrere Teilstücke einer durchschnittlich 3 m breiten Geländemulde. Westlich der NW–SO verlaufenden Wegspur lagen zwei schwache Fundstreuungen mit römischer Keramik und Ziegelfragmenten. (W. Gaitzsch – H. Haarich)

4. (1063/001) In der Niederzierer Bürge entdeckte F. Schmidt am Rande einer Kiesgrube ein römisches Gebäudefundament (HA 88/135). Das unvollständig erhaltene Kiesfundament gehörte zu einem dreiräumigen, etwa 11,50 × 7,00 m großen Wirtschaftsgebäude. Der bereits bekannte Siedlungsplatz (Bonner Jahrb. 142, 1937, 323; 146, 1941, 353) gelangte 1989 in den Bereich des Braunkohlentagebaus Hambach. (W. Gaitzsch – J. Hermanns)

5. (1010/016) Bei Gartenarbeiten fand G. Pfeiffer auf ihrem Grundstück in Oberzier, Kirchstraße 22, eine Münze der römischen Kaiserzeit. Die Münze lag im wahrscheinlich verlagerten Mutterboden. Bei einer Überprüfung der Fundstelle zeigten sich keine weiteren Kulturreste, die auf eine Trümmerstreuung hindeuten könnten (HA 88/141).

Marc Aurel, Dupondius, Rom, 174/175.

Vs.: [M.] ANTONIN[VS] – AVG TR P XXIX, Kopf mit Strahlenkrone n. r.

Rs.: IMP VII – COS III, S–C, n. l. stehende Annona hält zwei Kornähren und Füllhorn, am Boden modius.

Gewicht: 12,05 g. Gering abgenutzt, knapper Schrötling. RIC 1134.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päffgen)

6. (1165/000) An der Einmündung des Turmweges in die Bundesstraße 55 wurde 1 km westlich von Steinstraße eine Untersuchung der modernen und antiken Fernstraße durchgeführt (HA 419).

Vorberichte: AR 1987, 72 ff. Abb. 28; Beitr. z. Jülicher Gesch. 57, 1989, 24 ff. Abb. 5.

(A. Brown – W. Gaitzsch)

7. (1113/012) Südlich der aufgegebenen Ortslage Steinstraße wurde bei Rodungsarbeiten das Fundament eines römischen Grabbaues (HA 415) der mittleren Kaiserzeit angeschnitten und untersucht. Ein vorbeiführender antiker Weg konnte auf eine Länge von über 700 m freigelegt werden.

Vorberichte: Arch. Inf. 11, 1988, 190 f. Abb. 3 (Plan); AR 1988, 84 f.

(W. Gaitzsch – J. Hermanns)

8. (1166/007) Ein weniger als 2 km südlich von Steinstraße 1926 (W. LINDEN, Römisches aus der Bürgermeisterei Rödingen [1926] 54 Nr. 22) erstmals beschriebener Siedlungsplatz (HA 412) gelangte 1987 und 1988 in den Braunkohlentagebau Hambach I. In zwei Kampagnen wurde eine Grabungsfläche von rund 3 ha freigelegt und untersucht. Das 2 ha große Siedlungsareal grenzte im Nordwesten an den Winterbach, eine rezente Trockenrinne, die sich nach Norden fortsetzte und in Steinstraße von der antiken Fernstraße Köln–Jülich überquert wurde. Den im Grundriss etwa quadratischen Siedlungsplatz schlossen mehrere Umfassungsgräben ein, denen im Südwesten und Südosten Palisaden vorgelagert waren. Ältere Grabenführungen nach Süden und Westen können einerseits mit der fruhkaiserzeitlichen Flureinteilung HA 230 (Arch. Korrbl. 18, 1988, 373 ff. Abb. 5), andererseits mit dem Brandgräberfeld HA 86/158 (Bonner Jahrb. 188, 1988, 422 ff. Abb. 20) in Verbindung gestanden haben.

15 z. T. nur unvollständig erhaltene Gebäudegrundrisse – Pfostenbauten und Häuser mit Kiesfundamenten – wurden erschlossen. Neben späteisenzeitlichen Pfostenbauten ist ein rechteckiger Hausgrundriss mit Wandgräben und innerer Raumgliederung hervorzuheben, für den regionale Vergleiche nicht bekannt sind. Das im Fundament nur teilweise erhaltene Wohnge-

bäude der Villa rustica lag im Uferbereich des antiken Winterbaches, in der Westecke des Siedlungsplatzes. Die Wirtschaftsgebäude gruppierten sich vor der südwestlichen und südöstlichen Grabenflanke. Hier wurden auch einzelne Brandbestattungen und mehrere Öfen lokalisiert. Die Oberflächen- und Grabungsfunde datieren in das 1. bis 3. Jahrh.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – J. Göbel – H. Haarich)

Nörvenich, Kr. Düren (0843/000). Zu einem Sesterz des Hadrian, anlässlich einer großzügigen Schuldentilgung geprägt, s. V. ZEDELIUS, AR 1988, 91 f.

Pulheim, Erftkreis (1574/014). Nördlich von Stommeln liegt 500 m nordwestlich des Hofes Vinkenpütz und 1000 m westlich des Velderhofes, Gem. Rommerskirchen, im Ackerland eine ausgedehnte, im wesentlichen römisch geprägte Siedlungsstelle. Die 200 × 200 m große Fläche wurde mehrfach begangen, vermessen und dokumentiert.

BD BM 219

(Th. Krüger)

Remscheid (1923/010). Vor mehreren Jahren fand O. Schröder, Wermelskirchen, in Bornefeld einen unter Konstantin I. (306–337) geprägten römischen Follis. Die Münze wurde in etwa 0,5 m Tiefe beim Ausheben eines Grabens direkt neben der Straße nach Hückeswagen gefunden und wird wahrscheinlich aus dem Besitz eines Germanen stammen.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Rech)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0441/020) Bei der Erweiterung der Kiesgrube Rheinische Mineralbetriebe in Flerzheim konnte ein weiteres Stück der Eifelwasserleitung durch H. Böll, Vermessungsamt SBA, vermessen werden. Auf einer Länge von ca. 20 m ließ sich ein bei Oberkante ca. 2,40 m, bei Unterkante 1,30 m breiter Ausbruchgraben verfolgen. Die erhaltene Höhe (Profil) beträgt 0,5 m. Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem, sandigem Lehm mit viel Kalksinterstückchen, Kieseln und Bruchsteinen. Es handelt sich um einen Abzweig bzw. eine ältere Kanalführung.

(J. Klaus)

2. (0398/029) Bei der in den Bonner Jahrb. 189, 1989, 388 Abb. 15,1 publizierten Hakenfibel handelt es sich nicht um ein hallstatt-/frühlatènezeitliches Stück, sondern um eine römische Fibel aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh.

(M. Gechter – H.-E. Joachim)

3. (0265/007) Zu römischen Scherben und Ziegeln in Neukirchen s. o. S. 445.

Simmerath, Kr. Aachen (0375/001). 4,1 km nordöstlich von Strauch und 50 m nördlich der Landstraße nach Schmidt hat sich im geschützten Waldboden des Gebietes Buhlert eine römische Trümmerstelle erhalten, die unter Schutz gestellt wurde.

BD AC 95

(Th. Krüger)

Übach-Palenberg, Kr. Heinsberg (1152/003). Im Bereich eines großen Freizeitgeländes an der Wurm wurde der Grundriss eines römischen Badehauses freigelegt. Die wenigen Funde dokumentieren die Benutzung des Bades vorwiegend im 2. Jahrh. Mit einer Gesamtlänge von ca. 13 m bei durchschnittlich 6 m Breite kann man diese Anlage einer Villa rustica zuordnen. Das dazugehörige Wohnhaus lag vermutlich im Bereich einer Fundstelle, die bereits 1944 entdeckt worden war. Vgl. N. BARTZ u. P. WAGNER, AR 1988, 63 f.

Wesseling, Erftkreis (0914/015). Durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter H.-P. Förster, Wesseling, wurde der Fund eines bereits vor 25 Jahren privat geborgenen römischen Kruges bekannt. Danach kam bei Kanalanschlußarbeiten in der Römerstr. 106 eine römische Steinkiste zutage. Die Farbe der Steinplatten wurde mit 'rot bis dunkelbraun' angegeben; es handelte sich also vermutlich um Sandstein. Entnommen wurden der Steinkiste sechs Einhenkelkrüge sowie eine 'mit Ornamenten verzierte' Tonlampe. Fünf der geborgenen Krüge sollen noch vor Ort zerschlagen und mit dem Abraum beseitigt worden sein. Die Tonlampe ist in der Folgezeit verlorengegangen. Der letzte Krug wurde aufbewahrt und H.-P. Förster übergeben. Es handelt sich um einen birnenförmigen Einhenkelkrug mit verschliffenem Dreiecksrand ('Frühform' Niederbieber 62). Irdeware (glattwandige Ware). Gefäß fast komplett. Wandungs- und Mündungs-teile ergänzt (Gips), Henkel zweistabig. Oberfläche grauweißlich (2.5 Y 7/2), glattwandig mit winzigen schwärzlichen Magerungspartikeln. Härte 3. H. 19,7 cm, Dm. (Mündung) 3,6 cm (Abb. 41,7). Zweite Hälfte 2. Jahrh.

Verbleib: Privatbesitz

(H. P. Förster – J. Kunow)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2900/027) Zu einer römischen Trümmerstelle am Nordhang des Fürstenberges s. G. GERLACH, AR 1988, 66 f.

2. CUT: (1) Zu einem hölzernen Abwasserkanal im Westteil der CUT s. M. ZIELING, AR 1988, 51 ff. – (2) Zu einer Scheiben- und zwei Tierfibeln des 1. bzw. 2. Jahrh. aus dem Westteil der CUT s. S. LEIH, AR 1988, 54 f. – (3) In der Verfüllung eines Grabens oder einer Grube im Westteil der CUT wurde ein eiserner Ring geborgen. Eingefäßt ist eine ganz erhaltene Gemme aus Nicolo, die eine Tierkampfgruppe darstellt. Der Ring datiert in das 2. Jahrh. Dazu R. PETERS, AR 1988, 56 f. – (4) Bei einer Untersuchung zum Verlauf der Straßenkanäle der CUT-West kamen im Bereich einer Straßenkreuzung drei Gefäße, darunter eine Gesichtsurne zutage. Es handelt sich um eines oder mehrere Gräber von Kleinkindern, die im Zuge der Planierarbeiten nach der Katastrophe von ca. 274/276 in die Verfüllung eines ehemaligen Straßenkanals geraten sind; s. dazu U. BOELICKE, AR 1988, 57 f. – (5) Zur Restaurierung eines römischen Auxiliar-Reiterhelms, der in der Insula 39 geborgen wurde, s. F. WILLER, AR 1988, 89 ff.

3. (2842/019) Beim Pflügen eines Ackers südwestlich des Lagers Castra vetera in Birten kamen römische Keramik und Ziegel zutage. Einer der Ziegel (18,5 × 18,0 × 4,0 cm) trägt den Stempel: LXXXV (Abb. 44). Die 30. Legion Ulpia Victrix lag von 119/122 bis zum Ende des 3. Jahrh. im Lager Vetera II.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

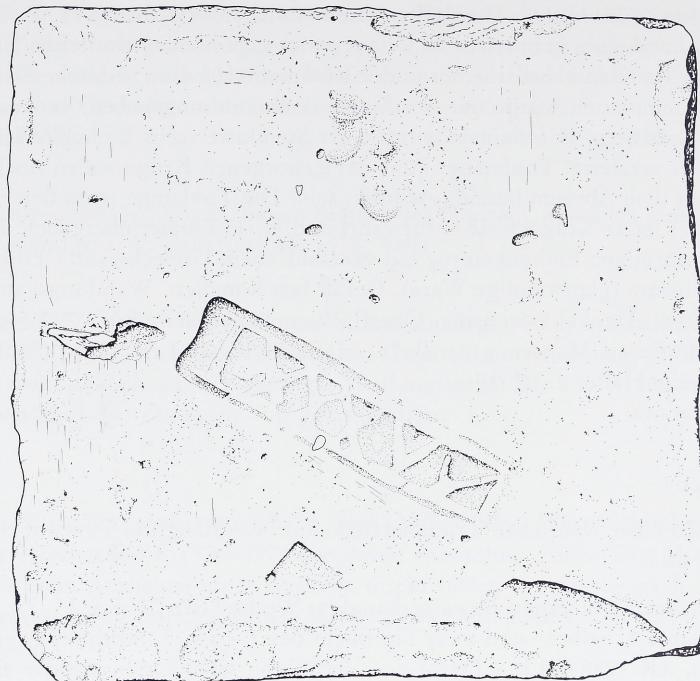
4. (2870/032) Beim Anlegen eines Fahrradweges durch Birten mußte der bewaldete Nordrand des Kirchhügels z. T. gerodet werden. Unterhalb der abgetragenen Waldhumusdecke wurden einige frühkaiserzeitliche Keramikbruchstücke, u. a. ein Randstück einer Schüssel aus Reliefsigillata (Drag. 29) sowie ein großes Basaltlavabruchstück ohne Bearbeitungsflächen und drei winzige Knochenbrandbruchstücke aufgelesen. Es bleibt unsicher, ob diese wenigen Funde dem Siedlungsbereich vor dem Legionslager Vetera I oder dem südlich anschließenden Gräberfeld zuzuordnen sind (vgl. Rhein. Ausgrabungen 12 [1972] 24 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB Inv. Nr. 88.1255

(C. J. Bridger)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0474/008) Aufgrund einer Fundmeldung durch Herrn Schiffer wurde südwestlich von Nemmenich auf der Flur 'Auf der Heerfahrt' eine Begehung durchgeführt. Dabei ergab sich



44 Xanten-Birten, römischer Ziegel. – Maßstab 1:2.

eine Fundkonzentration in der Nähe des Mühlengrabens mit römischem Keramikbruch, Dachziegel- und Schieferbruchstücken.

Verbleib: RLMB

(J. Tzsoppe)

2. (0565/009; 0565/011) 850 m nordöstlich der Kirche von Rövenich liegt in der Feldmark eine durch Luftbildprospektion bekannte römische Trümmerstelle. Begehung und Grabung ergaben auf einem 260 × 200 m großen Areal einen burgus und eine unmittelbar daran anschließende römische Trümmerstelle.

BD EU 118

(Th. Krüger)

FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3114/002). Zu merowingerzeitlichen Funden in Qualburg s. o. S. 373 ff.

Bonn (0582/001). H. Bühre, Bonn, fand auf einer Baustelle, zwischen Sportplatz Büchelstraße und der B 42 in Oberkassel, das Fragment eines fränkischen Einhenkelkruges mit Kleeblattmündung des 7. Jahrh. (Abb. 45).

Verbleib: Privatbesitz

(H. Bühre – M. Bonk)

Jülich, Kr. Düren (1161/008–011). Im Zuge der Kanalsanierung der Düsseldorfer Straße 1987 wurde das bekannte spätantik-fränkische Gräberfeld (vgl. Bonner Jahrb. 151, 1951, 306 Abb. 42; 167, 1967, 460 ff.; 175, 1975, 245 ff. Abb. 4–5) auf ca. 90 m Länge geschnitten. Das



45 Fränkischer Kleeblattkrug aus Bonn-Oberkassel. – Maßstab 1:3.

Museum Jülich konnte in diesem Bereich 37 Gräber beobachten und 1988 auswerten, unter denen 8 fränkische Bestattungen mit Beigaben waren. 3 Grablegen enthielten Bronzebecken und beschlagene Holzleimer als Beigaben (Abb. 47, Nr. 1,9–10), zweimal wurde Waffenbeigabe festgestellt (Abb. 47, Nr. 2,24); ein kleiner Knickwandtopf (Abb. 47, Nr. 20) und eine Perlenkette (Abb. 47, Nr. 37) konnten geborgen werden. Des weiteren sind die Bestattung einer Mutter mit Kind (Abb. 47, Nr. 32) und 2 N-S-Gräber zu nennen. Im östlich anschließenden Bereich kamen bei der unsystematischen Abbaggerung der Baustraße zwischen alten Grabungsflächen des RAB (vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 434 u. 189, 1989, 396) weitere Bestattungen zum Vorschein (Abb. 47, Nr. 38–49). Hinweise auf weitere Gräber fanden sich bei der Anlage eines Postschachtes (Abb. 47, Nr. 50–51) und als Knochenstreuung in der schmalen alten Kanaltrasse der Schloßstraße (Abb. 47, Nr. 52). Einziger Fund in diesem Bereich war ein Sax (Abb. 47, Nr. 53). Aus dem Grabungsbereich des RAB 1986/87 wurden nach Abschluß der Untersuchungen die steinernen Grabeinfassungen der Gräber 30, 31, 34 sowie 166 und 176 durch die Stadt abgebaut (Abb. 47, Nr. 54–55). Sie sollen zum Teil an der Südwestecke der Tiefgarage obertägig Aufstellung finden. Durch den Kanalschnitt konnte die N-S-Ausdehnung des Gräberfeldes geklärt werden, wobei seine Nordkante mit dem Verlauf der gotischen Stadtmauer zusammenfällt (Fundament des Kölner Tores angeschnitten).

Literatur: P. WAGNER, AR 1987, 96 f. – M. PERSE, Zusammenfassende Darstellung der archäologischen Strukturen der Jülicher Innenstadt anhand der Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Kanalsanierung 1987 (1988) 52–74.

Verbleib: Museum Jülich

(M. Perse)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (0797/006). Eine Fundmeldung von J. Eich, Niederkassel, führte im Mai 1988 zu einer Untersuchung des seit dem 19. Jahrh. durch Altfunde bekannten



46 Fränkisches Körpergrab aus Niederkassel-Rheidt.



47 Fundstellen an der Düsseldorfer Straße in Jülich. – Maßstab 1:750.

fränkischen Gräberfeldes in Rheidt. Großflächige Sanierungs- und Kanalisationsarbeiten im Bereich des Marktplatzes und angrenzender Straßen gaben Gelegenheit, eine Fläche von etwa 80 × 40 m zu ergraben. In Zusammenarbeit mit Bürgern und mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt konnten in einem Zeitraum von 7 Monaten 176 Gräber freigelegt und dokumentiert werden. Der bemerkenswert gute Erhaltungszustand der Skelette und die reichen Beigaben führten zu einem guten Gesamtergebnis (Abb. 46). Die stellenweise in bis zu 3 Lagen übereinander befindlichen Bestattungen zeugen von einer dichten Belegung auf engem Raum. Der untersuchte Bereich entspricht dem südlichen Teil des auf einer hochwasserfreien Erhebung gelegenen Bestattungsareals, dessen östliche, südliche und westliche Begrenzung erfaßt werden konnte. Die Beigaben datieren die Gräber in das 6. und 7. Jahrh. Die oberen Gräber sprechen für eine Belegung bis in das 8. Jahrh. hinein. Eine umfassende Materialvorlage kann erst nach abgeschlossener Auswertung und anthropologischer Untersuchung erfolgen. Vgl. N. ANDRIKOPOULOU-STRACK u. J. KLAUS, AR 1988, 97 ff.

Verbleib: z. Zt. RLMB

(J. Klaus)

Zülpich, Kr. Euskirchen (Q345/001). In Bürvenich wurden im Oktober 1988 bei Pflugarbeiten im Bereich des bekannten fränkischen Gräberfeldes auf dem Höhenrücken zwischen Bürvenich und Mechernich (s. zuletzt Bonner Jahrb. 188, 1988, 434) abermals zwei Plattengräber angerissen. Die Grabkammern bestanden aus senkrecht gestellten Sandsteinplatten, die als Abdeckung waagerecht auflagen. Es fanden sich Skelettreste, außerdem in einem Grab Eisenbruchstücke eines Kastenbeschlag und eines Messers sowie zwei Knochenbruchstücke eines verzierten Messergriffs.

Von dieser Fundstelle sind inzwischen 23 Gräber bekannt. Der Bereich der Fundstelle wird heute nicht mehr landschaftlich genutzt.

Verbleib: z. Zt. RLMB

(T. Vogt)

MITTELALTER UND NEUZEIT

Aachen

1. (0703/147) Vor Sanierungsarbeiten der Gebäude Domhof 8 und Fischmarkt 10 wurden die beiden Kellerbereiche und die Innenhoffläche archäologisch untersucht. Im Keller des Hauses Domhof 8 konnte die Nordwestecke des karolingischen Atriums der Marienkirche erfaßt werden. Zahlreiche Kleinfunde stammen aus spätmittelalterlichen Gruben und frühneuzeitlichem Zusammenhang; s. J. FRANZEN u. B. PÄFFGEN, AR 1988, 98 ff.

Verbleib: z. Zt. RAB

(B. Päffgen)

2. (0702/001) Zu Untersuchungen an der mittelalterlichen Leprastation Melaten s. W. M. KOCH, AR 1988, 132 ff.; zu den anthropologischen Untersuchungen J. H. SCHLEIFRING ebd. 136 ff.; zu Leprastationen am linken Niederrhein allgemein B. BEYER ebd. 129 ff.; zu sechs Belemnitenrostren s. M. WEISS u. J. H. SCHLEIFRING ebd. 139 f.

3. (0703/000; 0704/000) Zu Neufunden der Aachener Stadtbefestigung s. W. M. KOCH, AR 1988, 113 f.

Aldenhoven, Kr. Düren (1056/018). Im Juni 1988 beobachtete F. Schmidt den Abbruch des 1712 errichteten Herrenhauses von Haus Bock in Patten (vgl. K. FRANCK-OBERASPACH u. E. RENARD, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII 1. Die Kunstdenkmäler des Kreises

Jülich [1902] 199 f. Abb. 130). Dabei zeigten sich mehrere Abfallgruben mit Fundmaterial des 18.–20. Jahrh. Reste eines Vorgängerbaus waren an dieser Stelle nicht nachzuweisen (WW 88/73–74). Innerhalb der Ortslage wurden im Vorfeld des Braunkohletagebaus Inden Abbrucharbeiten in der Altdorfer Straße und der St.-Matthäus-Straße kontrolliert (WW 88/51, 63, 66–67).

Verbleib: z. Zt. RAB

(B. Päffgen – F. Schmidt)

Alsdorf, Kr. Aachen (1052/005). Nördlich von Hoengen liegt im Osten des Alsdorfer Stadtgebietes die Siedlungswüstung Duckweiler. Obertätig ist der Wüstungsbereich durch eine Keramik- und Ziegelstreuung gut erkennbar. Neben mittelalterlicher Keramik fanden sich Bruchstücke römischer rauhwandiger Ware und einzelne Randleistenziegel.

BD AC 96

(W. Wegener)

Bedburg, Erftkreis

1. (1566/000) Innerhalb der ehemaligen Ortschaft Königshoven wurde eine dichte Fundstreuung beobachtet (FR 88/60). Im Zuge systematischer Begehung fanden sich 279 mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikfragmente und Bauteile. Zu den ältesten Scherben gehören Bruchstücke von Reliefbandamphoren.

Verbleib: z. Zt. RAB

(H. Haarich – B. Päffgen)

2. (1566/106) Beim Abschieben des Humus im Rahmen der Minensucharbeiten wurde in einer Bauschuttgrube nordwestlich des ehemaligen Ortes Königshoven ein vermutlich verlagerter, 62 cm hoher Grenzstein des Jahres 1727 freigelegt (FR 88/72).

Verbleib: z. Zt. RAB

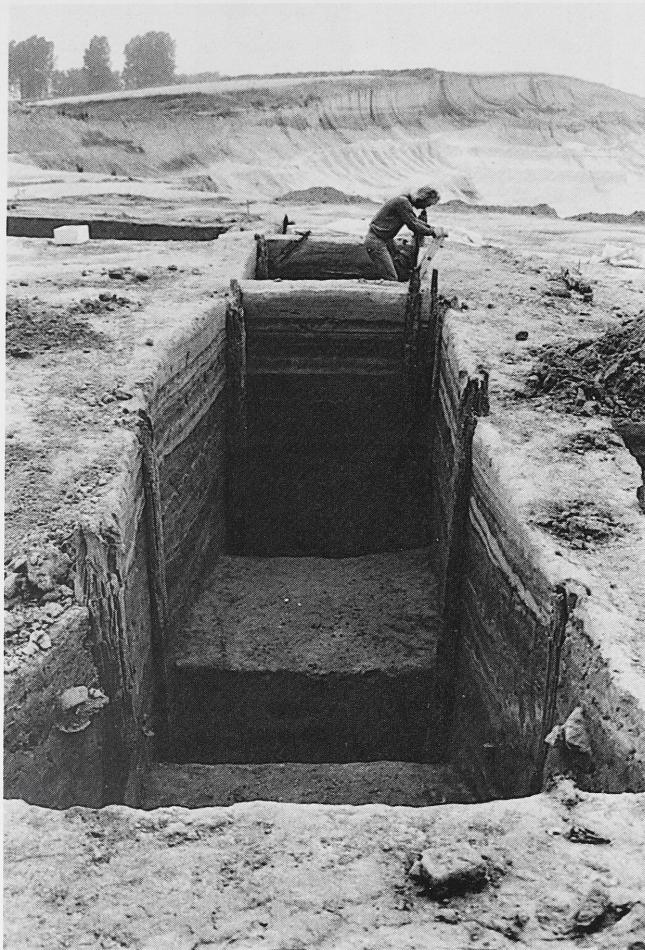
(J. Hermans – F. Schmidt – B. Päffgen)

3. (15566/102) Im westlichen Teil von Alt-Königshoven wurde im Feuchtbodensediment des Sothales eine hoch- bis spätmittelalterliche Niederungsburg zufällig entdeckt. Der Rheinbraun-Abraumbagger schnitt an der Abbaukante Tagebau Garzweiler-Süd mehrere große Hölzer einer Brücke an (Abb. 48). Die gut erhaltenen Hölzer waren von einem 3 m mächtigen Kolluvium überlagert. Die Untersuchung der Burg (FR 97) konnte durch den örtlichen Grabungsleiter D. Franzen in vier Monaten abgeschlossen werden.

Auf der Grabungsfläche zeigten sich Grabensysteme und darin zwei rechteckige Bereiche. Ein quadratischer Bereich wurde als Hauptburg- und ein langschmaler als Vorbburgbereich einer Niederungsburg interpretiert. Ferner stellte man im Grabensystem drei Stellen mit Hölzern fest; zwei wurden als Brücken, eine als Palisade angesprochen. Die Anlage war wegen ihrer späten Entdeckung an der Abbaukante nicht mehr vollständig erhalten.

In der Mitte des westlichen Grabens wurden die Reste einer Brücke, die von der Vorbburg zur Hauptburg führte, entdeckt. Die 14 m lange Brücke bestand aus zwei O–W gerichteten Reihen von Holzpfählen. Das obere Ende aller Pfähle war abgefault. Zwei kleinere Gräben lagen annähernd parallel zum östlichen Graben der Hauptburg. Im breiteren Graben standen 29 runde Holzpfosten 15–20 cm voneinander entfernt in einer N–S gerichteten, 13,06 m langen Palisadenreihe (Abb. 49). Zwischen Palisade und dem Grabenrand wurden auf der gesamten Länge zwei Lagen aus dünnen Hölzern, getrennt durch 10–12 cm Sedimentation, nacheinander freigelegt. Die untere Lage, dicht über der Grabensohle, bestand aus eng nebeneinanderliegenden dünnen Pflanzenzweigen, die längs zur Pfostenreihe lagen, die obere Lage aus querliegenden Pflanzenzweigen. Die beiden Lagen aus Zweigen bildeten eine Art Plattform, von der aus Reparaturarbeiten an der Palisade durchgeführt worden sind. Beachtenswert ist, daß auf dem Grabungsniveau keine Bebauungsspuren im Haupt- oder im Vorburgbereich nachgewiesen werden konnten.

Die Niederungsburg war seit langem nicht mehr im Gelände zu erkennen. Auf der Tranchot-



48 Hölzer einer Brücke zur Niederungsburg
in Bedburg-Königshoven (FR 97).

Karte (1803–1820) ist sie nicht eingetragen. Die Wohn-/Wehranlage wird anhand der Funde, die hauptsächlich vom Grabenrand im Bereich der Brücke zwischen Vor- und Hauptburg stammen, hoch- bis spätmittelalterlich (12.–15. Jahrh.) datiert. Das Fehlen neuzeitlicher Keramik lässt den Schluß zu, daß die Wohn-/Wehranlage schon Ende des Mittelalters aufgegeben worden ist; s. S. K. ARORA u. D. FRANZEN, AR 1988, 122 ff.

Verbleib: z. Zt. RAB

(S. K. Arora – D. Franzen)

4. (1445/012) In der Nähe von Kaster wurden bei Ausschachtungsarbeiten zur Verlegung der Erft bereits zu Beginn der 70er Jahre Mauerwerk und Gräben der ehemaligen Burg Kaster angeschnitten (Bonner Jahrb. 172, 1972, 552 f.; 174, 1974, 666–668). Nach Abschluß der Bauarbeiten wurden auf der einplanierten Fläche östlich der Burg neuzeitliche Keramikbruchstücke und unmittelbar südlich der Burgruine mittelalterliche Steinzeugscherben aufgesammelt. Bei erneuten Bauarbeiten an der Uferböschung westlich der Burgenlage wurde wieder eine mittelalterliche Schuttage angeschnitten, von der ebenfalls Oberflächenfunde aufgelesen wurden. Bei den mittelalterlichen Scherben handelt es sich fast ausschließlich um Langerweher (Fast-)Stein-



49 Palisadenreihe an der Niederungsburg in Bedburg-Königshoven
(FR 97).

zeug, das wohl ins 14.–15. Jahrh. zu datieren ist, sowie ein kleines Raerener Bruchstück des 16. Jahrh.; außerdem sind einige Fragmente von bleiglasierten Fußbodenplatten und Kacheln vertreten. Über den Fundzusammenhang ist leider keine Aussage möglich, da das Material im Zuge der Bauarbeiten vom Bagger verschoben wurde. Die Tatsache, daß unter den mittelalterlichen Keramikbruchstücken die charakteristischen Siegburger und Frechener Erzeugnisse kaum vertreten sind, entspricht den von W. Herborn mitgeteilten Quellen aus dem 14. Jahrh., wonach die Jülicher Burg Kaster in großer Zahl Trinkgeschirr aus Langerwehe bezog (vgl. W. HERBORN, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung und die politische Stellung der Siegburger Töpfer. Rhein. Jahrb. f. Volkskde. 24, 1982, 127 ff., bes. 137).

Verbleib: RLMB

(D. Hupka)

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3088/004). Nordwestlich von Till stand bis zu Beginn des 19. Jahrh. die Wasserburg Haus Ossenbroeck. Die heute noch erhaltenen Grabenreste sind verschleift. Gut zu erkennen ist der Grabenverlauf an der Nord- und Ostseite. Absenkungen im Gelände zeichnen die Konturen der ehemals zweiteiligen Anlage nach.

BD KLE 176

(W. Wegener)

Bergheim, Erftkreis (1275/005). Die Untersuchung einer Gruft des 16./17. Jahrh. in der Kirche St. Remigius mußte wegen der Gefährdung durch Sporen pilze abgebrochen werden; s. Th. EICKMANN, W. M. KOCH u. J. PIELER, AR 1988, 153 f.

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1341/006). Bei einer Baumaßnahme an der Schloßmauer in Bensberg wurden die treppenförmig abgestuften Fundamente einer Mauer aus Sandstein an der Ecke Kadettenstraße/Jan-Wellem-Straße freigelegt. Das Fundament entlang der Kadettenstraße verlief nach Norden in die Jan-Wellem-Straße hinein und ist wohl hier im Zuge von Straßenbaumaßnahmen um eine unbekannte Länge verkürzt worden. Die Schloßmauer ist ab Laufniveau neu aufgebaut. (M. Bonk)

Blankenheim, Kr. Euskirchen

1. (0094/008) 400 m westlich der Burg Lindweiler, am Fuße eines nach Süden steil abfallenden Hanges (Flur 'Ober dem Acker'), wurden im Hang die Reste eines Kalkofens durch P. Wassong entdeckt. Nach der Freilegung wurde der Ofen unter der Leitung des Dipl. Geol. A. Katsch vom Kur- und Verkehrsverein Oberahr restauriert. Der Befund wird in den Geologischen Lehr-/Wanderpfad der Gemeinde Blankenheim einbezogen.

Es handelt sich um einen einzügigen Ofen aus ca. 0,60–0,80 m starkem Bruchsteinmauerwerk mit einem Innendurchmesser von ca. 2,00 m. Der nach Süden gerichtete Ofen weist einen 1,00 m hohen und 0,70 m breiten Eingang zur Beschickung auf. Von diesem Eingang führt ein Kanal in den Ofen, der auf ca. 0,40 m Höhe von einem Eisenrost abgedeckt war. Die Ofenanlage war der örtlichen Topographie optimal angepaßt, indem sie mit dem Zugloch nach Süden an den Hangfuß gesetzt war, so daß der aus dieser Richtung fast ständig wehende Wind den Ofen mit Sauerstoff versorgen konnte.

Aufgrund historischer Überlieferungen kann davon ausgegangen werden, daß der Kalkofen in den Jahren 1850 bis 1870 erbaut wurde. (Th. Vogt)

2. (0060/004) 2,3 km südwestlich der Ortsmitte liegt im Wald ein Grabhügel. Durch die natürlichen Bodenbewegungen am Hang hat sich sein ehemals kreisförmiger Grundriß zu einem Oval verändert. Der Durchmesser beträgt 6 m bzw. 8 m. Seine Höhe mißt 1,5 m. Er ist mit einem weiteren Hügel gut vergleichbar, der 0,6 km nordöstlich liegt und im Volksmund 'Russengrab' genannt wird. 20 m westlich liegt die Ruine eines eingestürzten Hauses. Sie präsentiert sich heute nur noch als ein dammartig umzogenes Rechteck von 8 m Länge und 5 m Breite. Die Hausstelle stammt anscheinend aus dem Mittelalter oder aus der frühen Neuzeit (vgl. W. JANSSEN, Bonner Jahrb. Beih. 35,2 [1975] 51). Das Gelände wurde begangen, vermessen und dokumentiert.

BD EU 148 (Th. Krüger)

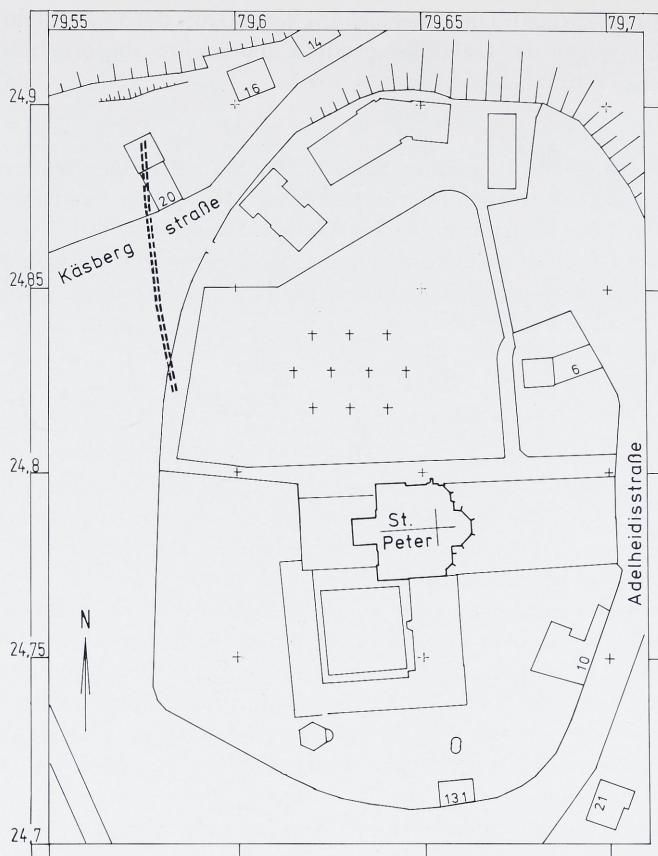
Bonn

1. (0628/016) In Endenich, Steinweg 15, wurde bei Gartenarbeiten ein Dukat der Stadt Köln von 1750 (Noss 635) gefunden. Die Goldmünze, die 3,44 g wiegt, ist beschnitten, flachge hämmert und ungewöhnlich stark verkratzt.

Verbleib: Privatbesitz (V. Zedelius)

2. (0580/105; 0580/106) Zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Lesefunden auf dem Gelände des Auswärtigen Amtes und des ehemaligen Postministeriums s. S. 459.

3. (739/006) Auf der Halbinsel Kemper Werth lag in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. ein



50 Bonn-Vilich, Stift St. Adelheid mit mittelalterlichem
Abwasserkanal. – Maßstab 1:2000.

niederländisches Befestigungswerk, die sogenannte Pfaffenmütz. Von der bereits im 17. Jahrh. zerstörten Anlage sind obertägig keine baulichen Reste erhalten.

BD BN 25

(W. Wegener)

4. (0741/004) Bei einer Begehung nördlich von Vilich fand A. Dierkes, Wuppertal, drei Wellenbodenbruchstücke Siegburger Steinzeuges des 14./15. Jahrh.

Verbleib: RLMB

(J. Göbel)

5. (0684/021) Nordwestlich der heutigen Kirche St. Peter in Vilich, und zwar an der Umfassungsmauer des ehemaligen Stiftes St. Adelheidis, wurden in der Käsb ergstraße zwei Kanäle in W-O-Richtung verlegt. Dabei wurde ab 2,15 m unter der Straßenoberkante (H. 58 m ü. NN) ein S-N verlaufender mittelalterlicher Abwasserkanal durchschlagen, der aus dem Bereich des Damenstiftes zur Siegaue hin führte (Abb. 50). Der Bau darf als architektonische Besonderheit angesehen werden. Vor allem die Unterkonstruktion lässt darauf schließen, daß der Kanal in die wohlhabende Zeit des Stiftes um 1200 datiert. Dieses wurde durch die Auffindung Pingsdorfer Keramik bestätigt; jüngere Keramik (Siegburger) datiert in das 15. und 16. Jahrh.

Der Kanal war außen 1,50 m breit und ca. 1,55 m hoch, die lichte Weite betrug 55 × 120 cm. Der Unterbau bestand aus einer V-förmigen Rinne, 16 cm breit und 18 cm tief, mit flachem Boden. Die Abdeckung des Kanals bestand aus zwei Lagen 6–8 cm starker Schieferplatten, die

bis zu 80×45 cm groß waren (Abb. 51). Die Ablagerung in der Rinne war ca. 12 cm dick. Über einer 2 cm starken braunen Sinterschicht befand sich graugelber Sand als Fließmaterial und abschließend eine braune, sandig-lehmige durchtretene Schicht.



51 Bonn-Vilich, Profil des mittelalterlichen Abwasserkanals. – Maßstab 1:50.

Der Kanal konnte nach Süden zum ehemaligen Damenstift hin 20 m und nach einem leichten Knick nach SSO weitere 17 m hindurch begangen werden; danach war der Kanal mit Sand verfüllt. Nach Norden hin konnte der Kanal 6 m und nach leichtem Abknicken nach NNO weitere 11 m begangen werden. Unter dem Haus Käsbergstr. 20 lag eine Einfüllung aus Sand und Bauschutt im Kanal, hier waren die Abdeckplatten noch auf einer Länge von ca. 8 m im Licht der Handlampe zu sehen. Das ergab eine intakte Gesamtlänge von etwa 70 m. Der Kanal hatte im Untersuchungsbereich ein Gefälle von etwa 3,6%. (J. Wentscher)

6. (0629/439) Ein noch erhaltener Turm der mittelalterlichen Stadtmauer konnte in den Häusern 9 und 11 der Gangolfstraße in Bonn aufgenommen werden; s. J. WENTSCHER, AR 1988, 115 f.

Brüggen, Kr. Viersen (2213/015). 2,3 km östlich der Ortsmitte Bracht liegt in einer vernäfsten Niederung im Christenvenn eine Flachsrostanlage mit sechs Gruben. Sie wurde begangen und vermessen.

BD VIE 110

(Th. Krüger)

Brühl, Erftkreis

1. (0911/018) An der Innenseite des Nordflügels von Schloß Augustusburg wurde bei Arbeiten im Fundamentbereich ein bis 2,00 m unter die Oberkante des Innenhofes reichendes rundes Fundament aus lagenweise gesetzten Blaustein-, Bruchsteinen und Tuffbrocken freigelegt. Überprägt war dieser Befund von neuzeitlichem Ziegelmauerwerk. Unmittelbar östlich wurde ein weiteres Mauerfragment aus Tuffstein- und Bruchsteinbrocken freigelegt. Auch dies war durch jüngere Ziegelmauern gestört. Es handelt sich um Reste einer Vorgängerbebauung, deren genaue Zuordnung noch zu erfolgen hat.
2. (0911/018) An der Nordseite des Südflügels von Schloß Augustusburg wurden bei umfangreichen Fundamentierungsarbeiten Reste von Mauern aus Feldbrandziegeln festgestellt. Auch unter der Balustrade der vorgelagerten Terrasse fand sich ein Feldbrandziegel-Fundament. Es wies im Abstand von 10–15 m kleine Stützvorsprünge auf. Im Westbereich waren noch zwei Gewölbeansätze zu erkennen. Wegen vorzeitiger Betonverspritzung der Befunde waren weitere Untersuchungen unmöglich.
3. (0911/015) Bei Kanalbauarbeiten in der Pastoratsstraße/Ecke Kempishofstraße wurde unmittelbar unter dem Straßenbelag ein neuzeitlicher Brunnen entdeckt. Der aus Ziegeln gemauerte Brunnen mit einem lichten Durchmesser von 0,90 m war mit einem Gewölbe versehen. Im Gewölbebereich wurde eine Ziegelsteinmauer durchschlagen. Da der zu beobachtende Abschnitt des Kanalgrabens lediglich 0,50 m breit war, konnte keine Ausrichtung der Mauer festgestellt werden. Zwischen Mauer und Brunnen kann durchaus ein räumlicher Zusammenhang angenommen werden; vielleicht handelte es sich um einen Zugang zu einer Brunnenstelle. Die Fundstelle liegt exakt an der Grenze des mittelalterlichen Stadtbezirks unweit vom 'Kempishof'.
4. (0911/020) In der Burgstraße vor dem Haus Nr. 8 wurde im Oktober 1988 bei Gasleitungsarbeiten ein neuzeitlicher Kanal aus Feldbrandziegeln angerissen. Der Kanal, im Lichten 0,37 m breit und 0,45 m hoch, mit 40 cm breiten Wangen, war durch eine Ziegelsteinlage überwölbt. Aus der Verfüllung wurde das Bruchstück eines Bauerntellers mit aufgelegter rötlicher Rankenbemalung geborgen (19. Jahrh.).

Verbleib: RLMB

(Th. Vogt)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1696/010) Für eine Heizungsanlage wurde der Fußbodenbelag aus der dreischiffigen Klosterkirche in Knechtsteden entfernt. Die nachfolgend aufgeführten Befunde aus dem Hauptschiff wurden seitens des Fachamtes aufgenommen: Vor dem Chorbereich lag der Eingang zu einer neuzeitlichen Gruft aus Ziegeln mit Betonfundamenten, die frei von Bestattungen, 10,80 m lang, 3,30 m breit und 1,80 m hoch war (Abb. 52). In der Mitte des Hauptschiffes wurde ein Tuffarkophag freigelegt. Er war aus einem Stück gearbeitet und mit Bauschutt verfüllt; die Abdeckplatte fehlte. Daneben stand ein zweiter Sarg aus Tuffziegeln, mit Mörtel verbunden; ein Drittel einer Abdeckplatte aus rotem Sandstein war noch vorhanden (Abb. 53). Es wurden zwei Wandungsscherben, Frühsteinzeug der Siegburger Ware, aufgelesen. – Ca. 10 m vor dem Altar wurde ein Basaltfundament mit N-S-Verlauf freigelegt, welches sich im Bereich des südlichen Seitenflügels als Tuffmauerrest fortsetzte.

Verbleib: RLMB

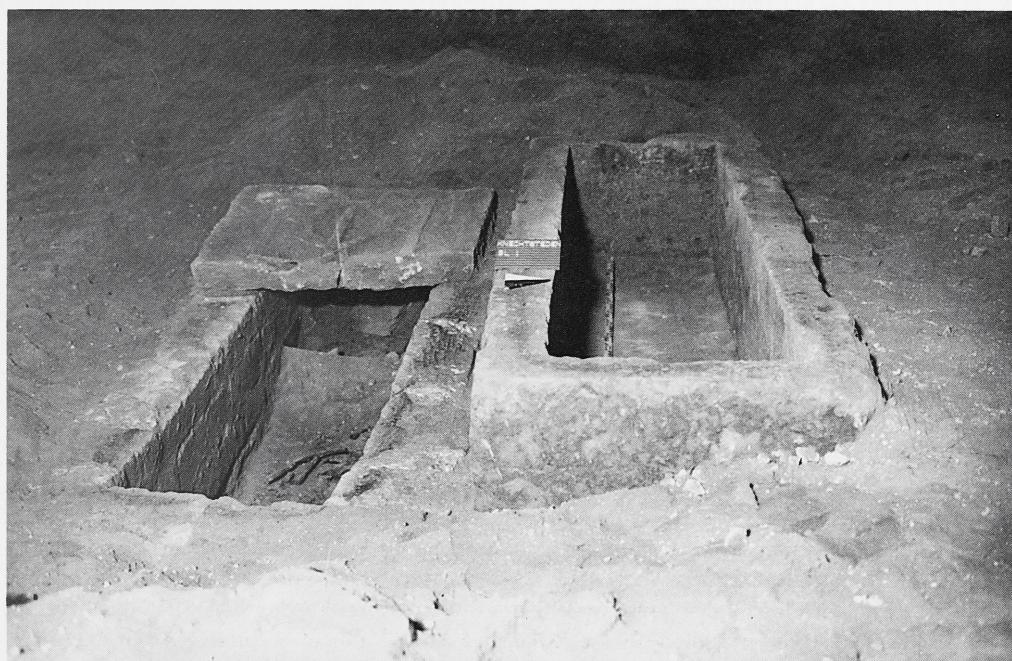
(M. Bonk)

2. (1861/010) T. Schwabach, Dormagen, fand auf dem Feld nördlich der Jan-von-Werth-Straße in Zons eine kupferne Centime-Münze, Dm. 1,7 cm. Erkennbar sind auf einer Seite die Wörter 'République Française' sowie das Bildnis der Marianne.

Verbleib: Privatbesitz



52 Dormagen-Knechtsteden, Gruft in der Klosterkirche.



53 Dormagen-Knechtsteden, Sarkophage in der Klosterkirche.

3. (1861/009) T. Schwabach, Dormagen, las auf dem Feld an der Stürzelberger Straße in Zons, zwischen Antoniushof und Kurfürstenstraße, mittelalterliche Keramikfragmente auf. Dabei waren Scherben Blaugrauer Kugeltopf- und Pingsdorfer Ware sowie Siegburger Steinzeug.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Auler – M. Bonk)

4. (1812/017) J. Auler, Dormagen, las auf dem Grundstück an der Deichstraße in Zons zwischen der Zoll- und der Parkstraße mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente auf. Dabei waren Wandungsscherben von Frühsteinzeug bis zur Haffnerware.

Verbleib: z. Zt. RAB

(M. Bonk)

5. (1641/017) Bei der Aushebung eines Gartenteiches fand F. Davertzhoven, Dormagen, zahlreiche helltonige Scherben einer Reliefbandamphore.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Auler)

6. (1812/008) Bei Kanalbauarbeiten vor der Burg Friedestrom in Zons, die vom nördlichen Tor auf die Schloßstraße führten (siehe DGK-Eintragung), wurde auf einer Länge von 7,80 m eine 0,80 m breite N-S laufende Ziegelmauer durchschlagen. Diese hatte die gleiche Ausrichtung wie die Baugrube. Das Ziegelformat beträgt 13 × 29 cm, die Mauer ist in den unteren Lagen auf Blausteinen gegründet. Ziegel und Blausteine sind in Mörtel gesetzt. Unter der Mauer fand sich Siegburger Steinzeug. Eine genaue Einmessung hat nicht stattgefunden; es wurden nur die äußeren Maße und die Ausrichtung festgehalten. Gemeldet wurde die Fundstelle durch Herrn Baumgarten vom Zonser Museum.

(B. Weiden)

7. (1757/065) Während einer Straßenbaumaßnahme an der Kölner Straße in Dormagen ist ein neuzeitlicher Ziegelbrunnen mit einem Durchmesser von 1,50 m und einer Tiefe von ca. 10 m aufgedeckt worden. Der Brunnen bleibt unter der Straßendecke erhalten.

(N. Andrikopoulou-Strack – M. Bonk)

8. (1811/011) Zu neuzeitlichen Scherben in Horrem s. S. 460.

9. (1860/018) J. Auler, Dormagen, beobachtete die Bauarbeiten für einen Parkplatz an der Volksbank, Schulstraße, in Stürzelberg. Dabei wurde ein neuzeitlicher Brunnen aus Feldbrandziegeln freigelegt. Der Brunnen bleibt erhalten und wird mit einer Betonplatte abgesichert.

(J. Auler – M. Bonk)

Duisburg

1. (2557/000) Zu Untersuchungen im Stapelviertel von Duisburg s. TH. RUPPEL, AR 1988, 110 f.

2. (2389/015) Zu Trinkgeschirr früher Siegburger Machart aus einem Brunnen des 13. Jahrh. in Hückingen s. G. TROMNAU, AR 1988, 125.

Düsseldorf

1. (2150/002) Im Zuge der Baumaßnahme eines Altenheimes auf dem Gelände des Gericusstiftes in Gerresheim wurde in einer zweiten Grabungskampagne ein zweiter Teilabschnitt untersucht. In Absprache mit dem Architekten Dr. Spohr, der Bauleitung und den Bauherren konnte unter maschinellem Einsatz eine Anzahl von Gebäudegrundrissen beobachtet werden (Abb. 54). Die Fundamente wiesen verschiedene Größen und Mauertechniken auf. Einige Gebäude sind überwiegend mit Ruhrsandstein und Mörtel gemauert, andere wiederum bestehen aus Schieferblöcken bzw. Ruhrsandsteinen mit Lagen aus Schieferplatten. Die Keller bzw. Fußböden bestanden teilweise aus Schieferplatten. Unmittelbar nördlich der Gericusstraße



54 Düsseldorf-Gerresheim, mittelalterlicher Gebäuderest im Bereich des Gericusstiftes.

konnte in einem kleineren Gebäude ein mehrphasiger Fußboden nachgewiesen werden; außerdem befand sich in dem Fußboden eine eingetiefte Senke. Es handelte sich hier wohl um einen Keller, der von Osten über eine Treppe begehbar war. Die Gründungstiefe der Fundamente wies auf eine einheitliche Bebauung hin. Bemerkenswert bei einem der Gebäude ist eine Pfeilergründung unter der Ostwand, die vermutlich mit dem östlich anschließenden Bachbett, das einen torfigen Untergrund aufweist, zusammenhängt. Die Gebäude liegen alle östlich eines Weges und sind wohl als Wohnhäuser der Stiftsdamen anzusehen. Anhand von Keramikfunden zwischen den Fußböden bzw. vereinzelt auch in den Mauerfugen ist eine Zeitstellung in das 13.–14. Jahrh. gesichert; s. J. KLAUS, AR 1988, 105 f.

Verbleib: z. Zt. RLMB

(J. Klaus)

2. (2146/009) Im Ortsteil Niederkassel wurden bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Am Deich 32 drei neuzeitliche Befunde beobachtet und dokumentiert. In der südwestlichen Wand der Baugrube wurden aus einer dunkelgrauen Verfüllung zwei gelbe Irdenscherben, eine gelbgraue Steinzeugscherbe mit Henkelansatz, Schlacke und ein Kupferplättchen geborgen. In der westlichen Grubenwand wurde ein gemauerter Abwasserkanal mit den äußeren Maßen 40×40 cm und einem inneren quadratischen Durchlaß von 15×15 cm angeschnitten. Die Seiten bestanden aus je zwei aufeinandergemauerten Ziegelsteinen, Boden und Abdeckung der Rinne aus aneinandergefügtem, mit Mörtel abgedichtetem plattigem Rheingeöl. Ein im Mörtel festgebackener Tonpfeifenkopf datierte die aus den ehemaligen Stallungen des westlich gelegenen Hauses Altniederkasseler Straße 34 kommende Leitung in das 19. Jahrh. Aus einer Verfüllungsschicht in der Nordwestecke der Baugrube wurden neun Scherben rottoniger bleiglasierter Irdeware des 16./17. Jahrh. geborgen.

(P. Schulenberg)

3. (2150/002) P. Schulenberg, Düsseldorf, beobachtete die Kanalisationsarbeiten zwischen Gericusplatz und -straße in Gerresheim. Im Aushub fand er mehrere Fundamentreste aus Schiefer sowie ein kleines Stückchen Wandputz, beige mit brauner Bemalung, zwei beigegebene Wandungsscherben und ein schwachgekniffenes Wellenfußfragment mit brauner Strichbemalung der Pingsdorfer Art und das Bodenstück eines Dreifußtopfes, Frühsteinzeug, rauhwandig, mit dunkelgrauem Scherben und brauner, seidig glänzender Lehmglasur.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 87.0137-38

4. (2054/001) R. Busch, Düsseldorf, las während einer Begehung auf einem Acker ca. 300 m nördlich von Rothenberg folgende Funde auf: eine Rand- und zwei Wandungsscherben mit Rollstempelverzierung der Badorfer Art; einen Spinnwirbel und ein -fragment aus Steinzeug; das Bruchstück eines Bleiringes, Dm. 2,4 cm.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk – P. Schulenberg)

5. (2236/012) Zur bodenkundlichen Prospektion der Motte Heiligendonk in Rath s. M. WEISS, AR 1988, 142 f.

Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0752/010) Beim Aushub der Baugrube für ein Parkhaus in der Schmidtgasse wurden mehrere Befunde beobachtet. In der westlichen und südlichen Wand der Baugrube konnten fünf Gruben und eine ausgedehnte Brandschicht näher untersucht und dokumentiert werden. Vier von diesen Gruben waren muldenförmig; eine wies einen kastenförmigen Umriss auf. Die Maße liegen zwischen 1,00 m und 5,00 m, bei Tiefen von 0,5-1,00 m. Die kastenförmige Grube war schichtig verfüllt, während die anderen Gruben eine von Holzkohlenflittern mit vereinzelten Brandlehmstücken durchsetzte einheitliche graubraune lehmige Verfüllung aufwiesen. Aus zwei Gruben wurde vorwiegend hartgebrannte Blaugraue Kugeltopfware, daneben einige Scherben Pingsdorfer Art geborgen. Die weiteren drei Gruben enthielten außerdem vereinzelte Badorfer Scherben. Aus der nur zum Teil erfaßten, wohl ursprünglich mehrere Meter großen und 5-25 cm dicken Brandschicht, die anscheinend einen alten Laufhorizont bedeckte, wurden einige Scherben der Pingsdorfer Art sowie der Blaugrauen Kugeltopfware geborgen.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 89.0427-38

(H. J. Ersfeld – J. Göbel – L. Lichtenthal)

2. (0750/005) Westlich von Eitorf liegt im Ortsteil Merten eine mittelalterliche Burgenanlage. Von der einst zweiteiligen Anlage sind an der West- und Südseite Türme und Mauerfundamente erhalten. Reste der Grabenanlage finden sich ebenfalls in diesen Bereichen.

BD SU 143

(W. Wegener)

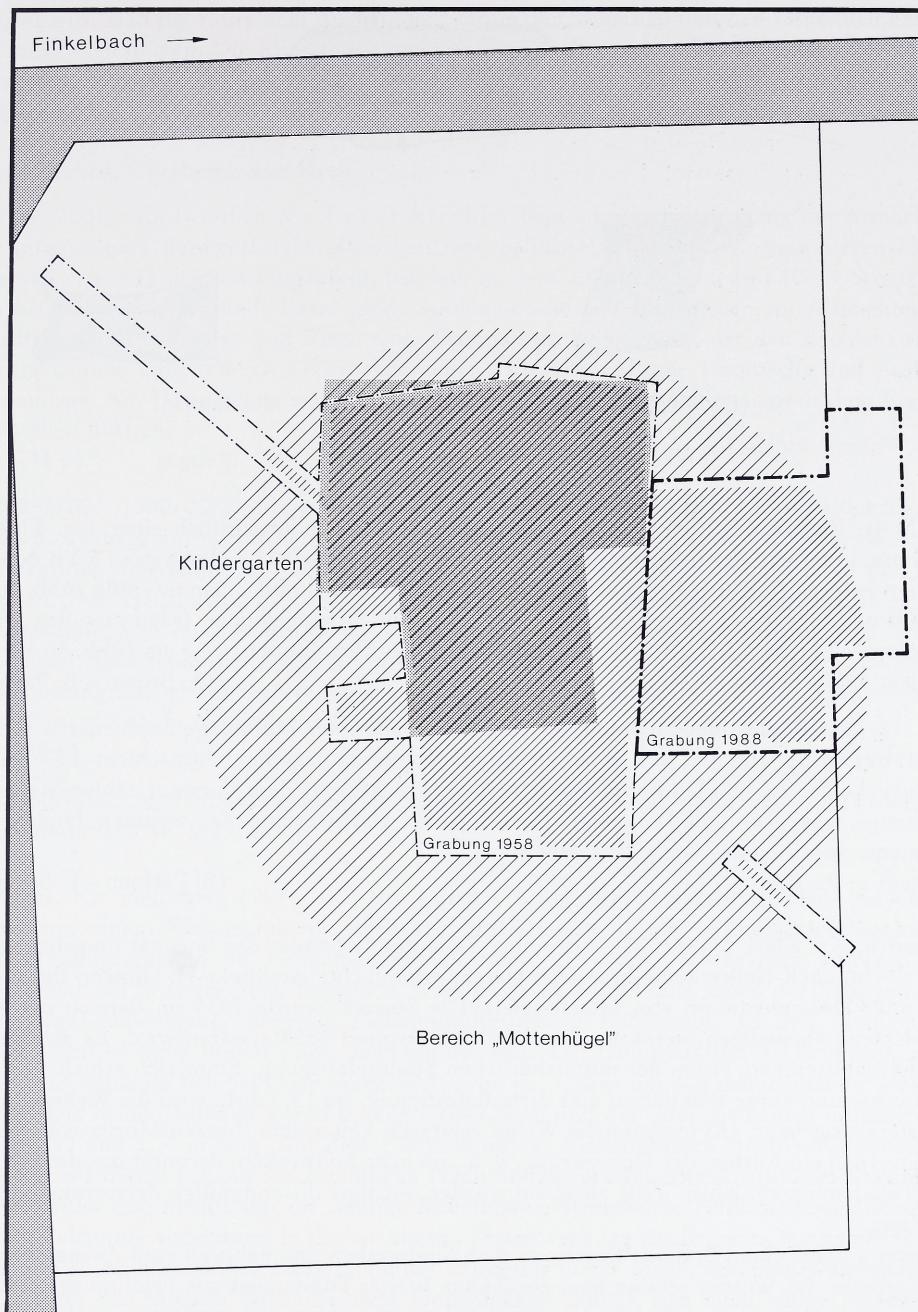
Elsdorf, Erftkreis

1. (1169/006) In der Ortslage Berrendorf liegt am südlichen Rand des Dorfplatzes vor den Häusern Nr. 19 und 20 unter dem Parkplatzpflaster ein Brunnenschacht. Er wurde bei der Anlage des Parkplatzes entdeckt und befindet sich in zentraler Lage neben der Kirche. Im Liber Valoris wird hier um 1300 eine Kapelle genannt, so daß für den Brunnen eine entsprechende Datierung denkbar erscheint. Die Fundstelle wurde besichtigt und dokumentiert.

BD BM 220

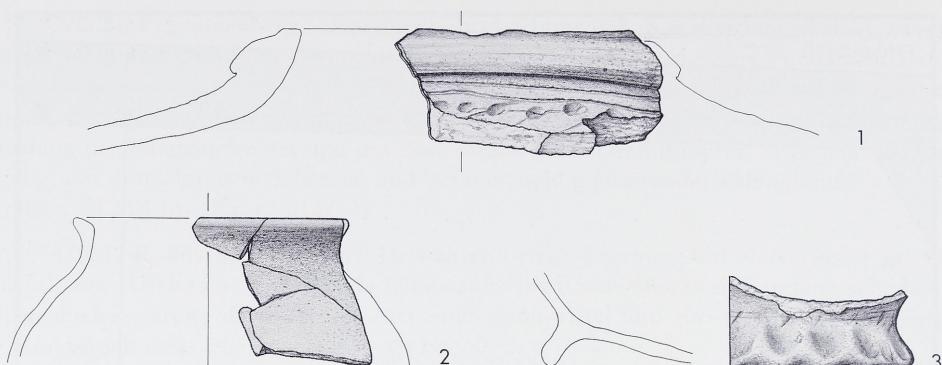
(F. Kretzschmar – Th. Krüger)

2. (1270/019) Ein Erweiterungsbau des Kindergartens in Oberembt im Bereich der dortigen Motte südlich des Finkelbachs machte im November 1988 eine archäologische Untersuchung erforderlich. Vor der Errichtung des Kindergartens im Jahre 1960 fand 1958/59 eine Aufnahme und Teilausgrabung unter Leitung von W. Piepers statt (Bonner Jahrb. 160, 1960, 517 f.). Der runde Burghügel mit einem Durchmesser von seinerzeit 23 m zeichnet sich heute im Gelände kaum noch ab (Abb. 55). Die neuerliche Untersuchung stellte fest, daß die Sub-



55 Elsdorf-Oberembt, Motte am Finkelbach. – Maßstab 1:300.

stanz des Bodendenkmals in diesem 1958/59 nicht ausgegrabenen Teil durch Leitungsverlegungen um das Kindergartengebäude weitgehend zerstört war. Zu dem Fundmaterial sei auf hochmittelalterliche Keramikfragmente verwiesen, die sich in das 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrh. datieren lassen: Randbruchstück eines Kugeltopfs, sog. Blaugraue Ware (2.5 YR



56 Elsdorf-Oberembt, Blaugraue Kugeltopfware. – Maßstab 1:3.

N 5/N 4), Ritzhärte 3, Dm. (Rand) 11 cm (Abb. 56,2); Randbruchstück einer sog. Elmpter Amphore, unterhalb des Kragenrands Fingertupfenreihe, Oberfläche blaugrau (2.5 YR N 5/4), im Kern rotgrau (5 YR 5/2), Quarzmagerung (?) mit Partikeln bis 2,5 mm Größe (Abb. 56,1); Bodenbruchstück eines Vorratsgefäßes mit Wellenfuß, braungelbliche Irdengeschirr der späten Pingsdorfer Machart (10 YR 7/4–6/4), Ritzhärte 6–7, Dm. (Boden) 14,5 cm (Abb. 56,3).

Verbleib: z. Zt. RAB

(A. Brown – B. Päffgen)

3. (1218/036) Bei der Beobachtung der Abbrucharbeiten der Hofanlage Sophienerde südlich von Oberembt konnten aus einer 25 cm mächtigen Holzaschenschuttschicht 130 Gefäßbruchstücke des 19.–20. Jahrh. geborgen werden (HA 88/71). Zum Fundgut zählen Steingut-, Steinzeug-, Fayence- und Porzellanscherben sowie Haffnerware; des weiteren fanden sich Fragmente von Emaille- und Glasgefäßen.

Verbleib: z. Zt. RAB

(B. Päffgen – F. Schmidt)

Emmerich, Kr. Kleve (3188/001). Als einige Teile des Gebäudes der Societät umgebaut wurden, wovon auch Kellerräume betroffen waren, ermöglichte Architekt H. Flintrop die Freilegung und Dokumentation von Mauerresten. Die Societät wurde 1830 im Bereich des z. T. abgerissenen ehemaligen Steintores errichtet, das erstmals 1353 erwähnt wird. Es gehörte zu den drei landseitigen Toren der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Emmerich erhielt 1233 die Stadtrechte und kurze Zeit darauf eine erste Befestigung. Im 15. Jahrh. wird die Wehranlage in Backstein ausgebaut, 1534 werden die Wehre verstärkt. Unter dem Prinzen Moritz von Nassau erfolgte 1640 ein Ausbau der Umwehrung, u. a. mit acht Bollwerken, darunter das des Steintores. Nachdem im 19. Jahrh. Teile abgebaut wurden, erfolgte die endgültige Zerstörung im letzten Krieg.

Die jetzt aufgedeckten Befunde liegen vor dem Stadtgraben und gehören zum Zwingerbereich des Vorortes. Im Westen erfaßte man ein 0,68 m breites Fundament aus Feldbrandziegeln, in dem noch die Unterseiten und Böden dreier Schießscharten zu erkennen waren, die auf den nach Westen zum Rhein verlaufenden Abschnitt von Mauer und Graben ausgerichtet waren. Die Innenseiten der Schießscharten wiesen weiße Verputzreste auf. Eine der Schießscharten war 0,20 m höher als die beiden anderen und später mit Ziegeln zugemauert.

An diese Mauer waren nach Osten, zum Innenraum hin, zwei Mauerstücke und ein dazugehöriger Fußboden aus Ziegeln angesetzt worden. Sie gehören wohl zu rechteckigen Kammern, die auf Plänen des Steintores von 1822 zu erkennen sind. Weitere Mauerstücke sind bislang nicht eindeutig zuzuweisen, könnten aber z. T. Einbauten im Zwinger des Steintores sein. Ins-

gesamt wird man die Reste dem Ausbau der Stadtmauer von 1640 und den folgenden Umbauten zurechnen dürfen. Die Mauern bleiben vor Ort erhalten und sollen im Boden der Societät dargestellt werden.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 87.0132

(C. J. Bridger – C. Weber)

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis

1. (1467/001) Nordwestlich von Engelskirchen liegt am westlichen Hang des Alsbachtals ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Zwischen dem Schlüsselsiefen und einem weiteren kleinen Seitental erstreckt sich das Pingenfeld, bei dem ca. 8–10 Doppelpingen und 10–14 Schachtpingen zu differenzieren sind. Reste eines Stollenmundloches finden sich im Alsbachtal. Am Nordhang des Seitentales sind Reste eines Dammes zu beobachten, der den Bachlauf staute. Die im Umfeld aufgelesenen Erzbrocken geben Hinweise auf eine Erzwäsche und Aufbereitungsanlage. Am Hang liegen mehrere Meilerplätze, die im Zusammenhang mit dem Erzbergbau stehen dürften.

BD GM 61

2. (1292/001; 1350/002) 4 km südlich von Engelskirchen und 600 m nordöstlich der Siedlung Heckhaus liegt am nördlichen Abhang des Heckberges die Wüstungszone der ehemaligen Bleierzgrube Silberkaule. Im Gelände sind zahlreiche Spuren dieses überaus alten Bergbaues erhalten. Den Heckbach aufwärts finden sich im Tale umfangreiche Halden. Im Bereich der Bachgabelung von Heckbach und Hecksiefen treten an der Ostseite manganhaltige Grubenwasser auf. Den modernen Produktionsbereich der Bleierzgrube dokumentieren Halden und Aufschüttungsflächen. Östlich dieser Halden erstreckt sich ein umfangreiches Pingenfeld, das seine Fortsetzung an der Südseite findet und eine Länge von ca. 900 m erreicht.

BD GM 63

(W. Wegener)

3. (1350/003) Zu Schlackenhalden aus neuzeitlicher Eisenverhüttung bei Kaltenbach s. Ch. SCHWABROH, AR 1988, 158 f.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1684/040). Im Ortsteil Keyenberg waren am Haus Keyenberg, einem von einem Wassergraben umgebenen Hofkomplex, durch Grundwasserabsenkungen Unterfangungsarbeiten im Fundamentbereich nötig geworden. Unter dem südwestlichen, unmittelbar am Wassergraben liegenden Scheunentrakt wurde eine unter der heutigen Feldbrandziegel-Außenummauer liegende Eichenpfahlgründung festgestellt. In den sandigen, im unteren Teil kiesigen Boden waren angespitzte, zum Teil feuergehärtete Eichenpfähle eingearammt. Es handelte sich bei einer Mauerbreite von ca. 1,00 m um 3–4 nebeneinander stehende Pfähle. Die beiden äußeren waren jeweils 1,70–2,00 m und der oder die beiden mittleren zwischen 0,80 und 1,30 m lang. Auf dieser Gründung aus Eichenpfählen lagen Sandsteinplatten, und erst auf diesen begann das eigentliche Feldbrandziegel-Mauerwerk. Außerdem wurde bei den Arbeiten eine noch unter die heutige Außenmauer streichende Feldbrandziegelmauer der älteren Bebauung abgerissen. In diesem älteren Mauerwerk lag ein Brunnen mit einer Holzfasung und einem achteckigen Holzstamm mit Eisenrohr in der Mitte, also eine Wasserpumpenanlage. Unter den zumeist unbearbeiteten Eichenbalken fanden sich auch einige rechtwinklig zugearbeitete, mit Spundlöchern versehene Balken, die wohl aus dem alten Fachwerk-Herrenhaus von 1222 stammen, welches um 1650 zu dem heutigen Steinhaus umgebaut wurde. Urkundlich ist der Hof seit 893 als zur Abtei Prüm gehörend bekannt.

(Th. Vogt)

Erkrath, Kr. Mettmann

1. (2102/006) 2,2 km nordwestlich von Erkrath verlaufen von dem Hochplateau zur Niederrung der Düssel hin mehrere Hohlwege. Die parallelen, in den weichen, sandig-lehmigen

Boden eingeschnittenen Wege ziehen von Nordwesten nach Südosten. Durch Erosion haben sich die alten Fahrspuren weiter eingetieft.

BD ME 19

2. (2103/003) Westlich von Erkrath steht am Nordufer der Düssel der bereits im Mittelalter genannte Hof Haus Morp. Die vierseitige Hofanlage mit Teich wurde ursprünglich von einem Graben umschlossen, dessen Reste als Senken an der Süd- und Ostseite im Gelände zu erkennen sind.

BD ME 20

(W. Wegener)

Eschweiler, Kr. Aachen (0831/004). Im Rahmen der seit Jahren laufenden Sicherungs- und Teilergänzungsarbeiten an der Burg Nothberg erfolgten weitere archäologische Begleitmaßnahmen, die zu neuen Erkenntnissen über die Baugeschichte führten. So wurden u. a. bedeutende Werkstücke der Loggia des 16. Jahrh. in Grabungsaufschlüssen erfaßt (Abb. 57). Archivalische Forschungen von K. H. Minrath, Köln, legten Ursachen und Zeitpunkt der Zerstörung anhand von brieflichen Mitteilungen aus der Zeit des 30jährigen Krieges auf das Jahr 1646 fest. Bisher waren als Ursache für den Untergang der Loggia die gut ein Jahrhundert später bezeugten Erdbeben der Jahre 1755/56 angesehen worden (vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 451 f.). Zu Details der jüngsten Untersuchungen vgl. A. JÜRGENS u. K. H. MINRATH, AR 1988, 148 ff.

Verbleib: RAB

(A. Jürgens)

Essen (2465/012). Im Stadtteil Werden liegt zwischen Ruhrkilometer 27 und 28 die ehemalige Papiermühlenschleuse. Während der Freilegung und Restaurierung der Anlage konnten einige Befunde dokumentiert werden, welche die Kenntnisse zur Ruhrschaft erweitern.

In den Jahren 1774–1780 wurde die Ruhr schiffbar gemacht, um besonders Kohle billiger und schneller in die Niederlande befördern zu können. Dazu wurden zahlreiche Schleusen erbaut, bevorzugt an schon vorhandenen Mühlenwehren (vgl. Horster Schleuse, Bonner Jahrb. 188, 1988, 452 f.). So nutzte man auch die Anlage der 1718 errichteten Papiermühle aus, um eine Schleuse auf der linken Ruhrseite zu errichten. Diese verfiel jedoch so schnell, daß man 1834 eine neue Papiermühlenschleuse benötigte. Um den Verkehr aufrecht zu erhalten, verlegte man die neue Anlage auf die rechte Seite des Flusses. Ein rund 650 m langer Kanal brachte die Schiffe zur Schleuse, die etwa in der Mitte des Kanals liegt. Die alte Schleuse wurde verschüttet und ist heute nicht mehr sichtbar.

Bei der neuen Papiermühlenschleuse wandte man erstmalig an der Ruhr die Technik des Betonfundamentes an (vgl. L. HENZ, Der Ruhrstrom und seine Schifffahrtsverhältnisse [1840]); darauf setzte man das aufgehende Mauerwerk mit der Verkleidung aus Ruhrsandsteinquadern. Die Anlage war insgesamt 63,3 m lang und im Bereich der Schleusenkammer 8,9 m breit, das Fundament ist rund 12 m breit. Die Kammer selbst hatte die lichten Maße von 40,0 × 5,6 m; die ursprüngliche Tiefe betrug 5,85 m (Abb. 58). Bei einem normalen Wasserstand von 1,5 m ergab sich eine Schleusungshöhe von etwa 2 m. In die Kammer hinein führte in der südlichen Kammerwand eine Treppe mit 17 Stufen, deren unterste 2,2 m über der Sohle liegt; Reste des Treppengeländers ließen sich noch nachweisen. Auf der Oberseite der Schleusenkammer waren Eisenringe eingelassen, in den Wänden Nischen mit Eisenkreuzen; beides diente zum Festmachen der Schiffe. Südlich der Schleuse wurde eine bislang nicht bekannte Pflasterung freigelegt und dokumentiert. Diese bestand aus Basaltsteinen; sie war nach Osten von einer Böschung abgeschlossen, die ebenfalls gepflastert war (Abb. 59).

Mit dieser korrespondierten Übergänge zwischen Kammer und höherliegendem Oberhaupt. Der Höhenunterschied von rund 1 m ist über eine Treppe in der Schleusenverkleidung zu über-



57 Eschweiler, Burg Nothberg, Werksteine der Renaissance-Loggia in Fundlage.

winden. Das im Süden der Schleuse gelegene, auf einem künstlich angeschütteten Hügel errichtete Schleusenhaus ist über eine Klappbrücke (ursprünglich über dem Oberhaupt) sowie eine kleine Treppe vom Pflaster aus zu erreichen. Über das Unterhaupt führte eine 1932/33 errichtete Behelfsbrücke, deren Spuren in der Sandsteinverkleidung noch zu finden waren; diese wurde im Zuge der Restaurierungsarbeiten wieder hergestellt.

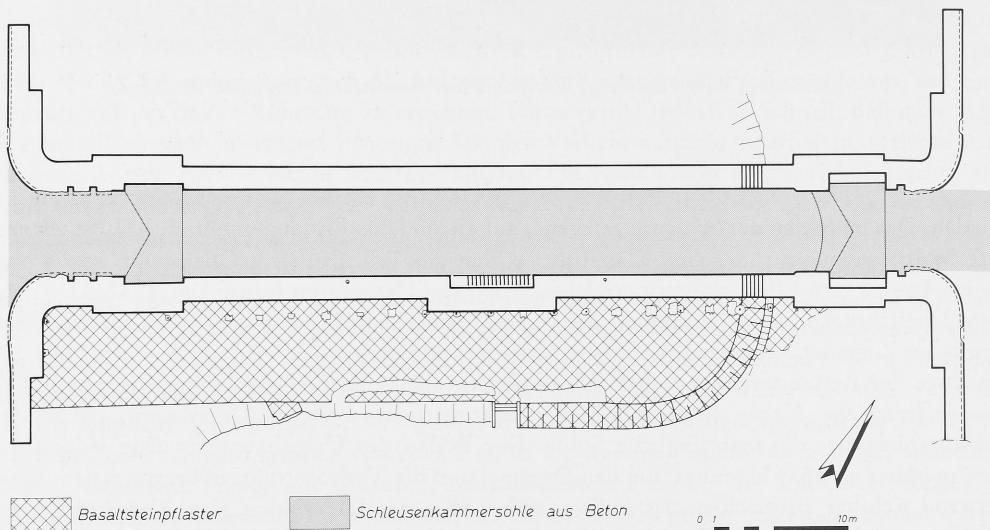
Im Zuge der Restaurierungen wurde die Schleuse vollständig und das Unterwasser zum Teil wieder freigelegt. Neben Reparaturarbeiten rekonstruierte man im Unterhaupt und in der Schleusenkammer die ursprüngliche Sohle. Der Boden des Unterhauptes wurde jedoch um 0,50 m höher als 1834 betoniert, um den Drempel und die Torkonstruktion bei normalem Wasserstand sichtbar zu machen. Als Fußweg führt über das Unterhaupt eine Klappbrücke; im Oberhaupt rekonstruierte man das zweiflügelige Tor mit Antrieb. Das Unterwasser wird zur Wasserführung ausgekoffert. Das Pflaster wurde neu verlegt, wobei allerdings ein Betriebsweg darüber geführt werden mußte; dies bedingte im Südosten eine neue Rampe.

Der heutige Zugang zur Schleuse erfolgt über den alten Leinpfad, der parallel zur Ruhr verläuft und auf dem die Pferde geführt wurden, die die Schiffe stromabwärts zogen. Dieser Weg ist modern asphaltiert.

(C. J. Bridger – C. Weber)



58 Essen-Werden, Kammer der Papiermühlenschleuse.



59 Essen-Werden, Grundriß der Papiermühlenschleuse. – Maßstab 1:500.



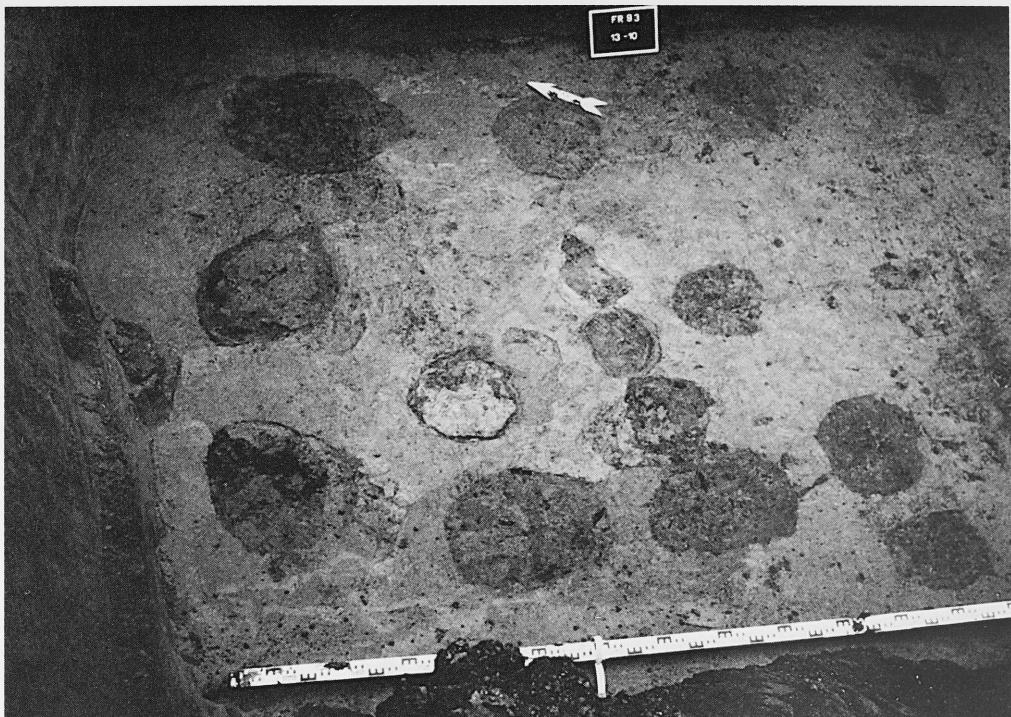
60 Frechen, Schutzbau für Töpferöfen an der Broichgasse.

Frechen, Erftkreis

1. (1177/012) Nach einer Fundmeldung durch Herrn Heeg beobachtete das Fachamt die Bau- maßnahme Umbau Kolpingsaal. Dabei wurden fünf Scherbenester mit Steinzeugscherben aus dem 18. und beginnenden 19. Jahrh. angeschnitten. In zwei der Scherbenlager waren auch Ofenbruchstücke und Krummsteine enthalten. Obwohl es nahelag, in der Nähe Ofenreste zu vermuten, sind innerhalb der Baugrube keine Ofenreste in situ aufgefunden worden. An den Baugrubenrändern ließen sich auch keine rötlichen Verfärbungen erkennen, die auf Öfen im Boden hingewiesen hätten. (J. Tzschoppe)

2. (1177/009) Nachdem 1987 an der Broichgasse im alten Oberdorf von Frechen die Kon servierungs- und Teilergänzungsarbeiten an zwei Töpferöfen unterschiedlicher Zeitstellung (Steinzeug- bzw. Kannenofen des 16./17. Jahrh. und Irdwareofen des 18./19. Jahrh.) ab geschlossen waren (vgl. Bonner Jahrb. 189, 1989, 427), konnte im Berichtszeitraum auch der Schutzbau für diese beiden Befunde fertiggestellt und am 27. 11. 1988 als Außenstelle des Fre chener Keramikmuseums der Öffentlichkeit übergeben werden (Abb. 60). Zu Details vgl. A. JÜRGENS u. J. TZSCHOPPE, AR 1988, 159 ff. (A. Jürgens – J. Tzschoppe)

3. (1177/009) Bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich Alte Straße/Josefstraße wurde im Okto ber 1988 ein Töpferofen angeschnitten. Die Bauarbeiten waren allerdings schon so weit fort ge schritten, daß eine Untersuchung nicht mehr möglich war. Lediglich in einer Baugrubenecke waren die typische Verziegelung einer Ofenaußenwand und die leicht ansteigende Ofensohle erkennbar. In den übrigen Profilen war neben neuzeitlichen Mauerbruchstücken noch eine Kulturschicht festzustellen. Diese keramikführende Schicht war von Raubgräbern durchwühlt worden. (Th. Vogt – J. Weiner)



61 Grevenbroich-Elfgem, mittelalterliches Grubenhaus mit Gefäßstandspuren.

Goch, Kr. Kleve (2917/005). Zu Sondagen auf dem Mönichshof in Hassum s. Ch. SCHWAB-ROH, AR 1988, 165 f.

Grefrath, Kr. Viersen (2302/010). Der Ortsteil Oedt war im Mittelalter von einem Wassergraben umsäumt. Reste dieses Grabens sind als Senke westlich der Albert-Mooren-Allee erhalten. Der Graben ist verfüllt, in seiner Mitte verläuft ein obertägig sichtbarer Abwasserkanal. An der Westseite des Ortes ist der Graben angeschüttet und als Senke andeutungsweise zu erkennen.
BD VIE 119

(W. Wegener)

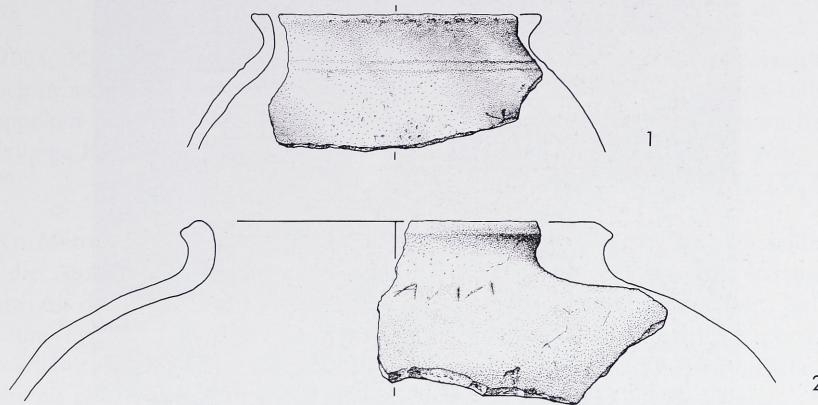
Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1688/065) Im östlichen Teil von Elfgem wurde das ehemals bebaute Gelände an der nördlichen Seite der Dorfstraße mit mehreren Suchschnitten systematisch untersucht. Ein 100 × 60 m großes Gelände wurde nördlich des Elsbaches mit Hang und Talebene durch sechs N-S ausgerichtete Suchschnitte (4 m × 29 m, 7 m × 26 m, 4 m × 39 m, 5 m × 53 m, 5 m × 54 m, 5,50 m × 36 m) freigelegt. Die Ausgrabung geht auf Meldungen von 1927 und 1951 zurück. Beim Kellerbau des Hauses Dorfstraße 34 im Jahre 1927 fand man mehrere menschliche Skelette. Im Jahre 1951 fand man beim Kellerbau des Nachbarhauses ebenfalls mehrere Skelette, diesmal mit Tongefäßen u. a. Diese Funde wurden damals als fränkische Gräber mit Grabbeigaben interpretiert (FR 51/6).

Besonders zu erwähnen sind zwei hochmittelalterliche Grubenhäuser und ein hochmittelalterlicher Erdkeller. Ein O-W ausgerichtetes, 3,30 × 3,25 m großes und 90 cm tief erhaltenes Grubengebäude mit braungrau gefleckter Verfüllung besaß 10 Gefäßstandspuren. Ein anderes rechteck-

kiges Haus, $5 \times 2,50$ m groß und noch 1,20 m tief erhalten, war NO-SW ausgerichtet. Es wurden darin über 20 Gefäßstandspuren mit Keramik festgestellt (Abb. 61–62).

Das N-S-Profil im Hang zeigte einen 0,4–0,8 m mächtigen obersten Horizont, durchsetzt mit neuzeitlichen Siedlungsresten. Darunter lag ein 0,4–0,8 m mächtiger reiner Schwemmlöß ohne Siedlungsfunde. Danach folgte eine 0,2–1,0 m mächtige Schwemmlößschicht mit hochmittelalterlicher Keramik, Holzkohle und Rotlehm. Die unterste Lage bestand aus umgelagertem Löß



62 Grevenbroich-Elfgen, Kugeltopfkeramik aus einem mittelalterlichen Grubenhaus. – Maßstab 1:3.

ohne Siedlungsreste. In der Talebene war die oberste Schicht mit neuzeitlichen Siedlungsfunden 1,50–2,0 m mächtig und lag direkt über dem umgelagerten Löß. Die Schichten 2 und 3 fehlten dort.

Verbleib: z. Zt. RAB

(S. K. Arora – J. Franzen)

2. (1688/061) Nordwestlich der Kirche im ehemaligen Ort Elfgen (vgl. Ausgrabungen im Rheinland '85/86 [1987] 138 ff.; 144 ff.) wurde an der Tagebaukante eine Brunnenverschalung aus Eichenholz beobachtet (FR 88/1). Der Brunnenkasten war im Querschnitt oktogonal aus acht Brettern zusammengesetzt und noch 1 m über der Unterkante erhalten. Die homogene innere Verfüllung erbrachte keine Funde. Die Holzbohlen weisen untereinander große Ähnlichkeit auf. Dies spricht für einen Standort bzw. eine Schlagpartie; einige Proben stammen von ein und demselben Baumstamm. Eine Probe mit 110 Jahresringen wies Splintholz auf; als Fälldungsdatum ergibt sich 'um 1374'. Der Brunnenrest selbst erbrachte keine Funde.

(D. Franzen – M. Neyses – B. Päffgen)

3. (1746/000; 1747/000) Zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Scherbenfunden von diesem Platz s. o. S. 439.

4. (1688/064) Zu einer hochmittelalterlichen Wassermühle (Abb. 63) in der Elsbachniederung (FR 95) bei Elfgen s. S. K. ARORA u. J. FRANZEN, AR 1988, 120 f.

Hamminckeln, Kr. Wesel (3037/006). Am Nordufer der Issel liegt im Ortsteil Marienthal das namengebende Kloster. Bis auf den Kirchenbau aus dem 14. Jahrh. mit Kapitelsaal und dem südlich anschließenden Kreuzgangflügel sind obertägig keine Baulichkeiten der Klosteranlage erhalten.

BD WES 127

(W. Wegener)



63 Fundamente einer hochmittelalterlichen Wassermühle am Tagebau Frimmersdorf.

Hellenthal, Kr. Euskirchen

1. (0066/001; 0095/001; 0096/001; 0081/001) Westlich von Hollerath verläuft zwischen dem Staatsforst und der Ramscheider Höhe ein Teilstück der Panzersperre des Westwalles. Vom Kirmesbach aus erstreckt sich parallel zur B 265 zunächst eine vierzügige Höckerlinie (Bautyp 1938), weiter östlich eine zweite fünfzügige (Bautyp 1939), die in mehreren Versprüngen unterhalb des Ramsbaches die Bundesstraße erreicht.

BD EU 106

2. (0066/002; 0051/003) Westlich von Miebach erstreckt sich auf ca. 1,4 km ein Teilstück der Panzersperre des Westwalles.

BD EU 105

3. (0035/001) Südwestlich vom Weißen Stein liegt in einem Waldstück das Teilstück einer Panzersperre des Westwalles. Es handelt sich dabei um eine vierzügige Höckerlinie, die von Nordwesten nach Südosten auf ca. 120 m verläuft.

BD EU 104

4. (0051/001) Westlich von Udenbreth verläuft in einem Waldgelände parallel zur deutsch-

belgischen Grenze das Teilstück einer Panzersperre des Westwalles. Es handelt sich dabei um ein vierzügiges Betonhindernis, das die Straße nach Udenbreth quert. Nördlich der Straße ist im Gelände die Mulde eines Panzergrabens zu erkennen.

BD EU 103

5. (0001/001; 0002/001; 0003/001) Im südlichsten Landeszipfel von NRW, im Bereich des Ortsteiles Kehr, erstreckt sich von Südost nach Nordwest auf ca. 4,5 km ein Teilstück der Panzersperren des Westwalles.

BD EU 98

6. (0036/001; 0051/002) Im Ortsteil Udenbreth-Neuhof sind die Panzersperren des Westwalles noch in weiten Bereichen erhalten. Sie verlaufen auf einem Höhenrücken keilförmig in einem doppelten Zug von Norden nach Süden. Es handelt sich dabei im gesamten Bereich um eine fünfzügige Höckerlinie.

BD EU 99

(W. Wegener)

Hilden, Kr. Mettmann (1960/007). P. Schulenberg und W. von der Heydt, Düsseldorf, beobachteten die Ausschachtungsarbeiten an der Reformationskirche zwischen Eisengasse und Marktplatz. Als der Bagger auf Mauern stieß, wurde das Fachamt benachrichtigt. Kellerfundamente – zum Teil mit Gewölbe –, ein Brunnen und die frühere Friedhofsmauer waren aus Sandstein erbaut; ein freigelegter Weg entlang des Friedhofes war mit Kieseln gepflastert. Mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente wurden als Streufunde aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk – L. Lichtenthal)

Hückeswagen, Oberbergischer Kreis (1876/007). Zu der Wüstung in Stoote s. M. RECH, AR 1988, 116 ff.

Hünxe, Kr. Wesel (3001/005). 2,3 km südöstlich von Brünen liegt am Nordufer der Issel Haus Esselt. Das rechteckige Haupthaus war ursprünglich von einem Graben umgeben, der heute im Nord- und Südwestteil aufgeschüttet ist. Neben diesem künstlichen Graben gaben die Issel und einzelne Nebenarme dem Anwesen einen natürlichen Schutz. Zur Sicherung vor Hochwasser erfolgte eine künstliche Erhöhung dieses Niederungsbereiches.

BD WES 128

(W. Wegener)

Jüchen, Kr. Neuss (1688/066). Auf einer ausgedehnten Fläche südlich von Belmen kamen neben zahlreichen vorgeschichtlichen Befunden (s. o. S. 440) 690 hochmittelalterliche Befunde zutage (Abb. 64). Es überwogen viereckige Pfostengruben und Holzbauten. Nur ein Haus von 9 × 6 m Ausdehnung konnte deutlich ausgemacht werden. Außerdem wurden 22 Grubenhäuser/Erdkeller und 14 Öfen freigelegt; in einigen Öfen wurde Eisen verhüttet.

Verbleib: z. Zt. RAB

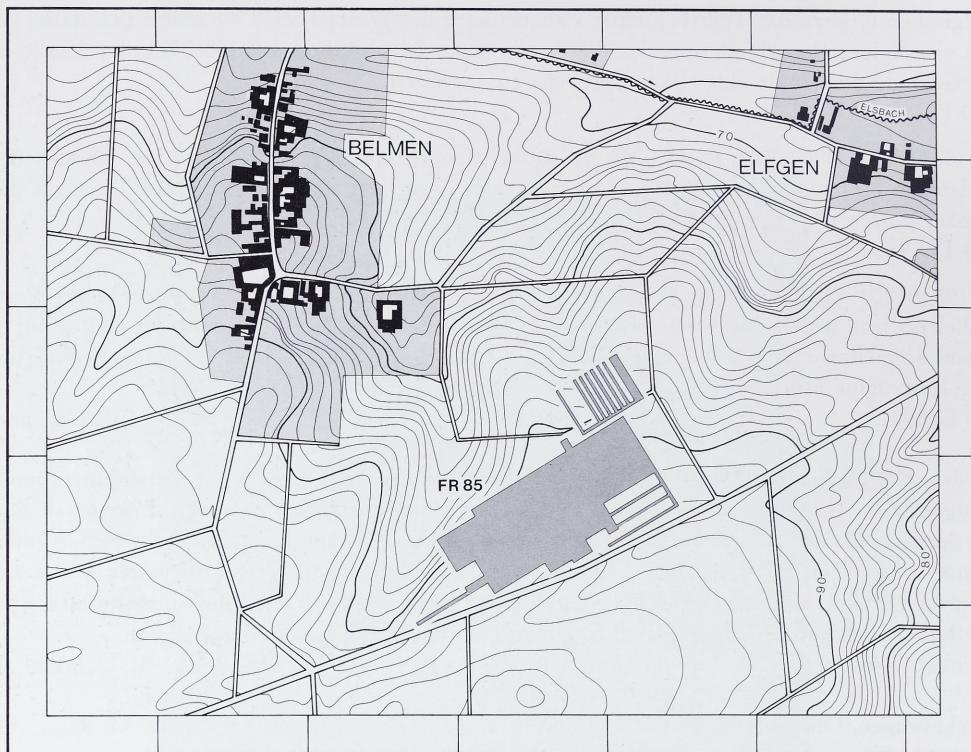
(S. K. ARORA – J. FRANZEN)

Jülich, Kr. Düren

1. (1101/073) In der Stift-Herren-Straße wurde gegenüber dem Haus Nr. 11 bei Straßenbauarbeiten ein Brunnen unmittelbar unter dem Straßenniveau angerissen. Es handelt sich um einen aus Feldbrandziegeln errichteten Brunnen mit einem Innendurchmesser von 1,30 m. Er war mit einer großen Sandsteinplatte von 90 × 112 × 25 cm abgedeckt. Unmittelbar unter der Straßenoberfläche führt von Nordwesten ein Tonrohr in den Brunnen.

2. (1161/000) Zum Renaissance-Grundriß der Innenstadt von Jülich s. M. PERSE, AR 1988, 143 ff.

3. (1161/003) Zu den Brücken der Zitadelle Jülich s. W. M. KOCH, AR 1988, 146 f.



64 Jüchen-Belmen, Grabungsfläche mit vorgeschichtlichen und hochmittelalterlichen Befunden.
Maßstab 1:10 000.

4. (1161/019) Bei Kanalbaumaßnahmen in der Kölnstraße konnten vor den Häusern Nr. 17/19 noch Reste der mittelalterlichen Stadtmauer erkannt werden. (M. Perse – Th. Vogt)

Kalkar, Kr. Kleve

1. (3022/011) In der evangelischen Kirche zu Kalkar sind umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt worden. Dabei wurde eine Fußbodenheizung angelegt, die Bodeneingriffe im Westteil des Kircheninneren notwendig machte. Eine eintägige Notgrabung brachte drei gewölbte Ziegelgräfte sowie ein Doppelgrab zutage. Das letztere wurde durch eine bereits dislozierte Grabplatte markiert, die die Verstorbenen als preußischen Regierungskammerrat Giodefried von Raab und seine Frau Christina von Rickers identifizierte. – Nennenswerte Funde wurden nicht geborgen.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1266

(C. J. Bridger)

2. (3022/010; 3057/003) Das mittelalterliche Stadtgefüge von Kalkar hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Da im wesentlichen keine großräumige und tiefgründige Neubebauung in diesem Kernraum stattfand, ist von einem umfangreichen Bodenarchiv auszugehen. Bei der Restaurierung der Stadtmauer wurden wiederholt die alten Fundamente angeschnitten, ohne daß bisher eine bodendenkmalpflegerische Untersuchung erfolgte.

BD KLE 173

3. (3022/009; 3057/002) Bestimmend für das heutige Siedlungsbild der Stadt Kalkar ist ihr mittelalterlicher Grundriß mit der historischen Bebauung und dem ehemaligen Zitadellenbe-



65 Kalkar, Grabensystem an der Zitadelle.



66 Kalkar-Wissel, Wassergraben von Haus Kemnade.

reich an der Südseite. Als markante Geländekanten zeichnen sich die neuzeitlichen Befestigungswerke an der Südseite ab. Trotz einer weitläufigen modernen Bebauung sind die Bereiche der einzelnen Bastionen, Kurtinen und Ravelins gut zu erkennen. An der Ostbastion treten im Bereich der Südflanke Ziegelfundamente hervor. Wallreste eines Ravelins befinden sich nördlich dieser Bastion. Das umfangreiche Grabensystem, das die Zitadelle umschloß, liegt trocken und ist mit Gras bewachsen (Abb. 65).

BD KLE 172

4. (3056/003) Nordwestlich von Kalkar steht in einem Weidegebiet der Stumpf einer Turmwindmühle. Der aus Ziegelsteinen errichtete Mühlenturm ist an seinem Fuß künstlich mit Erdmaterial angeschüttet. Die künstliche Anschüttung erreicht eine Höhe zwischen 2,80 m und 4,00 m. Am oberen Hangfuß beträgt der Durchmesser des Turmes 8,12 m.

BD KLE 171

5. (3089/001) Bestimmend für das Erscheinungsbild von Wissel ist die romanische Basilika, die ehemalige Stiftskirche. Um den von WSW nach ONO ausgerichteten Kirchenbau legt sich der rechteckige, 90 × 75 m große Kirchenplatz. Hinweise auf die vormaligen Stiftsherrenhäuser finden sich auf älteren Kartenwerken.

BD KLE 167

6. (3090/014) Im Nordosten von Wissel liegt das Haus Kemnade, das an der Süd- und Ostseite von einem Wassergraben umsäumt wird. Der Graben ist teilweise verlandet. Die Grabenbreite beträgt ca. 9 m bei einer Tiefe von ca. 3 m (Abb. 66).

BD KLE 166

7. (3089/006; 3090/015; 3117/001) Nördlich von Kalkar liegt auf einer ehemaligen Rheininsel der Ortsteil Wissel, der von einem mittelalterlichen Ringdeich umschlossen wird. Von seinem nördlichen Punkt verläuft der Deich in drei Versprüngen nach Südwesten. Die Breite des Damms beträgt an der Sohle 15 m, an der Krone 3 m. Die durchschnittliche Höhe liegt bei 2,45 m (18,2 m ü. NN). Der Deich ist mit Gras bewachsen.

BD KLE 165

8. (3089/005) Westlich von Wissel erstrecken sich auf ca. 900 m die Reste eines mittelalterlichen Sicherungsdeiches. Von der Nordwestecke des Wissel-Ringdeiches flacht der Deich zunehmend ab, quert eine Straße in westlicher Richtung und ist auf einer Strecke von 400 m als verschliffener Wall zu erkennen. In seinem weiteren Verlauf folgen zwei erhaltene, halbkreisförmige Deichabschnitte.

BD KLE 164

9. (3118/002) 450 m südwestlich von Grieth liegt zwischen Hof und Banndeich das 100 m lange Teilstück eines mittelalterlichen Deiches. Der Deichabschnitt gehört als Rückstaudeich zu dem spätmittelalterlichen Deichsystem, das die Niederungsgebiete des Klever Herzogtums vor den alljährlichen Rheinhochwassern schützen sollte.

BD KLE 163

(W. Wegener)

Kall, Kr. Euskirchen

1. (0173/010) Westlich von Sötenich erstreckt sich über den Bergrücken der Loshardt ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Es verläuft von Nord nach Süd in einer Länge von 800 m und einer Breite von 400 m. Die im Gelände vorgefundenen Abbauspuren weisen auf einen alten, über mehrere Jahrhunderte betriebenen, oberflächennahen Schachtbergbau hin.

BD EU 101



67 Kall, Obergraben und Hüttenwerk (im Hintergrund) des Klosters Steinfeld.

2. (0199/005) Am nordöstlichen Hangfuß der Loshardt stand bis ins 19. Jahrh. ein Eisenhüttenwerk. Baulichkeiten dieser Industrieanlage sind obertätig nicht erhalten. Hinweise darauf finden sich in alten Kartenwerken wie der Tranchotkarte von 1808 und den Urkarten von 1829 bzw. 1834.

BD EU 120

3. (0149/014) Östlich von Kloster Steinfeld liegen in den Waldgebieten oberhalb des Urfttales mehrere aufgelassene Bergwerksfelder. In den bezeichneten Bereichen sind ca. 50 einzelne Schacht- bzw. Doppelpingen zu erkennen, die nur den Restbestand eines vormals umfangreicher Bergbaugebietes dokumentieren.

BD EU 119

4. (0173/011) Nördlich von Sötenich liegt am exponierten Hang des Lierberges ein aufgelassenes Bergbaufeld. In dem mit Hochwald bewachsenen Gelände sind ca. 80–100 Schachtpingen mit den dazugehörigen Haldenbereichen zu erkennen. Sie erstrecken sich im Wald nördlich eines Kriegerdenkmals in einer Länge von 350 m. Neben einzelnen Schachtpingen sind auch sogenannte Doppelpingen auszumachen.

BD EU 116

5. (0148/010) Südlich von Urft lag am Gillesbach bis ins 19. Jahrh. das seit dem Spätmittelalter betriebene Hüttenwerk des Klosters Steinfeld. Reste der alten Produktionsstätte sind in den Wirtschaftsgebäuden des heutigen Hermann-Josef-Hauses erhalten, so der Obergraben zum Antrieb des Wasserrades (Abb. 67).

BD EU 115

6. (0148/009) 500 m westlich von Burg Dalbenden stand bis zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Hammerwerk. Bauliche Reste dieser Anlage sind obertägig im Gelände nicht mehr erhalten. Hinweise auf dieses Hammerwerk geben historische Kartenwerke wie die Tranchotkarte von 1809 und die Urkatasterkarte von 1824.

BD EU 113

7. (0148/004) Am rechten Ufer der Urft liegt im Ortsteil Dalbenden die gleichnamige Burg. Die ehemals zweiteilige, 70 × 60 m große Anlage ist weitgehend restauriert. Hinweise auf eine Grabenumwehrung finden sich im Gelände an der Nord- und Ostseite. Der Bereich zwischen Haupt- und Vorburg ist angeschüttet (Abb. 68).

BD EU 112

8. (0148/008; 0149/013) 800 m östlich des Bahnhofes von Urft liegt eine alte Eisenhütte, das Hammerwerk Neuwerk. Obertägig sind von den Produktionsanlagen nur einzelne Mauern stehengeblieben. Von dem Stauteich verläuft der Wassergraben unterirdisch bis zur Turbine bzw. dem ehemaligen Wasserrad. Reste dieser letzten Turbine sind noch erhalten. Von hier verlief der Wasserkanal durch ein Tonnengewölbe unter den Betriebsanlagen entlang bis zur Urft.

BD EU 109

9. (0201/008) Bestimmend für das Erscheinungsbild des Ortsteiles Dottel ist die auf einem Höhenrücken gelegene Pfarrkirche. Der zusätzlich deutlich erhöhte Standpunkt und die kreisförmig umschließende Bruchsteinmauer unterstreichen den Wehrcharakter dieser Anlage. Die Kirche ist ein zweischiffiger Bau des 15. Jahrh. mit älterem Westturm und Chor des 16. Jahrh.

BD EU 132

(W. Wegener)

Kevelaer, Kr. Kleve (2728/001; 2755/006). Südöstlich von Wetten liegt am rechten Ufer der Niers der alte Rittersitz Haus Gesselen. Das rechteckige Burghaus war ehemals von einer Grabenanlage umgeben. Deutlich zu erkennen sind die Mauerfugen des Anbaues an der Ost- und Nordseite. An der Süd- und Westseite weisen Geländekanten auf die Grabenbereiche und alte Flusschlingen hin.

BD KLE 275

(W. Wegener)

Kleve, Kr. Kleve (3143/001). 550 m südöstlich der Kirche in der Ortslage Kellen liegt unmittelbar am Schlafdeich der Hof 'ton Berge'. Wenige Monate vor der Ortsbesichtigung des Fachamtes wurde hier ein Gebäude abgerissen. Seine Fundamente ragten zum Teil noch aus dem Boden. Auch war der Ansatz eines Kellergewölbes aus Ziegelmauerwerk sichtbar. Der Gesamtbestand der Gebäude ist im Katasterplan vom Februar 1988 eingetragen. Das Urkataster der Flur V von Kellen, aufgenommen im Oktober 1835, lässt erkennen, daß es vor allem im südlichen Bereich der Hofstelle in der Zwischenzeit bauliche Veränderungen gab. Auch in die Tranchotkarte ist der Hof eingetragen; Details sind hier jedoch nicht erkennbar. Die urkundliche Überlieferung reicht bis in das 13. Jahrh. zurück. Aus dem hohen Alter des Hofes ergibt sich, daß das heutige Anwesen einschließlich der jüngst abgerissenen Teile Nachfolger älterer Bauten sein muß, deren Fundamente im Boden noch erhalten sein müssen. Auch mit Kleinfunden ist unter der Oberfläche zu rechnen. Der Untergrund stellt demnach ein Sachquellenarchiv dar, welches das mittelalterliche Leben dieses Hofes mindestens seit dem 13. Jahrh. beschreibt.

BD KLE 170

(Th. Krüger)

Leverkusen

1. (1578/003) Nordöstlich der Kirche von Rheindorf steht im Zentrum des mittelalterlichen



68 Kall, Grabenumwehrung der Burg Dalbenden.

Siedlungskernes die Rheindorfer Burg. Von der ehemals wohl zweiteiligen Anlage steht heute nur noch der östliche Trakt des Haupthauses. Weitere bauliche Reste der Vor- und Hauptburg sind obertägig nicht erhalten.

BD LEV 8

2. (1642/016) Am Nordrand von Bürrig steht die Reuschenberger Mühle. Nach Nordosten zu erstreckt sich der Obergraben auf einer Strecke von 1,1 km. Mehrere Brücken und Wehre weisen auf die Einbindung in den 'Landschaftspark' von Schloß Reuschenberg hin. Baulichkeiten der älteren Mühlengebäude sind obertägig nicht erhalten.

BD LEV 7

(W. Wegener)

Lindlar, Oberbergischer Kreis

1. (1466/003) Umgeben von den Ortschaften Berg, Klespe und Stolzenbach, auf Flur 16 der Gemeinde Lindlar gelegen, befand sich bis vor kurzem südlich der Gemarkung 'Unter dem Heiler' in einem scharfen Bachknick der Lennefe eine kleine, fast vollständig von der Vegetation überwucherte Steinbrücke. Die Konstruktion, die aus unregelmäßig gebrochenen, lagenweise gespaltenen Grauwackeplatten erbaut worden war, bestand im wesentlichen aus den beiden Portalen mit je einem Bogen (Abb. 69). Die Bögen besaßen eine Spannweite von 1,84 bzw. 2,00 m. Westliches und östliches Portal waren durch ein Tonnengewölbe miteinander verbunden. Die Distanz zwischen den beiden Portalen maß von 'König zu König', dem höchstegelegenen Stein im jeweiligen Bogen, etwa 3,80 m. Uferwärts schloß an die Bögen unregelmäßiges Mauerwerk an. Gegen Unterspülung war die Brücke durch sich zur Böschung hin verbrei-

ternde Steinpackungen aus Flußschottern und Gerölle geschützt. Gewölbekonstruktion und seitlich anschließendes Mauerwerk wurden von einer Laufflächenstückung, der ehemaligen Fahrbahnoberfläche, bestehend aus hochkantig aneinandergelegten Grauwackeplatten, überdeckt. Sie maß in ihrer N-S-Erstreckung ca. 5 m, während die Breite 3,80–4,50 m betrug (Abb. 70). Eine Humusschicht unterhalb der Stickung diente als Dämmaterial und glich Höhenunterschiede aus. Fehlende Steine im Randbereich der Stickung, nahe der Bögen, deuten auf eine nicht mehr angetroffene Geländerkonstruktion hin.

Die wenigen Funde erlaubten keine genauere Datierung. Es ist jedoch mit einem Alter von ca. 200 Jahren zu rechnen. Da das stark einsturzgefährdete Bauwerk das Frühjahrhochwasser wohl nicht überstanden hätte und der Zustand der Bausubstanz eine Restaurierung vor Ort nicht mehr zuließ, entschloß man sich, die Brücke im November 1988 nach ihrer Freilegung und Vermessung sowie ihrer zeichnerischen und fotografischen Dokumentation fachgerecht zu zerlegen, um sie später im 'Bergischen Freilichtmuseum Lindlar' zu erhalten und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

(M. Claus – U. Ocklenburg)

2. (1467/002) 2,1 km südlich von Lindlar liegt auf einem Bergrücken zwischen Eilbach und Alsbach ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Das Pingenfeld weist auf einen Schachtbergbau hin, wie er bis zu Beginn des 19. Jahrh. betrieben wurde. Insgesamt konnten 81 Pingen kartiert werden, bei denen es sich um einzelne Schachtpingen oder um sog. Doppelpingen handelte. In dem leicht nach Norden abfallenden Gelände zeichnen sich im Süden an einer Hangkante die künstlich aufgeschütteten Wälle eines Teiches ab. Dieser Teich dürfte ursächlich im Zusammenhang mit dem Bergwerksfeld stehen.

BD GM 70

(W. Wegener)

Marienheide, Oberbergischer Kreis (1722/001). W. Schellberg, Marienheide, barg von einem Grundstück am Eschenweg in Dürholzen grün glasierte Wandungsstücke wohl eines Kalkofens, opake blaue und schwarze Schlacken einer Eisenverhüttung, zwei schwachgekniffene Wellenfußfragmente des hohen Mittelalters sowie einen daumennagelgroßen Klingenkratzer mit Retuschen aus dunkelgrauem Flint mit weißen Einsprengelungen.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 89.0426

(M. Bonk)

Mechernich, Kr. Euskirchen (84/001). Oberhalb der Ortschaft steht die alte Pfarrkirche. Der Kirchenbau wird an der Süd- und Westseite noch von der alten Bruchsteinmauer umsäumt, die an den anderen Seiten der Friedhofserweiterung weichen mußte. Chor und Turm der zweischiffigen Kirche stammen aus dem 13. Jahrh., dazwischen ist ein spätgotischer Neubau ausgeführt.

BD EU 133

(W. Wegener)

Mettmann, Kr. Mettmann (2105/004). A. Dierkes, Wuppertal, las von einer bekannten Fundstelle im Bereich des Ringwalles Altenburg in Neandertal Streufunde vom Mittelalter bis zur Neuzeit auf. Darunter waren Steinzeug und Haffnerware, Eisenobjekte und zwei Münzen.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 87.0136

(A. Dierkes – M. Bonk)

Mönchengladbach

1. (1945/028) In den Jahren 1988/89 beobachteten E. Otten und H. Strucken bei Ausschachtungen für drei Wohnhäuser im Ortsteil Giesenkirchen einen rund 3 m tiefen Graben, der von West nach Ost verlief und nach Nord abknickte. Auf längere Wasserführung wies eine etwa 0,30 m starke Lage graublau-grünlichen Lehms auf der Sohle des Grabens hin. Darüber befand sich eine über 2 m starke Schuttverfüllung, die neuzeitliches Material erbrachte. Wahr-



69 Lindlar-Berg, Steinbrücke.



70 Lindlar-Berg, freigelegte Fahrbahn der Steinbrücke.

scheinlich handelt es sich um einen Entwässerungsgraben, der einen Abfluß nach Norden zum Flietbach hatte, wie auf alten Karten noch zu erkennen ist. Jedoch müssen genaue Zuweisung und Datierung offenbleiben.

Verbleib: RLMB; Privatbesitz

(W. Sengstock – C. Weber)

2. (1891/013) Nördlich von Rheindahlen liegen in einem Buschwald die Reste eines Panzergrabens des Jahres 1944/45. Das Annäherungshindernis ist stark verfallen.

BD MG 19

3. (1892/010) Nordöstlich von Rheindahlen verlaufen im Ortsteil Viehstraße zu beiden Seiten eines alten, bereits im Mittelalter benutzten Handelsweges die Auswurfgräben einer Viehleite. Nordöstlich der Ortschaft ist auf einer Länge von 120 m ein weiteres Teilstück erhalten.

BD MG 20

(W. Wegener)

4. (1846/008) Im Zentrum von Wickrath konnten H. Strucken und E. Otten einen Brunnen bei Bauarbeiten für einen Neubau beobachten. Er besteht aus bearbeiteten Steinen, gesetzt in Trassmörtel. Die lichte Weite beträgt 0,75 m, wobei sie sich nach oben auf 0,45 m verjüngt. Die Tiefe war nicht festzustellen, da er verfüllt ist. Schon auf der Tranchotkarte ist an der Fundstelle Bebauung verzeichnet (vgl. W. LÖHR, Wickrath. Rhein. Städteatlas Nr. 24 [1978]), jedoch scheint der Brunnen wie der darüber befindliche Keller (jetzt abgerissen) im 19. Jahrh. erbaut worden zu sein. Der Brunnen bleibt erhalten.

(C. Weber)

Moers, Kr. Wesel (2552/006). Im Januar 1988 ist die Straße Kastell direkt nördlich des Schlosses in Moers umgestaltet worden. In nur 0,3–0,4 m Tiefe kamen Teile von vier Ziegelfundamenten zum Vorschein. Zwei Fundamente sind einem Nebengebäude des oranischen Schlosses zuzuordnen, das als Magazin diente. Nach der Schleifung der Befestigungsanlagen 1763/64 wurde es als Scheune der Familie von Mosel verwendet und erst 1900 abgerissen (vgl. H. BOSCHHEIDEN, Die oranische und vororanische Befestigung von Moers [1917, Nachdr. 1979] 143 ff.). Ein drittes Fundament dürfte den Anfangsjahren des 20. Jahrh. zuzuweisen sein; das vierte Fundament ließ sich nicht einordnen. Funde wurden nicht beobachtet. (C. J. Bridger)

Monschau, Kr. Aachen

1. (0215/004) Westlich von Hargard beginnt am südlichen Böschungsabfall der B 258 ein Teilstück der Panzersperre des Westwalles, das sich bis Lammersdorf erstreckt.

BD AC 82

2. (0242/001; 0215/003; 0216/002) Südwestlich von Imgenbroich verläuft auf 1,4 km ein Teilstück der Panzersperre des Westwalles. In ihrem gesamten Verlauf handelt es sich um eine fünfzügige Panzersperre. Sie ist mit Gras, Strauchwerk und Buschwald bewachsen.

BD AC 81

3. (0242/002; 0270/001) Südwestlich von Simmerath und östlich von Konzen verläuft in der gleichnamigen Gemarkung auf 2,2 km ein Teilstück der Panzerbefestigung des Westwalles. Die sogenannte Höckerlinie erstreckt sich von Nordosten nach Südwesten und gehört zum Bautyp 1939.

BD AC 80

(W. Wegener)

Mülheim (2560/001). An der nördlichen Hangkante zur Ruhrniederung liegt das Schloß Styrum. Der Bereich der ehemals wohl zweiteiligen Anlage wird von einer Mauer umgeben. Reste der Grabenanlage sind im Parkbereich als Senken zu erkennen.

BD MH 8

(W. Wegener)



71 Neuss, Steinzeug und Haffnerware aus einem verfüllten Marktbrunnen.

Nettersheim, Kr. Euskirchen (0149/014). Nordöstlich von Bahrhaus liegt ein aufgelassenes Bergwerksfeld. In einem Waldgebiet sind mehr als 100 einzelne Schacht- und Doppelpingen erhalten, die aber nur den Restbestand eines vormals umfangreichen Bergbaugebietes dokumentieren.

BD EU 131

(W. Wegener)

Neunkirchen-Seelscheid, Rhein-Sieg-Kreis (1082/005; 1083/003). Frau Pützstück, Seelscheid, fand auf den Feldern westlich von Pütz mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente. Dabei waren blaugraue Kugeltopfscherben, geflamme Siegburger Ware und Steinzeug mit violettblauer Lehmglasur sowie bemalte irdene Tellerfragmente.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/014) Zu einem frühneuzeitlich verfüllten Marktbrunnen (Abb. 71) s. S. SAUER, AR 1988, 152 f.

2. (1855/001) Bereits 1986 konnte 150 m südöstlich des bekannten Burghügels am Bahndamm bei Helpenstein ein weiterer, rund 40 m breiter und 2,5 m hoher Mottenhügel, der von einer 6 m breiten Grabenanlage umflossen wird, eingemessen werden. Bei diesem Mottenhügel handelt es sich offensichtlich um eine Vorgängeranlage der Burg. Bei der Verlegung einer neuen Erdgaspipeline 1988 zwischen Dormagen und Glehn wurde rund 25 m südwestlich des Ortskernes von Helpenstein ein Teil einer Grabenanlage angeschnitten. Die Grabenanlage ließ sich im westlichen Profil der Pipelinetrasse auf einer Strecke von 9 m verfolgen. Die Graben-

sohle reichte noch tiefer als die ausgehobene Baugrube (39,40 m ü. NN). Am südlichen Rand ließ sich wohl ein zu einer Palisade gehörender Eichenpfahl feststellen. Seitlich davon, begrenzt durch einen senkrechten Eichenpfahl, wurde eine 60 cm dicke Reisigstreumung angetroffen. Aus der Grabenmitte kamen mehrere liegende Eichenpfähle zutage. Bei der Grabenanlage handelt es sich offensichtlich um die östliche Begrenzung einer bislang unbekannten Vorbburg. Zu römischen Funden s. S. 492.

Verbleib: Stadt Neuss

(M. Kaiser – S. Sauer)

3. (1902/005) Bei der Verlegung eines Schmutzwasserkanals in Haus Eppinghoven, dem ehemaligen, im 13. Jahrh. gegründeten Zisterzienserinnenkloster, konnten 1988 bei einer baubegleitenden Untersuchung verschiedene Baubefunde beobachtet werden. Unter der Tordurchfahrt zum inneren Hofbereich kamen unter den seitlichen Torbögen die nördlichen und südlichen Fundamente der ehemaligen Klosterkapelle zum Vorschein. Die Fundamente aus Basalten und Tuffen in Trassmörtel waren 1,2 m breit und reichten bis 1,3 m unter die heutige Oberfläche. Die lichte Breite der Kapelle betrug 4,4 m. Im Innern der Kapelle in ca. 1 m Tiefe ließen sich zwei Bestattungen feststellen. Bei einer Bestattung war der Sargschatten noch sichtbar. Weiter südlich, im Innenhof der äußeren Hofanlage, wurden weitere Bestattungen angeschnitten. 6,2 m südlich der Südwand der Kapelle wurde eine in west-östlicher Richtung verlaufende Ausbruchgrube angeschnitten. In der 1,4 m breiten Grube fanden sich Feldbrandziegel mit Klosterformat, Sandsteinplatten, Quarzitbrocken und langrechteckige Tuffe. Südlich davon wurden keine weiteren Bestattungen mehr festgestellt. Die Ausbruchgrube kann als Kreuzgangfundament des 13./14. Jahrh. interpretiert werden.

Verbleib: Stadt Neuss

(S. Sauer)

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0857/000; 0797/000; 0798/000) Zu mittelalterlichen Lesefunden s. S. 493.

2. (0915/008) An der Südostseite von Lülsdorf steht die gleichnamige Burg. Die heutige rechteckige Anlage wurde bis zu Beginn der 50er Jahre auf den Ruinen der alten Burg errichtet. Ein breiter, mit Stützmauern befestigter Graben umzieht Burghaus und -turm.

BD SU 131

3. (0915/007) In Lülsdorf steht an der Rheinstraße der Turm der alten Pfarrkirche. Der dreigeschossige Turm besteht bis in eine Höhe von ca. 5 m aus unregelmäßigem Basalt-, Bruchstein- und Kieselmauerwerk, vermischt mit Tuff und Ziegeln. Vor Niederlegung der alten Kirche erfolgte 1869 eine Aufmessung. Fundamentreste des Kirchenbaues wurden 1944 bei Schanzarbeiten freigelegt.

BD SU 130

4. (0916/005) In Ranzel steht westlich der Porzer Straße der Turm der alten Kapelle. Der romanische Turm besteht in seinem unteren Teil aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern aus Wolfsdorfer Tuff. Der obere Bereich wurde aus Tuffstein errichtet. Das Mauerwerk ist verputzt und weiß gestrichen. Bauliche Reste des Langhauses sind obertägig nicht erhalten.

BD SU 132

(W. Wegener)

Niederkrüchten, Kr. Viersen (2076/012). Zur bodenkundlichen Prospektion der frühmittelalterlichen Töpferhalde Venekoten in Elmpt s. M. WEISS, AR 1988, 140 f.

Niederzier, Kr. Düren

1. (1166/020) Im Rahmen der systematischen Waldbegehung beobachteten H. Haarich und J. Hermanns in der Escher Bürge der Gemarkung Steinstraße, etwa 1,6 km südlich der B 55,

eine wahrscheinlich neuzeitliche Materialgrube. Die rund 20 × 10 m messende und bis zu 2 m tiefe Grube, die der Kies- oder Lehmgewinnung diente, ist unmittelbar mit einem heute zugewachsenen Waldweg verbunden (HA 88/193). (H. Haarich – J. Hermanns – M. Trier)

2. (1166/022) In der Ortslage Steinstraß wurde beim Abbruch einer Hofanlage unmittelbar nördlich an der B 55 im Bereich des alten Winterbachübergangs eine grauschwarz verfüllte Wasserstelle angeschnitten (HA 88/70). In der Verfüllung kamen Steinzeug, Steingut-, Irdeware- und Porzellanscherben, Tonpfeifenfragmente und Glasbruchstücke des 19. bis 20. Jahrh. zutage.

Verbleib: z. Zt. RAB (F. Schmidt – B. Päffgen)

3. (1166/021) In der Gemarkung Steinstraß wurde ein bereits bekanntes, von K. Grewe eingemessenes Wölbackersystem (HA 87/71) durch J. Göbel fotografisch dokumentiert. Die vermutlich spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Flurrelikte liegen in der Escher Bürge, rund 900 m südlich der B 55 (HA 88/30). (J. Göbel – M. Trier)

Nümbrecht, Oberbergischer Kreis (1193/002). Das Museum des Oberbergischen Kreises mit Sitz in Schloß Homburg sah eine bauliche Erweiterung des ehemaligen Forsthauses vor. Im Vorfeld der Bauarbeiten wurde seitens des RAB eine Untersuchung auf dem Gelände vorgenommen. Außer einem Sandsteinplattenbelag, ca. 0,80 m unter dem heutigen Laufniveau, kamen nur moderne Störungen, wie Post- und Abwasserleitungen etc. zutage, so daß die Grabung eingestellt wurde. (M. Bonk – L. Lichtenthal)

Oberhausen (2689/001). Zu Untersuchungen im Bereich des Klosters Sterkrade s. P. MÜLLER, AR 1988, 107 ff.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1647/005). H. J. Volkmann, Wermelskirchen, las auf einem Feld am Gräfenberg das Schneide teil eines jungsteinzeitlichen Beiles aus Flint und ein verwittertes Halsfragment einer grünen Glasflasche der Neuzeit auf. Zu dem neolithischen Flintbeil s. o. S. 445.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1269; Privatbesitz (M. Bonk)

Pulheim, Erftkreis (1338/008). In Geyen wurden bei der Anlage von Schächten für ein Heizungssystem unter der Kirche St. Cornelius Reste der Vorgängerbebauung angeschnitten. Die angetroffenen Mauerreste bestanden aus vermörtelten Tuffsteinen und Feldbrandziegeln und gehören unter Umständen zu einem zur Achse des heutigen Kirchenschiffes um ca. 30° verschobenen Vorgängerbau. Für weitergehende Aussagen waren die Beobachtungsbereiche zu kleinräumig. (Th. Vogt)

Radevormwald, Oberbergischer Kreis

1. (2023/002) H. Euler, Remscheid, fand eine großflächig angelegte mittelalterliche Eisenverhüttungsstelle ca. 100 m südöstlich von Kirschsiepen an einem Bach, der aus zwei Quellen gespeist wird. An dem Zusammenfluß beider Bäche lag das Grundstück von H. Eversmann, Radevormwald, der bei Pflanzarbeiten auf einen Rennofen stieß. Unter dem Humusboden lagen auch einige größere Sandsteine, die wohl als Versturz vom Ofenmantel anzusehen sind. Auch die Herdmitte, ohne Ofensau, mit einem verziegelten Rotlehmring im beigen, anstehenden Lehm/Sand wurde aufgedeckt, ebenso einige Wandungsscherben der mittelalterlichen Blaugrauen Kugeltopfware mit schieferartigen Scherben. Das Fachamt hat den Befund eingemessen und gezeichnet.

Verbleib: Privatbesitz (M. Bonk – H. Euler – H. Eversmann)

2. (2071/001) Unter dem Gehweg am Südeingang der Evangelisch-Reformierten Kirche in Radevormwald wurden im Vorfeld einer Neupflasterung der Wege auf einer Länge von 8 m drei aneinandergesetzte, 1,10 m breite Mauerabschnitte aus Grauwacke in Kalksandmörtel freigelegt und dokumentiert (Abb. 72). Eine direkte Verbindung zu einer der historisch belegten Vorgängerbauten der heutigen Kirche war nicht herzustellen. (B. Weiden)

Ratingen, Kr. Mettmann (2278/010). Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Eckgrundstück Lintorfer Straße/Turmstraße in Ratingen konnten weitere Restfundamente der Stadtmauer einschließlich Graben freigelegt werden. (M. Bonk – J. Klaus)

Rees, Kr. Kleve

1. (3093/007; 3093/008) Trotz umfangreicher Kriegszerstörungen sind große Teile des Bodenarchivs der mittelalterlichen Stadt erhalten. Im Frühmittelalter entstand die erste Siedlung auf einer Rheininsel, aus der sich seit dem 11. Jahrh. ein bedeutender Handelsplatz entwickelte. Hinweise auf diese Siedlungsphasen fanden sich bei Kanalarbeiten in der Oberstadt sowie an der Ostseite des Marktplatzes.

BD KLE 169

2. (3093/010; 3060/006) Die mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadtumwehrung von Rees ist mit Mauern, kasemattiertem Wall und Graben in weiten Bereichen als Bau- und Bodendenkmal erhalten. Vom Mühlenturm über das Rondell bis zum Banndeich sind die Befestigungsanlagen noch am vollständigsten erhalten bzw. restauriert. An der Ostseite ist ein Teilbereich des vorgelegerten Grabens als Grünanlage gestaltet. Wall- und Grabenbereiche des frühneuzeitlichen Befestigungsringes sind an der Nordseite sichtbar. Zwischen der Bastion und dem Weißen Turm konnten bei Straßenerweiterungen 1986 die Fundamente des Rynwicker Tores freigelegt und archäologisch untersucht werden.

BD KLE 160

3. (3093/001; 3094/001) Östlich der Reeser Stadtbefestigung liegt zwischen Rhein und Deich das Flussbett des Alt-Rheins. Seit dem 17. Jahrh. nutzte man diesen Altrhein auch als Hafen. Der Bereich des Hafenbeckens ist durch Geländekanten deutlich sichtbar. Ebenso der Schleusengraben an der Südwestseite und die Sicherungswälle.

BD KLE 159

4. (3120/001) Südwestlich von Bienen liegt direkt hinter dem Banndeich die mittelalterliche Siedlungswüstung Rosau/Rosenau. Im Gelände ist ein rundes, im Durchmesser ca. 55 m breites Plateau zu erkennen, um das eine Grabensenke verläuft. Bauliche Reste sind obertägig nicht erhalten. Der Banndeich, dessen erster Ausbau bis in das 15. Jahrh. zurückgeht, macht um die Siedlungswüstung einen markanten Knick.

BD KLE 168

(W. Wegener)

Reichshof, Oberbergischer Kreis

1. (1416/004) In einem Seitental der Steinagger beim Ortsteil Fahrenberg liegt die aufgelassene Bleierzgrube Fahrenberg. Westlich des Ortes sind am südwestlich exponierten Hang die Halden und planierten Flächen dieser Industriewüstung zu erkennen. Trichterförmige Einbrüche weisen auf alte Schächte hin. Oberhalb des Dorfes kennzeichnen verbrochene Lichtlöcher und alte Pingen den untertägigen Verlauf des oberen Stollens sowie die Ausdehnung der abgebauten Bleierzgänge.

BD GM 58

2. (1477/001) Nordwestlich von Mittelagger liegen auf dem Rücken des Bleiberges die auf-



72 Radevormwald, Mauerwerk außerhalb der Evangelisch-Reformierten Kirche.

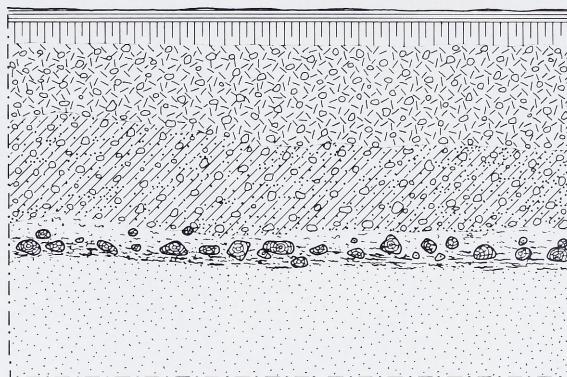
gelassenen Tagebaue eines alten Bergwerkes. In zwei Buschwaldstreifen westlich des Ortsrandes von Zimmerseifen befinden sich die trichterförmigen Verstürze der Schächte Andreas und Johannes. Auf der West- und Südseite des Bleiberges finden sich die Reste eines oberflächennahen, alten Bergbaues. Insgesamt lassen sich ca. 30 Pingen und Stollenverbrüche kartieren.
BD GM 59

3. (1363/001) Nordöstlich von Heidberg liegt am Westhang eines Höhenrückens ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Im Gelände sind mehrere trichterförmige Öffnungen der alten Reifenschächte erhalten. Insgesamt konnten über 30 Einzelobjekte dokumentiert werden. Nach Westen zu liegen am Hang ein Stollenmundloch und die vorgelagerte Abraumhalde.
BD GM 71

4. (1362/002) Am Südwesthang der Silberkuhle nordöstlich von Hespert zieht von NNW nach SSO das Teilstück einer Landwehr. Das Wall-Graben-System dieser Sicherungslinie ist im Gelände noch gut erhalten. Die Breite der Landwehr beträgt am Wallfuß 5,50 m, an der Wallkrone 1,00 m, die Höhe liegt bei 1,50 m. Die zu beiden Seiten verlaufenden Gräben sind 3,40 m bzw. 1,20 m breit.
BD GM 69

5. (1362/001) Nordöstlich von Hespert liegt an der Grenze zum Landesteil Westfalen auf dem Höhenrücken der Silberkuhle ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Die Spuren in dem mit Hochwald bewachsenen Gelände weisen auf einen über Jahrhunderte immer wieder betriebenen Bleibergbau hin. Westlich eines Landwehrzuges verläuft von Nordwesten nach Südosten ein Pingenzug mit ca. 27 Einzelobjekten. Dabei handelt es sich in der Mehrzahl um parallel zueinander liegende Reifenschächte, eine mittelalterliche Abbaumethode, die bis zu Anfang des 19. Jahrh. angewandt wurde. Am Nordende dieses Pingenzuges befinden sich zwei größere Schachtpingen aus einer jüngeren Abbauperiode. Nach Nordosten zu verlaufen hier die Verbruchspuren eines Stollens, dessen Ausgang deutlich an Geländemerkmalen zu erkennen ist. BD GM 68

(W. Wegener)



73 Rheinbach, Profil des Knüppeldamms neben dem Vogttor. – Maßstab 1:50.

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

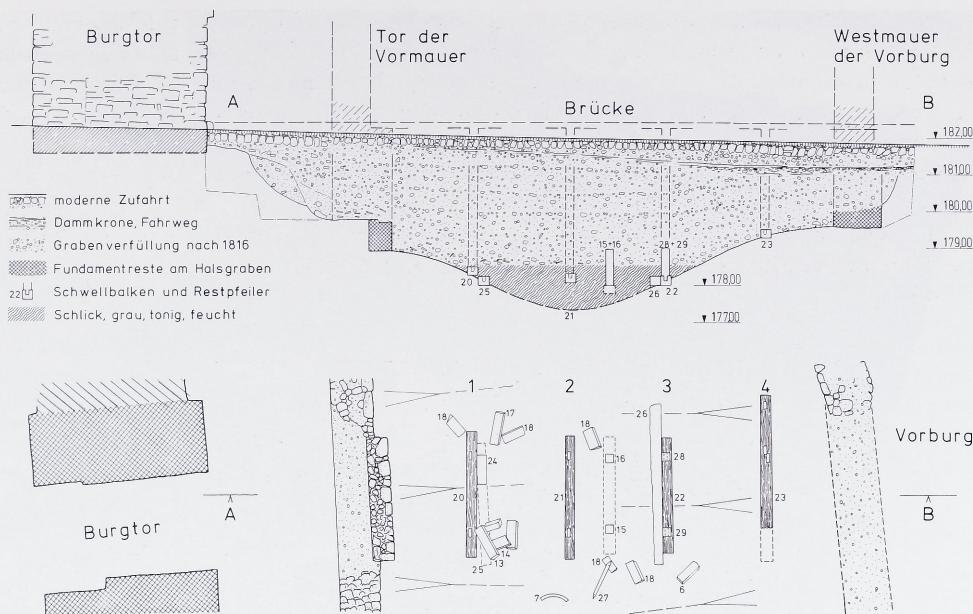
1. (0358/029) In einem Gasleitungsgraben in der Löherstraße neben dem Vogttor wurde ein Knüppeldamm angeschnitten. Diese Holzpacklage, etwa 1,30 m unter der Straßenoberkante, konnte auf einer Länge von ca. 25 m beobachtet werden. Vermutlich handelt es sich hier um eine Ufer- bzw. Grabenbefestigung, die parallel zur Stadtmauer verlief (Abb. 73). (J. Klaus)

2. (0358/015) Eine dendrochronologische Untersuchung durch M. Neyses erlaubt eine Datierung des Hexenturmes der Rheinbacher Stadtbefestigung in das 12. Jahrh.; s. J. WENTSCHER, AR 1988, 112 ff.; DERS., Bonner Jahrb. 187, 1987, 629 ff.

3. (0358/015) Im Rahmen der Neugestaltung des Schulhofgebäudes an der Rheinbacher Burg wurde der ehemalige 'Halsgraben' zwischen Burg und Vorburg ausgebaggert. Dabei fanden sich im Bereich der mittelalterlichen Brücke mehrere Vierkantbalken des Brückenunterbaues und einige z. T. noch aufrechtstehende Pfeilerreste der Konstruktion.

Eine dendrochronologische Untersuchung an 25 Hölzern wurde in den Jahren 1988/89 durch Frau Dipl.-Forstwirtin Mechthild Neyses am Rheinischen Landesmuseum Trier durchgeführt. Nach M. Neyses konnten von den 25 bearbeiteten Hölzern 'bis auf drei Stücke (darunter ein Buchenholz) alle Proben zeitlich bestimmt werden'. Die Hölzer datieren zwischen 1234 und 1816. Von den sieben Vierkantbalken, die als Brückenlager oder Schwellbalken in N-S-Richtung in den Schlick des Grabens verlegt waren, hatten vier je zwei Zapflöcher und ein weiterer mindestens fünf (Abb. 74).

Das älteste der Brückenlager datiert um 1288, und damit in das Jahr, als die Vogtei und das



74 Rheinbach, Burg, hölzerne Brückenglieder. – Maßstab 1:200.

Schultheißenamt durch die Herren von Rheinbach übernommen wurden, nachdem der Erzbischof von Köln die Schlacht bei Worringen verloren hatte. Der Balken lag tiefer als die übrigen auf dem Grabenboden und gehört damit zur ältesten Brücke.

Der östlichste Schwellbalken an der Vorburgseite stammt aus dem Jahr 1479. In dieser Zeit war Rheinbach durch den Erzbischof von Köln an die Grafen von Sayn verpfändet. Dieser Balken könnte den Bau einer zweiten Brücke belegen. Da er eine größere Anzahl Zapflöcher hatte, dürfte er als vierter Brückenlager beim Bau der dritten Brücke wiederverwendet worden sein; s. Bonner Jahrb. 187, 1987, 629 ff.

(J. Wentscher)

Schermbeck, Kr. Wesel (2976/002; 2975/006). Das Stadtbild von Schermbeck wird auch heute noch geprägt von dem mittelalterlichen Grundriss der Burg und der Stadtbefestigung. Die Befestigung dokumentiert sich in Stadtmauer- und Grabenresten an der Nordwest- bzw. Südostseite. Östlich der Straße 'Hinter der Mauer' ist dieser Stadtgraben als Senke im Gelände deutlich sichtbar. Ein Entwässerungsgraben verläuft hier in südwestlicher Richtung. An der Nordseite ist der Grabenbereich aufgeschüttet bzw. teilweise überbaut.

BD WES 125

(W. Wegener)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0803/017) Im Innenhof des Humperdinck-Hauses, bei dem 1988 die ersten Maßnahmen zum Umbau als Stadtmuseum einsetzten, wurde neben einem bisher unbekannten Brunnen aus Wolsdorfer Tuff ein romanischer Keller mit Plattenfußboden aufgedeckt (Abb. 75). Der Keller war vollständig verfüllt mit Brandasche und Schutt, darunter verbranntem Fachwerk und Dachziegel, Steinzeug, Irdeware, verbrannten Säulchen aus Schiefer sowie Architekturteilen aus Wolsdorfer Tuff und anderem Steinmaterial; auffällig war ein Säulenbruchstück aus römi-



75 Siegburg, mittelalterlicher Keller am Humperdinck-Haus.

schem Kalksinter, das wahrscheinlich von der benachbarten Kirche St. Servatius stammt. Die Masse des Steinzeugs – zahlreiche Kannen und Becher – sowie die Irdeware datieren in das 16. Jahrh. Alles war schichtweise und wohl in einem Zug eingefüllt worden. Wie der Befund zu werten ist, kann erst nach Durcharbeitung des umfangreichen Fundmaterials beantwortet werden.

Verbleib: Stadtmuseum Siegburg

(B. Boeger – M. Rech)

2. (0863/019) Im Bereich der Aulgasse befindet sich ein bedeutendes Töpfereizentrum des hohen und späten Mittelalters. Das Grundstück Aulgasse/Ecke Steinbahnstraße sollte zur Bebauung freigegeben werden. Vorab wurde eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Nach dem Abtrag des Humus der modernen Auffüllung zeigte sich, daß der westliche Bereich von Raubgräbern auf der Suche nach Keramik ganz durchwühlt war. Die Löcher waren mit modernem Hausmüll verfüllt. Im östlichen Grabungsbereich, der bis auf die modernere Bebauung ungestört ist, wurden Suchschnitte angelegt. In den Profilen zeigten sich starke Keramikpakete unterschiedlicher Epochen. Die Auswertung der Keramik steht noch aus. Es zeigte sich, daß das historische Gelände einen natürlichen Abhang zur Aulgasse hin aufwies; es besteht heute noch ein starkes Gefälle in Richtung Stadtmitte. Ofen- oder Gebäudereste wurden nicht gefunden.

Verbleib: z. Zt. RAB

(L. Lichtenthal)

Simmerath, Kr. Aachen

1. (0300/001; 0271/001) Westlich von Simmerath verläuft auf ca. 4 km von Nord nach Süd ein Teilstück der Panzerbefestigungen des Westwalles. Die fünfzügige Höckerlinie vom Bau-

typ 1939 ist auf der gesamten Strecke gut erhalten. Sie ist mit Gras, Strauchwerk und Buschwald bewachsen.

BD AC 79

2. (034/001; 0372/001) Südlich des Monschauer Staatsforstes beginnt an der belgischen Eisenbahnlinie ein Teilstück der Panzerbefestigung des Westwalles, das sich bis nach Monschau erstreckt. Die Panzersperre verläuft von der Bahnlinie im Ortsteil Waldsiedlung in nordöstlicher Richtung und ist mit Strauchwerk bewachsen. Die Sicherung eines Wirtschaftsweges erfolgte durch eine Drehschrankensperre, die in Teilen erhalten ist.

BD AC 78

(W. Wegener)

Solingen (1872/008). Anlässlich einer Brückenbaumaßnahme in Burg im Bereich der Einmündung des Eschbaches in die Wupper beobachtete H. Euler Eichenfragmente einer Holzbrücke, welche aus dem Wupperbachbett geborgen und an das Bergische Museum in Schloß Burg weitergeleitet wurden. Darunter war eine Eichenbohle (L. 5,30 m, Br. 0,38 m) mit Verzapfungen an beiden Enden und ein Eichenpfahl mit eiserner Ramm spitze (Dm. 0,12 m), dessen Länge nicht ermittelt werden konnte.

Verbleib: Schloß Burg

(M. Bonk – H. Euler)

Titz, Kr. Düren (1265/012). Westlich von Höllen an der Landstraße Höllen–Güsten erkannte F. Schmidt die Standorte zweier Feldbrandöfen (HA 88/64). Die muldenartige Oberfläche dürfte auf Lehmentnahmen zur Herstellung der Feldbrandziegel zurückzuführen sein (vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 499).
(B. Päffgen – F. Schmidt)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0921/022) Die Stadt Troisdorf nahm eine bauliche Veränderung in der Remise der Burg Wissem vor. Es bot sich dem Fachamt die Gelegenheit, nach dem alten Laufniveau zu suchen. Ca. 0,40 m unterhalb des Betonbodens kam die ehemalige Pflasterung aus Grauwacke und faustgroßen Kieselsteinen zutage. In der Auffüllung darüber lagen eine schwach erkennbare Brandschicht und irdene, bleiglasierte Keramikfragmente mit rotem Scherben.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1270

(L. Lichtenthal – M. Bonk)

2. (0917/006) Am südlichen Ortsrand von Uckendorf stand bis um die Jahrhundertwende eine Kapelle. Von dem Kirchenbau, der 1917 niedergelegt wurde, sind obertägig keine Reste erhalten.

BD SU 133

(W. Wegener)

3. (1027/018) An der Flughafenstraße in Altenrath fand H. Düppenbecker, Troisdorf, in der Ecke einer gerade ausgeschachteten Baugrube verglaste Wandungsstücke eines Ofens sowie Steinzeugscherben des 17. Jahrh., die z. T. kobaltbemalt waren.

Verbleib: RLMB

(M. Rech)

Velbert, Kr. Mettmann

1. (2326/003) Auf der 'Alten Burg' bei Neviges fand A. Dierkes, Wuppertal, wiederum mittelalterliche Scherben, durchbohrte Schieferplatten von der alten Bedachung sowie einen eisernen Nagel. Bei den Scherben handelt es sich durchweg um kleine Bruchstücke der Blaugrauen Kugeltopfware, darunter solche aus Paffrath; außerdem wurden auch zwei Pingsdorfer und eine frühe Steinzeugscherbe geborgen.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 88.1271

2. (2326/003) Zu einem anderen Zeitpunkt konnte an der 'Alten Burg' bei Neviges A. Dier-

kes, Wuppertal, wiederum hochmittelalterliche Scherben auflesen, darunter eine Pingsdorfer Scherbe und das Randstück einer frühen Steinzeugkanne mit Dornrand. Außerdem fand er zwei Metallobjekte, einmal ein stark korrodiertes Eisenobjekt, das wahrscheinlich den abgebrochenen Bart eines gotischen Schlüssels darstellt, sowie eine Gewandthafte aus breitgeklopftem Bronzedraht mit kleblattförmiger Schmuckzier, an der kleine, grüne Glasperlen befestigt sind (L. 4,8 cm). Über die zeitliche Stellung des zuletzt genannten Fundes kann nichts Sichereres ausgesagt werden. Wahrscheinlich gehört er auch dem Mittelalter an.

Verbleib: Privatbesitz und RLMB

(M. Rech)

Viersen, Kr. Viersen (2179/004). Im Ortsteil Rahser beobachtete L. Eisenberger schon vor Jahren Kanalarbeiten, bei denen er einige Funde aufsammeln konnte; Befunde waren jedoch keine zu erkennen. Die Keramik lag in etwa 1,6 m Tiefe in reinem Lehmboden. Es handelt sich um Vorratsgefäß Blaugrauer Irdeware und um Scherben von Steinzeug Siegburger Art des 12. bis 16. Jahrh. Der historische Hintergrund, dem die Funde zuzurechnen sind, ist bislang nicht bekannt.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 86.0843

(H. u. M. Hesse – C. Weber)

Wassenberg, Kr. Heinsberg (1734/012). Bei der Abteufe eines Brunnenschachts in Myhl, St. Johannesstr. 13 (Oberdorf), wurde im Profil unterhalb der Grundwasserlinie in 3,5–4,0 m Tiefe auf der Grenze zwischen Schotter und Ton ein Kugelbauchkrug gefunden, der bei der Bergung zerbrach. Die aufgelesenen Scherben ließen eine weitgehende Rekonstruktion des Gefäßes zu. H. des Gefäßes 28 cm, Dm. 23 cm. Im Bruch grauer Scherben, dicht gebranntes Frühsteinzeug; enger Hals, schmaler Wellenfuß; Rest des Halses mit Drehrillen. Wohl 13. Jahrh.

Vom Oberdorf zog sich in früherer Zeit ein Wassergraben in die Rurniederung hinein.

Verbleib: Privatbesitz

(L. Gillessen)

Weeze, Kr. Kleve (2891/004). 1,7 km südlich vom heutigen Schloß Kalbeck und 0,9 km südöstlich von seinem untergegangenen gleichnamigen Vorgänger (ehemaliges Forstamt) liegen im Nadelwald zwei Lehmentnahmegruben. Am Rand der Gruben befinden sich sechs Hügel unterschiedlicher Gestalt und Größe, die man als Relikte sog. Feldbrandstellen des 18. Jahrh. ansehen muß. Durch das örtlich aufgenommene Bohrprofil wurde ersichtlich, daß im Bereich der Grube der zurückgelassene Lehm nicht mehr so mächtig ist wie an den Grubenrändern. Durch Bohrungen in den Hügeln wurden wechselnde Schichten von Ziegelbruch und Holzkohle beobachtet, die offenbar auf das Herstellen von Ziegeln an diesem Platz hinweisen. Ein weiterer wichtiger Nachweis für das Ziegelbrennen ist dadurch gegeben, daß im Klevischen Kataster, einem Kartenwerk des 18. Jahrh., an dieser Stelle ein 'Ziegelofen' mit quadratischem Grundriß eingetragen ist.

BD KLE 138

(Th. Krüger)

Wesel, Kr. Wesel

1. (2905/022) Bei Ausschachtungsarbeiten im Zuge des Baues der Apollon-Passagen zwischen der Hohe Straße und der Beginnenstraße in der Stadtmitte von Wesel wurde ein wohl neuzeitlicher Brunnen freigelegt, der sich unterhalb eines nachkriegszeitlichen Kellers befand. Es wurden keine Funde beobachtet.

(C. J. Bridger)

2. (2905/018) Auf dem Weseler Marktplatz liegt 40 m südöstlich des Chores von St. Willibrord das Fundament des ehemaligen Rathauses im Untergrund verborgen. Die Außenstelle Xanten legte 1987 Teile der Grundmauern frei. Das gotische Gebäude wurde durch den Luftangriff der Alliierten im Februar 1945 zerstört; s. C. WEBER, AR 1988, 103 ff.

BD WES 123

(Th. Krüger)

Wiehl, Oberbergischer Kreis (1294/003). W. Nohl, Wiehl, fand in seinem Vorgarten in Dahl, nördlich von Drabenderhöhe, einen Brunnen aus schmalen Sandsteinbruchriemchen mit einem Innendurchmesser von 1,08 m und einer Wassertiefe von ca. 11 m. Der Brunnen wird zur Altbauweise aus Fachwerk gehören. (M. Bonk)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0876/002) Zur bodenkundlichen Prospektion von Haus Broich s. M. WEISS, AR 1988, 140 f.

2. (0756/001) In der katholischen Pfarrkirche zu Leuscheid wurde im Rahmen der Renovierung des Fußbodens in der Nähe des Altares eine neuzeitliche Bestattung freigelegt. (L. Lichtenthal)

3. (0934/003) Nordwestlich von Dattenfeld, am Westhang des Engbachtales, erstreckt sich auf 110 m von West nach Ost ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Die trichterförmigen Öffnungen der verlassenen Schächte sind gut erhalten. Zum Tal hin befindet sich das aufgeworfene Haldematerial. Westlich des Waldwirtschaftsweges liegen in dem mit Hochwald bewachsenen Terrain zwei Meilerplätze mit einem Durchmesser von 8 m bzw. 7 m.

BD SU 119

(W. Wegener)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis

1. (1831/007) Die Stadtverwaltung Wipperfürth teilte dem Fachamt die nachfolgend aufgeführten Befunde mit, die während zweier Baumaßnahmen in der 'Untere Straße' im Zentrum zwischen Rathaus und Kirche zutage kamen und seitens des Fachamtes betreut wurden: (1) ein mittelalterliches Stadtmauerfragment aus Bruchstein; (2) einige Meter davon entfernt Kellerfragmente aus Bruchstein, die in der Straßenmitte lagen und wohl zur mittelalterlichen Bebauung gehörten, sowie Streufunde (Glas, Knochen und Keramik).

Verbleib: z. Zt. RLMB

(M. Bonk – L. Lichtenthal)

2. (1831/001) Das Stadtbild von Wipperfürth wird auch heute noch geprägt von seinem mittelalterlichen Grundriß. Baulichkeiten der Stadtmauer und der Stadttore sind obertägig nicht erhalten. An der Südwestseite verläuft ein sehr tiefer Ausbruchgraben, der die Stadt zwischen dem Siegburger und Kölner Tor schützte.

BD GM 74

(W. Wegener)

Wuppertal

1. (2155/001) Auf dem Hermgesberg in Schöller sammelte A. Dierkes, Wuppertal, 73 hochmittelalterliche Scherben, vorwiegend Blaugraue und Pingsdorfer Ware. Ferner wurden 25 vorwiegend Siegburger Steinzeugscherben gesammelt, darunter geflammte Ware, Medaillonbruchstücke, Wandscherben mit eingeschnittenem Distelmuster, unglasierte Ware mit Kerbschnitt und eine kobaltbemalte Steinzeugscherbe einer Kanne.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 89.0422-25

(J. Göbel)

2. (2251/002) Beim Aussehachten einer Baugrube im Ortsteil Langerfeld wurde ein parallel zur Spitzenstraße angelegter steingemauerter Kanal angeschnitten, der eine Wasserleitung aus Holzrohren überdeckte; die Holzleitung war in Letten verlegt. Außerdem wurden in einer Wand der Baugrube ein leicht rund gemauertes Bauwerk, wahrscheinlich eine sog. Schwindgrube, sowie zur Langerfelder Straße hin ein steingemauerter Brunnen freigelegt. Bei der Holzleitung handelt es sich offenbar um die für Langerfeld 1728 erstmals erwähnte Wasserleitung, die mit drei sog. Fontänen verbunden war.

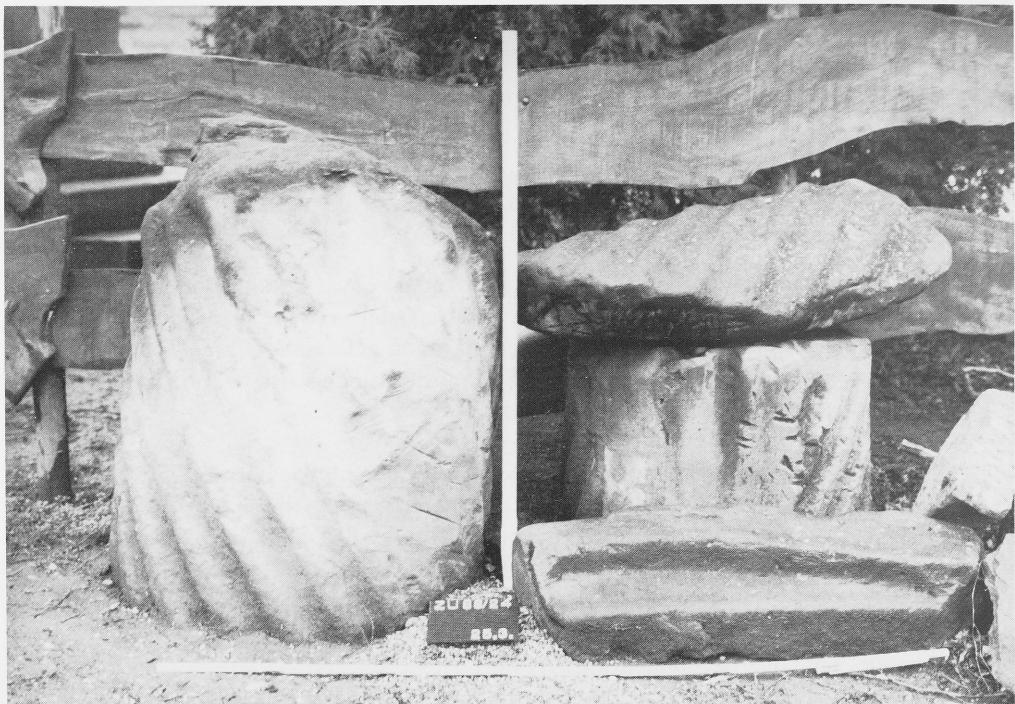
Verbleib: Stadtverwaltung Wuppertal und Privatbesitz

(M. Rech)

3. (2205/001) Zur Elberfelder Synagoge s. TH. KRÜGER, AR 1988, 164 f.



76 Eschweiler-Hastenrath, Pingental in der Flur 'Burgheck'.



77 Zülpich-Merzenich, Sandsteinfragmente.

ZEITSTELLUNG UNBESTIMMT

Bonn (0581/000). In Beuel fand Chr. Krahe, Bonn-Beuel, in der Flur 'Am Trajekt', östlich der rechtsrheinischen Auffahrt der Konrad-Adenauer-Brücke, ein 7,2 cm langes, 4,2 cm breites und 2,2 cm dickes Tonschiefergeröll, das ohne spezielle Zurichtung als Retuscheur für die Endbearbeitung von prähistorischen Steinwerkzeugen gedient hat. Die Gebrauchsspuren auf beiden Flächen sind zwar spärlich, zeigen jedoch eindeutig, daß mit diesem Gerät sehr hartes (Silex-)Material bearbeitet wurde. Der Fundort auf dem Gelände einer ehemaligen Bootswerft (zwischen Zementfabrik und Brückenauffahrt) kann nicht als primäre Lagerstätte gelten. Wegen erheblicher Geländeveränderungen und Auffüllungen der siebziger Jahre in diesem Bereich, u. a. mit Material vom Bonn-Bad Godesberger U-Bahn-Bau, ist auch nicht auszuschließen, daß das Gerät aus einem linksrheinischen Ursprungsort verlagert wurde. Jedenfalls sind keine unmittelbaren Beziehungen zu bekannten urgeschichtlichen Siedlungsplätzen herzustellen. Die Zuweisung an eine bestimmte prähistorische Epoche ist aufgrund der fehlenden Befundzusammenhänge nicht möglich. Zur Verwendung solcher Retuscheure und weiteren Details vgl. A. JÜRGENS, AR 1988, 25 f.

Verbleib: Privatbesitz

(A. Jürgens)

Eschweiler, Kr. Aachen (0770/013). Südwestlich von Hastenrath beobachtete H. Haarich bei einem Kalksteinbruch in der Flur 'Burgheck' ein Pingfeld unbekannter Zeitstellung (Abb. 76).
(H. Haarich – B. Päffgen)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (0586/008). Südwestlich der Ortslage Rübhause n fand H. Wolter, Königswinter, einen Quarzit- und zwei Basaltabschläge, die zeitlich nicht sicher einzuordnen sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Göbel)

Titz, Kr. Düren (1441/016). Etwa 100 m südöstlich der Kirche von Mündt war ein langrechteckiger Bodeneinbruch entdeckt worden. Es handelte sich um eine Grube von 6,00 m Länge und durchschnittlich 1,60 m Breite. Die südliche Grubenwand war lediglich 0,80 m breit und senkrecht exakt abgestochen. Mit der Oberkante 1,50 m unter der Geländeoberkante war in dieser Südwand eine ca. 0,60 m breite und 1,50 m hohe Öffnung vorhanden. Es handelte sich also um eine 3,00 m tiefe Kammer mit seitlichem Stollenabzweig, wahrscheinlich eine unterirdische Mergelentnahmegrube.
(Th. Vogt)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0428/012). In Merzenich kamen beim Bau eines Güllebrunnens in ca. 2 m Tiefe 18 Sandsteinfragmente unterschiedlicher Größe zum Vorschein. Neben einer Anzahl von scharrierten und gepickten Sandsteinfragmenten verschiedener Form fallen vor allem drei große Sandsteinfragmente auf, die von einer im Durchmesser ca. 0,80–0,90 m messenden Säule stammen könnten. Die Außenseite der Säule war gedreht kanneliert. Das größte erhaltene Fragment besitzt noch eine Höhe von 1,20–1,40 m. Die Kannelur der Steine ist nicht scharfkantig, sondern wellenförmig gerundet. Die Breite beträgt 8–10 cm (Abb. 77).
(Th. Vogt – P. Wagner).

Abbildungsnachweis

32; 36; 47 S. Louis-Kemmerling, Jülich. – 34–35; 37 M. Perse, Jülich. – 57 K. D. Schilling, Köln. – 69–70 M. Claus, Lindlar. – 71 S. Sauer, Neuss.
Alle übrigen RLMB und RAB: 1; 7,1; 15; 29; 39–41; 44; 59 R. Laubach. – 2; 3; 5; 6,2–3; 7,2–3; 8–11; 13; 17–18; 45 U. Naber. – 4 E. Feuser. – 6,1; 12; 16 H. Fecke. – 14; 48–49 D. Franzen. – 26; 30–31; 55; 64 F. Lürken. – 28,9–11 M. Honigl. – 38 H. Lilienthal. – 46; 54; 73 J. Klaus. – 50–51; 74 J. Wentscher. – 52–53 M. Bonk. – 55 A. Brown. – 56; 62 A. Rockstroh. – 58 C. Bridger. – 60 A. Jürgens. – 61; 63 J. Franzen. – 65–68 A. Thünker. – 72 B. Weiden. – 75 M. Rech. – 76 H. Haarich. – 77 Th. Vogt.

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1988

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahlen der Fundberichte

Kreis Kleve

- 1 Emmerich 452, 514
- 2, 3 Rees – Bienen 536
- 4, 5 Rees 536
- 6 Bedburg – Hau – Till 504
- 7 Kalkar – Grieth 526
- 8, 10 Kalkar – Wissel 526
- 9 Kleve – Kellen 528
- 11 Weeze 542
- 12 Kalkar 441, 483, 524
- 13 Kalkar – Altkalkar 485
- 14 Goch – Asperden 472
- 15 Kevelaer – Wetten 528

Kreis Wesel

- 16 Hamminkeln – Marienthal 521
- 17 Hünxe – Esselt 523
- 18 Schermbeck 539
- 19 Wesel 459, 542
- 20, 21 Xanten 449
- 22 Xanten – Birten 497
- 23 Voerde – Spellen 457
- 24 Moers 532
- 25 Moers – Hülsdonk 489

Oberhausen, Stadt

- 26 Sterkrade 535

Mülheim a. d. Ruhr, Stadt

- 27 Styrum 532
- 28 Broich 429

Essen, Stadt

- 29 Werden 516

Kreis Viersen

- 30 Grefrath – Oedt 520
- 30 Brüggen – Bracht 507
- 30 Viersen – Rahser 542

Düsseldorf, Stadt

- 31 Kalkum 452
- 32 Dörperhof 435
- 33 Hamm 463
- 34 Niederkassel 511
- 35 Gerresheim 510, 512
- 36 Rothenberg 430, 436, 512
- 37 Himmelgeist 435

Kreis Mettmann

- 38 Velbert – Neviges 541
- 39, 43 Ratingen 432, 536

- 40, 41 Erkrath 436, 515
- 42 Neandertal 530
- 44 Hilden 523
- 45 Langenfeld – Richrath 444

Wuppertal, Stadt

- 46 Langenfeld 543
- 47 Schöller 543

Solingen, Stadt

- 48 541
- 49 Burg 541

Neuss, Stadt

- 50 Röckrath 454
- 51, 52 Helpenstein 492, 533

Kreis Neuss

- 53 Dormagen – Stürzelberg 463
- 54, 55 Dormagen – Zons 508
- 56 Dormagen – Nievenheim 460
- 57 Dormagen – Straberg 433
- 58 Dormagen – Horrem 433, 460
- 59, 60 Dormagen 460
- 61 Dormagen – Knechtsteden 508
- 62 Jüchen – Waat 453
- 63 Jüchen – Hoppers 441
- 64 Jüchen – Garzweiler 432
- 64 Jüchen – Garzweiler – Belmen 440, 441, 453, 523
- 65, 66, 67, 68 Grevenbroich – Elfgen 438, 452, 474, 520
- 69, 70 Grevenbroich – Gustorf 432, 439
- 71 Rommerskirchen – Oekoven 433
- 72 Korschenbroich – Büttgerwald 441

Mönchengladbach, Stadt

- 73 Schelsen 486
- 74, 75 Rheindahlen 532
- 72, 77 Giesenkirchen 454, 486, 530
- 76 Mülfort 486
- 78 Wickrath 532

Kreis Heinsberg

- 79 Wassenberg – Myhl 542
- 80 Erkelenz – Keyenberg 515
- 81 Waldfeucht – Schierwaldenrath 449
- 82 Geilenkirchen – Teveren 437

Aachen, Stadt

- 83 501

Kreis Aachen

- 84 Alsdorf – Hoengen 502
- 85 Eschweiler – Erbericherhof 436, 463



78 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit Fundstellen des Jahres 1988.
Maßstab 1:1 000 000.

- 86 Eschweiler – Hastenrath 545
 86 Eschweiler – Nothberg 516
 87, 88 Simmerath 496, 540
 89 Monschau – Konzen 532
 90 Monschau – Imgenbroich 532
 91 Monschau – Hargard 532

Kreis Düren

- 92, 93, 94 Titz 541, 545
 95, 102 Niederzier 493, 495, 534
 96, 98, 99, 100, 101 Niederzier – Steinstraße
 493, 535
 97 Niederzier – Lich 454
 104, 105 Jülich 432, 441, 477, 498, 523
 106 Aldenhoven – Pattern 501
 107 Merzenich 444
 108 Düren – Arnoldsweiler 463
 109 Düren 433
 110 Hürtgenwald – Großhau 477

Erftkreis

- 111, 112 Bedburg – Königshoven 502
 113, 114 Bedburg – Kaster 503
 115 Pulheim – Geyen 535
 115 Pulheim 496
 116 Elsdorf – Oberembt 512
 117 Elsdorf 463
 117 Elsdorf – Berrendorf 512
 118 Elsdorf – Heppendorf 436
 119 Frechen 519
 120 Hürth – Efferen 477
 121, 122 Brühl 507
 123 Wesseling 497

Kreis Euskirchen

- 124 Zülpich – Nemmenich 497
 124 Zülpich – Rövenich 498
 125 Zülpich – Merzenich 545
 125 Zülpich – Bürvenich 501
 126 Euskirchen – Palmersheim 471
 127 Euskirchen 471
 128 Euskirchen – Flammersheim 471
 129 Mechernich – Satzvey 486
 130 Mechernich 530
 131 Kall – Dottel 528
 132, 133, 136, 137, 138 Kall 485, 527
 134 Kall – Sötenich 526
 135 Kall – Urft 527, 528
 135 Kall – Dalbenden 528
 139 Nettersheim 533
 140 Blankenheim – Lindweiler 505
 141 Hellenthal – Hollerath 522
 142 Hellenthal – Miebach 522
 143 Hellenthal – Udenbreth 522
 144 Hellenthal 522
 145 Hellenthal – Kehr 523

Remscheid, Stadt

- 146 Bornefeld 496

Oberbergischer Kreis

- 147 Radevormwald 536
 148 Radevormwald – Kirschsiepen 535
 149 Wipperfürth 543
 150 Wipperfürth – Ente 449
 151 Marienheide – Dürholzen 530
 152, 153 Lindlar 529
 154 Engelskirchen 515
 155 Engelskirchen – Heckhaus 515
 156 Wiehl – Dahl 543
 157, 161 Reichshof 537
 158 Reichshof – Fahrenweg 536
 159 Reichshof – Mittelagger 536
 160 Reichshof – Hespert 537
 162 Nümbrecht – Homburg 535

Rhein-Sieg-Kreis

- 163 Windeck – Dattenfeld 543
 164 Windeck – Leuscheid 543
 165 Eitorf 512
 166 Eitorf – Merten 512
 167 Königswinter – Rübhausen 453, 545
 168 Neunkirchen – Seelscheid 533
 169 Siegburg 539
 170 Troisdorf – Altenrath 541
 171 Troisdorf – Spich 457
 172 Troisdorf 447, 541
 173 Niederkassel – Ranzel 534
 174 Niederkassel – Lülsdorf 534
 175 Niederkassel – Uckendorf 541
 175 Niederkassel – Rheindorf 499
 176 Niederkassel 445, 493
 177 Bornheim – Roisdorf 433
 177 Bornheim – Brenig 460
 178 Swisttal – Buschhoven 447, 456
 179 Rheinbach – Flerzheim 449, 455, 496
 180, 181, 183, 184 Rheinbach 445, 449, 538
 182, 185 Rheinbach – Wormersdorf 445
 186 Rheinbach – Neukirchen 445
 187 Meckenheim – Altendorf 444
 188, 189 Wachtberg – Arzdorf 450, 457

Bonn, Stadt

- 190 Kemper Werth 505
 191 Vilich 506
 192, 194, 195, 198 459
 193 Beuel 545
 196 Oberkassel 498
 197 Endenich 460, 505
 199 Bad Godesberg 451

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 200 Bergisch Gladbach – Bensberg 505
 201 Odenthal – Altenberg
 202 Odenthal – Gräfenberg 445, 535
 203 Leichlingen – Leysiefen

Leverkusen, Stadt

- 204 Bürrig 529
 205 Rheindorf 528